

Aus der  
**Königl. Hausbibliothek**  
**1881.**

Ee 705







# Naturgedichte

von

Wilhelmine Kämmerer,

geborene Schulze.

---

Colberg, 1836.

Gedruckt bei C. F. Post.





## An die Leser.

Das Herz des Menschen muß Etwas haben, was es mit Liebe umfaßt, woran es in den Stürmen des Lebens erstarckt. Im höhern Rathe der Vor- sehung war es beschlossen, daß Das, was ich mit Liebe innig umsing, von mir scheiden mußte; der Tod entriß mir das Theuerste, und in des Gra- bes öde Nacht sank meines Lebens schönste, ein- zige Freude. Da sah der Vater der Liebe erbar- mend auf die Verwaise nieder und sandte zur Linderung des Schmerzes, zur Erheiterung des trü- ben Sinnes, die freundliche Sprache natürlicher Poesie in die Seele der zagenden, verarmten Mut- ter — und sie wurde der treue Herold meiner Gefühle, in denen sich das volle Herz wechselseitig

mit Freude und Schmerz, mit Liebe und Wärme  
offenbarte. O! wer sich verlassen und einsam gleich  
mir im Leben fühlte, der nur kann begreifen, was  
mir die Sprache der Poesie werden mußte. Da  
ich es nun wage, mit einer kleinen Sammlung  
meiner einfachen Lieder öffentlich ans Licht zu tre-  
ten, so halte ich es für meine Pflicht, die geehrten  
Leser auf den Grund, der mich dazu veran-  
laßte, aufmerksam zu machen. Die schreckliche  
Hyder der Nahrungs-Sorgen, erweckt und ge-  
nährt durch einen leidenden Körper, und der eif-  
rige Wunsch, die noch übrigen Tage meiner 73jäh-  
rigen Mutter weniger kummervoll zu machen, for-  
dert mich zur Bekanntmachung dieser an und für  
sich höchst einfachen Produkte der Muse auf, und  
so darf ich denn von jedem Biedergesinnten, so  
darf ich mit freudiger Zuversicht von zartfühlenden  
Menschenfreunden erwarten, daß sie mich nicht der  
Unmaßung beschuldigen werden, und dieser Gedanke  
wird mir Kraft geben, jedem etwanigen Tadel, der  
mich bei diesem Unternehmen treffen könnte, mit  
Ergebung zu tragen.

**W. Kämmerer.**



Der  
treuen Pflegerin meiner Kindheit,  
meiner  
theuern, geliebten Mutter,  
**verwittw. Schulze geb. Bahr,**  
und meiner  
verehrungswürdigen Cousine,  
der verw. Frau Geheim. Kriegs-Mäthin  
**Witte geb. Nesag,**  
widmet  
die Sammlung dieser Lieder mit dem Gefühle der  
Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit

die Verfasserin.





### An meine Mutter.

Du, die in der zarten Kindheit Tagen,  
Die in Leid, in Unglück und Gefahr  
Mit der Liebe Sorgfalt mich getragen,  
Meines Lebens steter Schutzgeist war;  
O, wie nenn ich deine treue Liebe,  
Die so viele Opfer mir gebracht,  
Wie des Mutter-Herzens heil'ge Triebe,  
Die nur auf des Kindes Wohl bedacht!

Mutter! ja dies ist dein heil'ger Name,  
Und noch mehr als Mutter warst du mir;  
Keimte mir des Schmerzes trüber Same,  
O dann fand ich immer Trost bei dir;  
Wenn des Schicksals Wechsel mir im Leben,  
Was ich liebte, mitleidslos entriff;  
Wenn mein Frieden schwand, und banges Beben  
Dirch ergriff; dann bliebst du mir gewiß.



Wenn sich löste schwacher Freundschaft Siegel,  
Wenn mich lohnte höhnender Verrath:  
O, dann zeigte sich im hellsten Spiegel  
Deine treue Lieb' durch Wort und That;  
Du, die unverändert immer liebte  
Mit dem Mutter-Herzen, voll Geduld,  
Auch das Kind, das oft dich doch betrübte,  
Keinig sag ichs hier, durch eigne Schuld.

Nichts, nichts brachte deine Lieb' zum Wanken;  
Mir geöffnet blieb dein fühlend Herz;  
Nimmer, nimmer kann ichs dir verdanken;  
Nimmer, o, ich fühl's mit heißem Schmerz.  
Könnst' ich dich von Sorgen nur befreien;  
Doch auch dies versagt mir das Geschick,  
Lässt mein Bemühen nicht gedeihen,  
Weist mit kalter Strenge mich zurück.

Doch lässt Mutterlieb' sich nicht belohnen;  
Mutterlieb', dem heiligsten Gefühl,  
Blühen unvergänglich Strahlen-Kronen  
Dort am hohen, schön verklärten Ziel.  
Höh're Liebe giebt es nicht auf Erden,  
Als sie hegt, der Mutter treue Brust;  
O, wie könnte sie vergolten werden;  
Nur in sich da find't sie Dank und Lust.

Darum, Mutter, kann ich's nimmer wagen,  
Dir für deine hohe Lieb' und Treu  
Hier mit Worten meinen Dank zu sagen,  
Wenn er noch so warm und innig sei;

Nur mit Ehrfurcht kann ich es bezeugen,  
Dass ich deinen vollen Werth erkannt;  
Mich vor dir in Dank und Liebe beugen,  
Das ist treuen Herzens Unterpfand.

Möge frommer, heil'ger Gottes Frieden  
Immer dein mir theures Leben weih'n,  
Und, von banger Sorge frei, hienieden  
Lange deiner Tage Wallfahrt sein.  
Ja, noch lange lebe mir zur Freude;  
Hört der Gnädige nur mein heißes Flehn,  
Theure Mutter, dann lässt er uns beide  
Einst vereint zum bessern Leben gehn.

---

An meine verehrungswürdige Cousine,  
die Frau Geheime Kriegs-Räthin Witte  
geb. Resag.

Du edle Frau, die, ohne mich zu kennen,  
Mir solche hohe, seltne Güte zeigt;  
Wie soll, wie kann ich's dir mit Worten nennen,  
Was inniglich die Seele zu dir neigt;  
Ein reich Gefühl von Achtung, Dank und Liebe  
Mein Herz für dich, du theure Frau, bewegt,  
Und dies Gefühl, es wird zum frommen Triebe,  
Der sich für dich in Segenswünschen regt.  
Dein Herz ist wohl gemacht zur Lieb', zum Segnen,  
Wie wärst du sonst so freundlich, herzlich, gut;  
Wie möchtest Du der Fremden sonst begegnen  
Mit so viel Zartheit, wie dein Herz es thut.



Fremd war ich dir, doch jetzt bin ich verbunden  
Dir ewig mit der höchsten Innigkeit;  
Du hast ein heilig Band um uns gewunden,  
Das Band der Liebe und der Dankbarkeit.

Wie soll ich deinen zarten Sinn belohnen,  
Der mit so edler Schonung mich berührt?  
Ich winde dir im Herzen tausend Kronen,  
Doch dünkt' mich, daß dich keine würdig zierte;  
So nimm, da ich für deine seltne Güte  
Dir nun einmal nichts Bessres geben kann,  
Der Muse einfach unscheinbare Blüthe  
Von mir, hier als ein schwaches Opfer an.

Du, der sich diese schlüchten Reime nahen,  
Gehüllt in der Demuth schüchtern Kleid,  
Wenn wir uns hier auch noch nicht leiblich sahen,  
Die Geister fanden sich trotz Raum und Zeit;  
Dein milder, hoher Geist wird mich verstehen;  
Verehrte Frau, dein fromm und rein Gemüth  
Wird wohl den treuen Sinn im Liede sehen,  
Und daß mein Herz in jedem Worte glüht.  
O, blicke freundlich auf die todten Zeugen,  
Die hier vereinet sind zum festen Bund;  
Sie machen laut, trotz ihrem kalten Schweigen,  
Dir meine ehrfurchtsvolle Liebe kund.  
Was soll ich dir, du theure Frau, noch sagen?  
Das Wort ist arm, wenn auch die Seele voll;  
Ich werd dich ewig hier im Herzen tragen —  
Und nun vergiß mein nicht und lebe wohl!

---



## Subscribers - Verzeichniß.

- Se. Majestät der König, 10 Exemplare.  
Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin v. Liegniz.  
Frau Chef-Präsident Alslében zu Berlin.  
Herr Senator Auen in Colberg.  
: Superintendent Barz das. 4 Exempl.  
: Landrath v. Briesen zu Schiefelbein.  
: Land- und Stadtgerichts-Direktor v. Braun  
in Colberg.  
: Hofprediger Brunner in Colberg.  
: Hauptmann, Baron v. Bönnigk das.  
: Assessor Bohm das.  
: Kreissecretair Barz zu Schiefelbein, 2 Exempl.  
: Stadtsecretair Bessert in Colberg.  
: Kriminal-Aktuarius Beckershäus das.  
: Kaufmann Bogenschneider das.  
: : Bläß das.  
: : Beggerow das.  
: : Beggerow zu Schiefelbein.  
: Goldarbeiter Beggerow in Colberg.  
: Militairarzt Diewald zu Gollnow.  
Demoiselle Laura Diewald das.  
Herr Mühlenbesitzer Fischer in Colberg, 2 Exempl.  
: Inspector Förster das.  
: Landrath, Freiherr v. der Golz in Schiefelbein.  
: Land- und Stadtgerichts-Assessor Göhde in  
Colberg.  
: Proviant-Meister Grube das.  
: Kaufmann Gölkel das.  
: Justiz-Commissarius Götsch das.



Herr Bau: Inspector Gericke in Colberg.

- : Kaufmann Greul das.
- : Schmiedemeister Joh. Gaulke das.
- : Seminar: Direktor Henning in Cöslin.
- : Regierungs: Rath Hänisch in Colberg.
- : Prediger Herrfahrdt das.
- : Factor Hesse das.
- : Kaufmann Husader das.
- : Herrmann das.
- : Lieutenant Jansenius das.
- : Konsistorial: Rath Jacob zu Posen 2 Exempl.
- : Hofapotheke Julius senior in Colberg.
- : Kontrolleur Julius das.
- : Hofapotheke Julius junior das.
- : Regimentsarzt Dr. Klewitz das.
- : Hauptmann Kanzow das.
- : Hauptmann Koch das.
- : Lieutenant Kuphal das.

Frau Maurermeister Keutel das.

Herr Kaufmann Klatt in Schiefelbein.

- : General-Major und Commandant v. Ledebur  
in Colberg.

Frau Senator Lenz das.

Herr Kaufmann h. Lenz das.

- : : F. W. Lenz das.
- : Bäckermeister Lenz zu Schiefelbein.
- : Superintendent Dr. Maass in Colberg.
- : Justiz: Rath Michaely das.
- : Lazareth: Inspector Müller das.
- : Kantor Müller das.
- : Kaufmann Momm das.

Herr Kaufmann F. Mundt in Colberg.

- : Partikulier Munkel das.
- : Schiffskapitain Mögenburg das.
- : Bäckermeister Marth das.
- : Lederfabrikant Meyer senior das.
- : Auditeur v. Normann das.
- : Major von Prondzinski das.
- : Lieutenant v. Priesdorff zu Schiebelbein.
- : Kommerzienrat Plüddemann in Colberg.
- : Kaufmann Plüddemann das.
- : Referendar Plüddemann das.
- : Administrator Pistor das.
- : Kaufmann Prey das.
- : Rendant Rahs zu Colbergermünde.
- : Prediger Ramberg in Colberg.
- : Bürgermeister Runge das.
- : Kämmerer Nehbein das.
- : Kaufmann Reinholtz das.
- : Kaufmann Ramberg das.

Frau Konsul Schröder das.

- : Land- und Stadtgerichts-Direktor Seiffert das.

Herr Major v. Schollenstern das.

- : Bergrath Senff das.
- : Apotheker Schulz das.
- : Rendant Schweder das.
- : Konrektor Schröder das.
- : Kontrolleur Schöne das.
- : Lehrer Sylvester das.
- : Partikulier Schmidt das.
- : Prediger Dr. Starcke das.



Frau Prediger Steffen in Danzig.  
Herr Steuerrath Stolzer in Colberg.  
: Nektor Stumpff das.  
: Administrator Stegemann das.  
: Kondukteur Steinkamp das.  
: Tischlermeister Steinkamp das.  
Frau Geheime Kriegs-Räthin Witte in Breslau  
2 Exempl.  
Herr Militair-Oberprediger Dr. Walther in Po-  
sen 2 Exempl.  
: Hauptmann Wittig in Colberg.  
: Bataillonsarzt Dr. Wiebe das. 2 Exempl.  
: Bulsten, Assessor der Rgl. General-Commiss.  
zu Stargard.  
: Lieutenant Warnke zu Breslau.  
: Lieutenant Wülfingh in Colberg.  
: Referendar Zimmermann das.  
Ein Ungenannter.

---



N a t u r g e d i c h t e

von

Wilhelmine Kämmerer.

---





### Hymne an Gott.

Sei Du mein Lied, der über Sternen wohnet,  
Um den ein Glanz von tausend Sonnen schwebt;  
Der in dem Reiche der Vollendung thronet,  
Allmächtig in dem Hauch der Schöpfung lebt;  
Der in dem Flüstern sanfter Winde lauschet,  
Der sich im kleinsten Blüthenhalm bewegt;  
Der in des Meeres wildem Sturme rauschet,  
Sich in der Eiche hohem Wipfel regt;  
  
Der, majestatisch in der Wolken Wogen,  
Verkläret strahlt in seiner Himmelswelt;  
Der uns am Firmament, im Friedens-Bogen,  
Das Zeichen seiner Vater-Liebe stellt;  
Der sich verherrlicht in des Donners Nollen,  
Der leuchtet in des Wetters starkem Glimm;  
Der bildete des Eises glatte Schollen,  
Der thürmend schuf der Felsen steilen Sitz;



Der kleidete der Erde dunkle Heste,  
Dem Wilde gab zum Schutz den grünen Forst;  
Den kleinsten Vogel nährt in seinem Neste,  
Der treu bewacht den hohen Adler-Horst;  
Du, der den Blumen ihren Schmuck verliehen,  
Der Sonne ihren purpurvollen Strahl;  
Dem Aehrenfeld sein segensreiches Blühen,  
Die Schatten auch dem stillen Weilchenthal;

Der in des Frühlings linder Lüste Fächeln,  
Der in dem Baume, der sich still erschließt,  
Der in des jungen Säuglings erstem Lächeln,  
Der uns im Lied der kleinen Lerche grüßt;  
Der väterlich uns jede Nacht behütet  
Und friedlich schützt unsers Schlummers Ruh,  
Der gnädig uns so Viel des Guten bietet;  
Allweiser Schöpfer! Gott, wie groß bist Du!

Ja, groß bist Du; und groß sind Deine Werke,  
Unzählbar, Herr! ist Deiner Schöpfung Heer;  
Dein ist das Reich der Allmacht und der Stärke,  
Dich preist die Erd', der Himmel und das Meer;  
Dich lobt das Wild in seinen tiefen Klüsten,  
Dich röhmt der Vogel froher Frühgesang;  
Und freudig blökt die Heerde auf den Tristen,  
In's Chor der Sänger Dir, dem Schöpfer, Dank.

Dein Lob erschallt an des Meeres Küste,  
Im Summen der Insekten tönt es frei;  
Selbst in Numidiens unwirthbarer Wüste,  
Da kündets Dir der furchtbar wilde Leu.



Hier von der Schöpfung Athem angehauchet,  
Steh' ich, entzückt von ihrer schönen Pracht;  
Mein Geist erhebt die Flügel frei und tauchet  
Sich tief in Deiner Wunder hohe Macht.

Mein Herr und Gott, wo soll ich Worte finden,  
Um dir zu sagen, was im Innern glüht?  
Herr, darf es Dir mein Saitenspiel verkünden,  
Verschmähst du nicht der Leier frommes Lied?  
Doch nein, Du hast die Gab' mir ja gegeben,  
Die Gab', im frommen, kindlichen Gesang  
Mein Herz und mein Gefühl zu Dir zu heben,  
Drum sei geheiligt Dir mein wärmster Dank.

Dich, Herr, die Wunder Deiner Huld zu preisen,  
Dies ists, wonach die volle Seele strebt,  
Was in der Leier tief gefühlten Weisen,  
In heiligen Akkorden aufwärts schwebt;  
O Herr, was bin ich, daß du mein gedenkest,  
Dß Du mit väterlicher Huld mich liebst;  
Dß Deinen Geist zu meinem Geist Du senkest,  
Dß Du mir so viel Liebes, Gutes giebst;  
  
Dß Du zu Deinem Erbe mich erlesen,  
Mich schufst nach Deinem heilgen Bild;  
Ein sünd'ger Staub, ein flüchtig schwaches Wesen,  
In Wüst der Erdenthörheit eingehüllt;  
Vergieb mir, wenn ich in des Lebens Nächten,  
Wenn in der Leidensfüll' ich mich vergaß;  
Wenn ich, gedrückt vom Schmerz, mit Dir zu rechten,  
Du, güt'ger Schöpfer, frevelnd mich vermaß.



Was ist der Mensch in seines Hochmuths Glöße?

Mit blinder Eigenliebe angefüllt,  
Ein Aſterbild von Deiner Hoheit Größe,

Das frech die Hand des großen Bildners schilt,  
Und doch trägst Du mit deiner reichen Liebe

Dies Sündenkind mit schonender Geduld,  
Das minder gut als Du, mit wildem Triebe,

Zerftören rügt des Bruders kleinste Schuld;

Mit Freude seines Nächsten Ruf zersplittet

Und höhnend ihm sein Erdenglück begräßt;  
Ja, wo es irgend eine Schwachheit wittert,

Mit schneller Zung' zum Laster gleich erhebt.  
Du, guter Gott, es sind ja Deine Kinder;

Sie sind erkauft durch Deines Sohnes Blut;  
Du liebst ja keines mehr und keines minder;

O, sieh nicht, was ihr blöder Wille thut.

Sieh gnädig auf den Erdenbürger nieder,

Dem Deine Huld zum Reich die Schöpfung gab,  
Und sucht er Dich, dann heb' ihn freundlich wieder

Zu Dir, und nimm dem Geist die Blindheit ab.  
In Deinem Licht, da wird er's erst erkennen,

Wie groß Du bist, und ach, wie klein er war!  
Dort wird er heilig Deinen Namen nennen

In der Verklärten sel'ger Himmels-Schaar.

Dort werd' auch ich Dich würdiger verehren

Und höher preisen Deinen großen Ruhm,  
Vollkommen dann den Preisgesang vermehren

In Deiner Liebe hohem Heilighum;



Hier tönt's nur schwach, o Herr, zu deinem Preise,  
Doch, ist der Geist vom Erdenbande los,  
Dann schallts Dir laut in jener Welten Kreise:  
Herr, Herr, mein Gott! Du bist unendlich groß!

---

Die Versöhnung,  
oder das Mahl der Liebe.

Heilger Feier andachtsvolle Klänge  
Und ein Gottgeweihter, lichter Strahl  
Und der frommen Vater Preis: Gesänge  
Künden des Erlösers Liebes; Mahl,  
Und es rufet zu des Tempels Hallen  
Feierlich der Glocken ernster Ton,  
Und die schuldbesleckten Herzen wallen  
Voll Vertraun zu des Versöhners Thron.

Und mit seiner Stimme sanften Tönen  
Ruft der Heiland sie zum Liebesmahl:  
Kommt, lasst mit dem Vater euch versöhnen;  
Kommt, trinkt aus dem sühnenden Pokal.  
O so spricht, wie Geister: Laute schweben,  
Milden Herzens Gottes Sohnes Ruf,  
Der zum Opfer sich für uns gegeben,  
Für uns blutend die Versöhnung schuf.



Und sie kommen zu dem Bundes-Feste,  
Zu dem Mahle, das für sie bereit,  
Die gebeugten, schuldbeladenen Gäste,  
Treu dem Ruf, der sie dahin entbietet;  
Wahn dem Tische, wo die milde Liebe  
Ihnen die Versöhnungs-Speise reicht,  
Wo des sanftesten Richters Mitleids Triebe  
Ihrer Neue die Vergebung zeigt;

Mahnen sich mit Ehrfurchtsvollem Beben,  
Und die Thräne in dem Auge spricht:  
Herr und Richter über Tod und Leben,  
Geh' nicht mit uns Armen ins Gericht;  
Sinken demuthsvoll im Staube nieder  
Und erslehen von des Mittlers Huld  
Glaubensvoll für sich und ihre Brüder  
Die Vergebung ihrer Sünden-Schuld.

O hier knieen ja vereint im Staube,  
Die im Leben Wahn und Rangsucht trennt,  
Hier wo sie der hell'gen Liebe Glaube  
Alle mit dem Namen Brüder nennt.  
Hier gilt nicht der Reiche vor dem Armen;  
Ach, hier waltet einer Liebe Geist,  
Die mit endlos himmlischem Erbarmen  
Alle mit dem Brodt des Lebens speist.

Hier wo Zwietracht und Verfolgung schwindet,  
Wo der Gottes-Frieden sie vereint,  
Wo der Christ den Bruder wieder findet  
In dem sonst so scheu gestoh'nen Feind.



Er, dess' Blut für alle gleich gestossen,  
Der gerungen mit dem höchsten Schmerz,  
Jesus hat den Friedens-Bund geschlossen;  
Zu ihm hebt sich betend Herz um Herz.

„Du, der Du auf Golgatha gefritten,  
„Der geduldig für die Sünder starb,  
„Der den Martertod für uns erlitten,  
„Uns des ewgen Lebens Heil erwarb;  
„Du, der dort auf jener blut'gen Bühne  
„Als ein Opfer hoher Liebe sank,  
„Zu erringen uns die heilge Sühne,  
„Treu den bittern Leidens-Wechen trank.

„Frommer Dulder, der Du uns so theuer  
„Dort erkauft, wir sind ja ewig dein;  
„Laß, o laß uns diese heilge Feier  
„Auch mit frommer, reiner Seele weihn.  
„Weihe, Heiliger, dir uns're Herzen  
„Selbst zum Tempel frommer Andacht ein;  
„Laß sie in des Lebens Freud' und Schmerzen  
„Nur ein Altar Dir zum Opfer sein.“

Und sein Auge neigt sich liebend nieder,  
Und sein Glanzverklärtes Angesicht  
Segnet die versöhnten Bundes-Brüder;  
Ah, und seine sanfte Stimme spricht:  
Ziehet hin, ich geb' euch meinen Frieden;  
Er geleit' euch durch das Pilger Thal,  
Und im Himmel feiern wie hienieden  
Engel dann mit euch der Liebe Mahl.

---



### Die Kraft des Gebet's.

Wenn das Leben dunkle Schatten decken,  
Wenn kein Strahl den öden Pfad erhellst,  
Wenn dich trübe Unglückswitter schrecken,  
Wenn sich hoch des Schicksals Waage schnellt;  
Wenn die Brust von herbem Schmerz erfüllt,  
Und das Herz von tiefem Leid durchbebt,  
Wenn den Blick der Schermuth Schleier hüllt,  
Aus dem Mund der Trauer Klage schwelt;

Wenn Verrath mit treulos falscher Lücke  
Wie ein Geier in dein Innres greift,  
Und von deinem stillen Erdenglücke  
Boshaft dir die schönsten Blüthen streift;  
Wenn die Liebe fälschlich dich belogen,  
Wenn sie Disteln dir, statt Rosen giebt,  
Wenn dich auch der letzte Freund betrogen,  
Wenn sich deiner Hoffnung Quelle trübt;

Wenn dir floh der Seele heil'ger Frieden,  
Und du unter schwerem Kummer zagst,  
Wenn du von dem Theuersten geschieden,  
An dem Grabe deiner Lieben klagst;  
Wenn du einsam irrest und verlassen,  
Wenn kein liebend Herz an deinem schlägt,  
Wenn dich unverdient die Menschen hassen,  
Dich der Hohn mit seinem Gift belegt;

Wenn erbeben deines Lebens Schranken,  
Wenn sein Licht in dunkle Nacht verweht,  
Wenn die Hoffnung floh', der Glaub' will wanken:  
O, dann flüchte einzig zum Gebet!



Trage, was die bange Seele quält,  
Trag' dein wundes Herz zur Sternenhöh';  
Dort ist Einer, der die Thränen zählt,  
Der ermäßt dein herbes Erdenweh!

Sieh! Gott darfst du deinen Schmerz stets klagen,  
Nimmer hat dies seine Huld verwehrt;  
Hölf er dir nicht treu das Schwerste tragen,  
Wenn du bittend von ihm Hölf begehrt?  
Welch ein Trost schon, vor ihm zu erscheinen,  
Und an seiner treuen Vaterbrust  
Deine Leiden klagend auszuweinen,  
Zu erleichtern die bedrängte Brust.

Irrt dein Geist, von Finsterniß umgeben,  
Wo kein Lichtstrahl deinem Blick erscheint,  
O, dann darfst du nur dein Aug' erheben  
Zu dem ewig treuen Lebensfreund;  
Will dein Herz im tiefen Wehe brechen,  
Dann, o dann flieh' zu ihm im Gebet;  
Kann dein Mund auch keine Worte sprechen,  
Deinen Thränen; Blick er doch versteht.

Denn zu ihm, zu seines Thrones Stufen,  
Dringt ja des gequälten Wurmes Laut;  
Sieh, er hört auch deines Schmerzes Rufen,  
Das die bange Seele ihm vertraut.  
Nur bei ihm, in seiner Liebe Armen,  
Find'st du Ruhe an der Vaterhand.  
Wenn die Welt dich fühllos, ohn' Erbarmen  
Hier aus ihrer Liebe Kreis verbannt.



Ja, der einzige Trost des Leidensmüden,  
Der verlassen in dem Weltall steht,  
Dem ein trübes Erdenloos beschieden,  
Bist du, frommes, inniges Gebet.  
Wen, wen hätt' nicht deine Kraft durchdrungen,  
Wenn er dich mit Innigkeit umschloß;  
Wer, wer hätt' nicht Frieden sich errungen,  
Wenn ihn deine heil'ge Weih' umfloß?  
Welchen Schmerz hätt'st du denn nicht gelindert  
Und zur sanften Wehmuth aufgelöst;  
Wann hätt'st du die Qualen nicht gemindert  
Des Gebeugten, Trost ihm eingeflößt?  
O, du Schild, du Schutzgeist unsers Lebens,  
Führ' uns durch die dunkle Erdenbahn.  
Nimmer tönt des Armen Flehn vergebens,  
Ruft er Gott durch dich um Hülfe an.

---

### Hymne an Gott zur Gründfeier 1834.

Ewiger auf hohem Wolken-Saume,  
Der mit Lieb auf uns herniederblickt,  
Dir ertönt von diesem Erdenraume,  
Den du freundlich für uns ausgeschmückt,  
Dank und Lob für deine Lieb' und Güte,  
Die den Frühling gab in schönster Blüthe,  
Die des Sommers süße Früchte brach,  
Rief den Herbst mit reicher Lese nach.



Glücklich ist die Ernte nun vollendet,  
Unter deinem Schutz ist sie gediehn,  
Und dein Hauch, der sich zu ihr gewendet,  
Hat auch Frucht, hat Reife ihr verliehn.  
O, du weichest nimmer von den Deinen;  
Will's dem Staube hier zuweilen scheinen,  
Als verhülltest du dein Angesicht,  
Wankt doch deine Vater-Güte nicht.

Ach vergieb es, wenn der schwache Glaube  
Oft gezweifelt an der Vaterhuld;  
Du, der selbst den kleinsten Wurm im Staube  
Liebend hält, vergieb uns unsre Schuld!  
Ja, vergieb es, wenn wir zagend bebten,  
Ob der Ernte lang' in Sorgen schwebten,  
Als des Sommers Schwüle uns gedrückt,  
Als kein milder Thau die Flur erquickt.

Dennoch, Vater, hast Du es geleitet,  
Dass dem Armen nicht das Brodt gebricht;  
Milden Segen hast du ausgebreitet,  
Der für Jeden seine Kränze flicht.  
Dank sei dir für deiner Güte Gaben,  
Die mit Liebe wir empfangen haben;  
O, die Thräne frommer Rührung zeigt  
Warmen Dank dir, wenn der Mund auch schweigt.

Immer waltet deine Lieb' und Treue,  
Selbst im Sturm, in Trübsal und Gefahr,  
Und nun zeigt sie herrlich sich aufs Neue;  
Zeigt uns deine Güt' und Gnade klar.



Ewig sei du, großer Gott, gepriesen  
Für das, was du huldreich uns erwiesen;  
Freundlich hat dein Vateraug' gewacht,  
Dank sei dir, du treuer Gott, gebracht!

Dank dir, der du ewig bist und lebst!  
Preis und Chr' sei, Schöpfer, dir geweiht!  
Der du immer liebend uns umschwebest,  
Schützend leitest durch die Pilgerzeit.  
Ach, verlaß uns nicht, wenn hier im Staube  
Uns gebricht die Hoffnung und der Glaube:  
Dann, dann lenke du mit sanfter Hand  
Hin den Thränenblick ins Friedensland.

Und dem Armen, den hier lang und trübe  
Niederbeugt ein schmerzliches Geschick,  
Den umschwebt, guter Gott, mit Liebe,  
Trockne sanft des Kummers Thränenblick.  
Liebe, Hoffnung, heil'ge Glaubensfreude  
Geb' ihm Kraft im Schmerz, im tiefen Leide,  
Und vertrauend richt' er seinen Blick  
Hin, wo endet jedes Mißgeschick.

---

### Gellerts Manen.

Du frommer Sänger, der durch seine Lieder  
Mein Herz so oft mit süßem Trost erfreut;  
Der mir des Glaubens Freud', die Hoffnung  
wieder



Und das Vertrauen in der Brust erneut;  
Wenn meine Seele in bangem Kummer zogte,  
Den Schmerz der Brust das Auge weinend  
sagte,!

Dann war's dein frommer, heiliger Gesang,  
Der lindernd in des Herzens Tiefe drang.

Wie schön hast du des Schöpfers Macht besungen,  
Wie hoch gepriesen seine Herrlichkeit;  
Begeistert, von der Allmacht Huld durchdrungen,  
Sangst du mit Ehrfurcht der Unendlichkeit:  
Gott ist mein Lied! Groß ist er, ohne Schranken;  
Er ist und bleibt, wenn Erd' und Himmel  
wanken;

Er sieht und weiß in jenen Himmelshöhn,  
Was meine Seele denkt, erkennt mein Flehn.

Als unbereitet noch, von Nacht umfangen,  
Mein Geist im Chaos lag, wog er mein Loos.  
Wie schön, wie herrlich seine Werke prangen!  
Er ist im Halm, wie in dem Weltall groß.  
Ein Spiegel seiner Allmacht ist die Weide;  
Er tränkt das Land, dem Menschen giebt er  
Freude;

Er ruft den Frühling zu der Blüthen Pracht;  
Er schmückt das Aehrenfeld mit seiner Macht.

„Kein Sperling fällt, Herr, ohne deinen Willen,  
„Du, der erschuf, der trägt die ganze Welt;  
„Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,  
„Dass deine Hand, o Gott, mein Leben hält?



„Du bist mein Schuh, du wirst mein Retter werden,

„Was kann mir thun die schwache Macht der Erden.

„Bist du mit mir, mein Gott, dann steh' ich fest,

„Wenn treulos mich der Erde Glück verläßt.“

So sang dein Geist, so sprach's in deinem Herzen,

Und fand im Geist und Herzen Wiederklang;

Es linderte mir sanft des Lebens Schmerzen,

Wenn ich mit Harm und banger Sorge rang.

Kein Sperling fällt, Herr, ohne deinen Willen;

So sing ich oft, die Brust mit Trost zu füllen,

Wenn auf mich ein des Leidens Wehe dringt,

Wenn aus der Brust des Glaubens Ankcer sinkt.

O habe Dank noch dort in jener Zone,

Wo nun dein Geist durch deine Tugend glänzt;

Wo, fromm Verklärter, Dich zum höchsten Lohnne

Ein Seraph mit der Sieges Palme kränzt;

Mann Gottes, wie du sprachst, so war dein Leben

Von frommer Demuth unbesleckt umgeben,

Und was dein Mund so rein verkündet hat,

Das war auch deines Lebens schönste That.

Dein Herz, voll Lieb' und freundlichem Erbarmen,

Konnt ungerührt kein nasses Auge sehn;

Mit edlem Mitleid haltest du dem Armen,

Er durste dich nicht erst um Hülfe flehn:

Das Letzte gabst du hin aus schönem Triebe,  
Du frommer Mann, mit deiner reichen Liebe;  
Ja, ohne Klag' trugst du der Krankheit Pein,  
Um ganz dich Gott und jener Welt zu weih'n.  
So lebstest, liebstest, wirktest du hienieden.  
Für Bruderglück, für Tugend, Frömmigkeit,  
Und deine Brust, erfüllt mit Himmelsfrieden,  
Sie fühlte schon die höh're Seligkeit.  
Dein Geist wird noch die Nachwelt frömm umwehen;  
Was du gelehrt, wird nimmer untergehen;  
Ein ewig Denkmal hast du dir gesetzt;  
Im guten Herzen steht es unverlebt.

---

### Der 2. Juli 1835.

Zur Erinnerung an den 2. Juli 1807.

Bürger Colberg's, hört Ihr das Geläute  
Friedlich durch die Morgenlüste wehn?  
Euch, Euch rust's mit heilger Mahnung heute,  
Zu des Tempels Hallen einzugehn;  
Sinkt anbetend dort im Staube nieder;  
Bringt des Dankes fromme Jubellieder  
An dem Gott geweiheten Altar,  
Ihm zum Opfer Eure Herzen dar.  
Gebt dem Herrn die Ehre an dem Tage,  
Der, ein treuer, milder Friedensgott,  
Euch befreite von des Krieges Plage  
Und der drückenden Belag'tungs-Noth;



Wo der Tod so grau'nvoll Euch umschwebte,  
Unter Eurem Fuß der Boden bebte,  
Wo bei wüthend wilder Feu'rs: Gefahr  
Eure Hāb' so oft das Opfer war.

Ach, der Winter hießt im kalten Arme  
Noch die tödlich schlummernde Natur,  
Als der Feind mit seinem wilden Schwarme  
Schon umzog die heimathliche Flur,  
Und ein Lager baut' in ihrem Siße;  
Ja, wir sahen die Verheerungsblicke  
Aus so vielen Feuerschlünden sprüh'n  
Und verheerend ihre Bahnen ziehn.

Durch die Straßen tönte wildes Jagen,  
Das die Krieger rief zum blutg'en Kampf;  
Dum pf hört man die Feuertrommel schlagen;  
Hülfs: Geschrei drang durch des Feuers Dampf,  
Und der treuen Bürger muth'ge Schaaren  
Wallen rettend zu den Feu'r'sgefahren;  
Doch, o weh, für ihrer Hülfe Eil'  
Lohnet tödlich sie des Feindes Pfeil.

Simmer höher steigen nun die Flammen,  
Alles Einhalts, aller Hülfe bloß;  
Krachend stürzen Häuser dumpf zusammen  
Durch des Feindes tödliches Geschoss.  
Aus des Hauses eingefallnen Trümmern  
Hört man einen schwer Verletzten wimmern,  
Den des Todes Fittig schon berührt  
Und der bittern Leidensqual entführt.



Ja, wohin ich auch die Blicke wende,  
Stellt sich mir ein schrecklich Schauspiel dar;  
Dort der Gattin schauerliches Ende,  
Hier die Jungfrau blutend auf der Bahr'.  
Dort ringt mit des bleichen Todes Lippe  
Stumm ein Gatte mit erbläster Lippe,  
Und hier in des Vaters offnes Grab  
Fließt der Waisen Thräne bang' hinab.

Ha, seht drausen für der Freiheit Rechte  
Colbergs Krieger mit der Preußen Muth  
Kämpfend gegen des Tyrannen Knechte,  
Widerstrebend des Despoten Brut.  
Und im heißen, ungleich heft'gen Streite  
Fiel manch' Opfer als des Todes Beute,  
Das den schönsten Lorbeer sich errang,  
Eh's verblutend in den Orkus sank.

Als der Frühling in die Blüthen hauchte,  
War die Erde eine Leichenflur,  
Die vom Blute der Erschlag'nem rauchte,  
Das bezeichnet' ihres Todes Spur.  
Ach, des guten Gottes milde Lüste  
Wehten nur um offne, blutge Gräste;  
Und der Schmelz der heitern Farbenpracht  
Deckte grauvoll der Verwüstung Nacht.

Manches Bild noch könnt' ich euch hier zeigen,\*)  
Folgt' ich jenen Trauerwagen nach,

\*) Wie bekannt, wurden die Befürten größtentheils in die St. Marienkirche aufgenommen. Hierauf bezieht sich diese Stelle.



Die sich hin zur ernsten Stätte neigen,  
Und dann unter jenes Domes Dach.  
Hier entfällt die Leier meinen Händen,  
Und die schmerzerfüllten Glicke wenden  
Gebend sich vom bleichen Jammerbild,  
Das die Brust mit tiefem Weh' erfüllt.

Nein! ein Schleier decke jene Scenen,  
Wo das Herz im Busen uns erbebt!  
Menschheit, weine sanste Mitleids-Thränen,  
Wenn Erinnerung sie vor dir erhebt.  
Bürger Colbergs, weint sie in der Stille,  
Denn es birgt des Schleiers ernste Hülle  
Opferbilder, die der Treue That  
Tief mit ihrem Blut bezeichnet hat.

Doch zurück zum dumpfen Kriegsgetümmel,  
Das mit wildem Sturme uns umschlang,  
Wo verzweiflungsvoll zum Sternenhimmel  
Der gequälten Menschheit Klage drang.  
Schon zwei Tage und zwei bange Nächte  
Wüteten des Feindes finstre Mächte  
Unaufhörlich, drohten Jedem Tod;  
Immer erbärter ward die Schreckensnoth.

Menschen schllichen, gleich entseelten Schatten,  
Scheu und wankend hier und da einher;  
Wo sie friedlich sonst den Wohnsitz hatten,  
Schwebte Tod, Entseken um sie her.



Da erbarmte sich des Vaters Milde,  
Deckte sie mit seiner Allmacht Schilde;  
Seine treue Vaterliebe goß  
Frieden in des Krieges wilden Schoß.

Mittag war's, als um die dritte Stunde  
Plötzlich des Geschüzes Donner schwieg,  
Und mit Zauberworten in dem Munde  
Mild der Friedensbote niederstieg.  
Friede! Friede! scholl's durch alle Gassen;  
Seht, der Himmel hat uns nicht verlassen.  
Friede! Friede! Brüder, betet an;  
Dancket Gott, der euch so wohlgethan.

O, da sah' man an des Altars Füßen,  
Colberg, deine frommen Bürger kne'n;  
Sah' der Andacht heil'ge Thränen fließen,  
Sah den stummen Dank im Auge glüh'n;  
Sah das Wort dem Munde still entschwinden;  
Voll die Brust vom seligsten Empfinden  
Und im mächt'gen Drange Himmelwärts  
Hob sich das von Nährung volle Herz.

Und dem Tag der hohen, frommen Freude  
Lachte hold des Aethers heitres Blau;  
Freundlich grüßte ihn im Blüthenkleide  
Die Natur, trug ihren Schmuck zur Schau.  
Und versöhnend wehten milde Lüste;  
Zephyr koste in der Blumen Düste;  
Durch des schönen Abends Stille drang  
Mancher tiefgefühlte Preisgesang.



Und die Brust erfüllt mit Dank und Liebe,  
Reicht der Feind dem Feinde froh die Hand,  
Denn der Friede hat des Hasses Triebe,  
Hat der Zwietracht wilde Gluth verbannt.  
Ja, es war ein Tag, von Gott gegeben;  
Welcher Geist kann würdig ihn erheben?  
Glänzt er nicht im klaren Himmelslicht?  
Meine Muse, du bessingst ihn nicht!

Bürger Colbergs, ehret seine Feier  
Bis zu Eurer Nachwelt spät'sten Zeit!  
Haltet die Erinn'rung an ihn theuer;  
Euer frömmster Dank sei Gott geweiht,  
Ihm, der Feindes Schaar von Euch getrieben.  
Sagt, was wurd' aus Euch, aus Euren Lieben,  
Wenn vernichtet nun die Feste sank,  
Und er frech in Eure Mitte drang?

Danket ihm für seiner Liebe Walten,  
Die er in der Noth Euch treu bezeigt;  
Seht, Euch alle hat er ja erhalten,  
Die Ihr heut' zum frommen Dank Euch beugt.  
Gott ist groß, und groß ist seine Liebe;  
Führt sie uns auch oft durch Dornen trübe,  
Kennt und weiß er immer doch die Zeit,  
Wann uns Hülfe Noth ist, und ersfreut.

Auch den Manen Eurer tapfern Helden  
Bindet in der Brust ein Opfer an;  
Gneisenau und Schill! In jenen Welten  
Glänzen sie auf ihrer Thaten Bahn.



Gneisenau! Dir fließt zur hohen Ehre,  
Treu des Dankes und der Liebe Zähre;  
Biedr, braver Schill! der viel uns war,  
Auch dir bringt der Dank sein Opfer dar.

Und du kleine Schaar der tapfern Krieger,  
Die geschützt uns mit ihrem Blut;  
Herrlich hast du dich bewahrt als Sieger,  
Hast gestritten mit so treuem Muth.  
Habe Dank, und ihr gefallnen Brüder,  
Die gerungen mit der blut'gen Hyder,  
Treu dem König; Euch sagt mein Gesang  
Heil'ger Wehmuth, hoher Liebe Dank.

O, und Ihr, Ihr Colbergs treue Bürger!  
Rendlich habt Ihr Eure Pflicht gethan;  
Fest saht Ihr dem bleichen, blut'gen Bürger  
Ins Gesicht, gähnt' er Euch drohend an;  
Wanktet nicht, wenn er mit schwarzer Tücke  
Euch verhöhnt, und dann mit falschem Blicke  
Euch gelobt. Ihr Treuen wanktet nicht,  
Gliebet treu dem König, eurer Pflicht.

Bürger Colbergs, die der edlen Treue  
Gegen ihren König sich bewußt;  
Nicht lohnt Euch der schwachen Muse Weihe,  
Denn Ihr tragt den Lohn in Eurer Brust.  
Eure Treue — fühlet das Gewichte —  
Nennt und preiset ehrend die Geschichte;  
Colberg, das die Treu' nie frevelnd brach,  
Spät noch folgt sein Ruhm den Enkeln nach.



O, so wird sie immer Euch umschweben,  
Fest gegründet durch der Liebe Band,  
Das sie um des theuren Königs Leben,  
Und um Eure biedern Herzen wand.  
Colberg, nein, in deiner Feste Mauern  
Wird ein Land'sverräther nimmer dauern;  
Hier, hier baut nur Treue ihren Thron;  
Schmach, Verachtung ist des Frevels Lohn!

Heil dir, guter König, der mit Liebe  
Väterlich sein treues Volk umschließt!  
Heil dir, Volk, das auch aus gleichem Triebe  
In dem Herrscher seinen Vater grüßt!  
Heil dir, Land! Gerechtigkeit und Milde  
Decken schützend dich mit ihrem Schilde,  
Und du bist der Treue schönes Theil.  
Heil dir, Colberg! Deinen Bürgern Heil!

---

Dem 3. August 1833.

Sei willkommen, hohe Wiegenstunde!  
Millionen feiern dich mit Lust.  
Sei gegrüßt! So tönt's aus jedem Munde,  
Sei gesegnet, hält's in jeder Brust.  
Deine Weih' ist Preußens Volke theuer,  
Und zu deiner heilig schönen Feier  
Hebt sich jedes Herz voll Hochgefühl,  
Klingt begeistert manches Saitenspiel.



Glocken tönen, Millionen wallen  
Tief gerührt zur heil'gen Gottesstadt;  
Dank und Ehrfurcht hört man dort erschallen  
Zu dem Gott, der dich gesendet hat;  
Siehet für des besten Königs Leben  
Tausend Segenswünsche sich erheben,  
Und die Thräne, die im Auge hebt,  
Schicht es aus, was tief im Herzen lebt.

Sprich auch du, mein Herz, aus reinem Triebe  
Wünsche für des theuren Königs Wohl;  
Kling', du kleines Saitenspiel, voll Liebe!  
Herz und Lippe bringt der Ehrfurcht Zoll!  
Saget ihm in traulich frohen Weisen:  
Herrſcher! Dich, wie du's verdienst, zu preisen,  
Das vermag das Weib, das Schwache, nicht,  
Wenn es noch so warm und innig spricht.

Nicht von meines edlen Herrschers Nuhme,  
Auch nicht von des Mannes Thatenkraft —  
Mein, von seinem schönsten Heilighthume,  
Das nur Edles, Gutes wirkt und schafft,  
Das ihn höher, als die Krone schmücket,  
Und sein treues Volk so hoch beglücket,  
Das so warm für Gott und Tugend glüht:  
Nur von seinem Herzen spricht mein Lied.

O, dies Herz so edel und so milde,  
Das so prunklos jede Tugend übt,  
Zeigt den Herrſcher uns im schönsten Bilde,  
Dem es nur die höchste Zierde giebt.



Möchte doch sein segenreiches Leben  
In die fernsten Zeiten hin entschweben;  
Zu des Vaterlandes Heil und Glück  
Fleht sein Volk dies betend vom Geschick.

Vater droben! Segne seine Tage,  
Führ' ihn sanft an deiner Vaterhand;  
Gieb ihm Kraft zu jeder Last und Plage,  
Die gewährt des Herrschers hoher Stand;  
Gieb ihm, Vater, gieb ihm deinen Frieden!  
Lange weil' er segnend noch hienieden!  
Vater, nimm du ihm den Pilgerstab  
Spät zu seines Volkes Heil erst ab.

Vater! was so warm die volle Seele  
Bittend für den guten König spricht,  
O der Liebe heizem Flehn verhehle  
Nimmer Du dein freundlich Angesicht.  
Und du, guter König! Du verschmähe  
Nicht die treuen Wünsche, o ich flehe!  
Nimm, was dir ein arglos Herz hier weiht  
Auf mit der dir eignen Güttigkeit.

Kern von allen leeren Schmeicheltonnen,  
Tief erfüllt von deinem hohen Werth,  
Landes-Vater, und belebt vom Schönem,  
Gönne mir, daß dich mein Lied verehrt!  
Führt auch nicht gelüste Kunst die Saiten,  
O, so will es dir doch freundlich deuten  
Lieb' und Ehrfurcht; treuen Sinn und Dank  
Spricht der einsach', herzliche Gesang.



O mein Lied, du darfst nicht ängstlich beb'en,  
Lieb' und Ehrfurcht lebt in Deinem Ton;  
Läß du frei die treuen Wünsche schweben  
Auf zu deines edlen Herrschers Thron.  
Weilen dort auch höhern Geistes Brüder,  
Neigt sich doch des Herrschers Ohr wohl nieder,  
Lauscht dann freundlich, was dies Liedchen heut,  
Dem sein treuer Sinn nur Werth verleiht.

---

Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin  
**Elisabeth von Preußen**

bei Höchst ihrer Anwesenheit in meiner Vaterstadt, am  
9. Juni 1834 unterthänigst huldigend dargebracht.

**E**dle Fürstin, der ich innig weihe  
Ehrfurchtsvoll der Muse einfach Lied,  
Das, belebt durch Deinen Werth, voll Treue  
Und voll Liebe Dir entgegen glüht;  
O, Verzeihung, wenn ich frei es wage,  
Dir zu sagen, was das Herz belebt,  
Was an diesem festlich schönen Tage  
Deines Volkes Busen höher hebt.

Läß, Elise, herzlich Dich begrüßen,  
Du, der wir mit hoher Ehrfurcht nahn';  
Du, die wir mit treuer Lieb' umschließen,  
Der wir sehnsvoll entgegen sahn;



Sei gegrüßt in Deines Liebreiz; Fülle,  
Der die Herzen Dir zu eigen giebt;  
Doch was mehr als Deine schöne Hülle,  
Ist Dein Herz, das nur die Tugend liebt.

Ta, Du edle Fürstin, voll Vertrauen  
Blickt der Brennen Volk zu Dir hinauf,  
Und des Vaterlandes Glück, sie bauen  
Es auf Deines Herzens Güte auf.  
Deinem Volke wirst Du Mutter werden;  
Dies verkündet uns Dein sanfter Blick,  
Wie Louise, treu in den Beschwerden,  
Treu in Leid und Freude, Schmerz und Glück.

Sei willkommen! Ebt es Dir entgegen,  
Innig froh mit liebevoller Lust;  
Sei willkommen! Nimm hier unsern Segen,  
Denn er kommt aus treuer, warmer Brust.  
Sieh, in Dir kehrt freundlich ja zurücke  
Uns Louises unvergesslich Bild,  
Da Erinnerung an Sie die Blicke  
Noch mit Thränen heil'ger Wehmuth füllt.

Alles gibst Du, theure Frau, uns wieder,  
Was der bleiche Tod in ihr entwand;  
Schwebst, ein Friedens Engel, zu uns nieder,  
Bringest Heil dem theuren Vaterland.  
Und Dein Gatte, würdig ganz der Krone,  
Die jetzt Friedrichs Herrscher-Scheitel schmückt,  
Fühle, wie sein Vater auf dem Throne,  
Das des Volkes Liebe nur beglückt.



Beide dann, umschlungen von der Liebe  
Eures treuen Volks, das hoch Euch ehrt;  
Dann, Elise, fühl's mit selgem Triebe:  
Heil dem Herrscher, dem solch Glück gewähre.  
Sieh' der Edle, der Dich Tochter nannte,  
War ein Muster seltner Herrscher Weih';  
Der es, Preußens König gleich, bekannte,  
Dass des Volkes Glück sein Glück nur sei.

Edle Kinder edler, seltner Fürsten,  
Die so schön die Herrscher Pflicht erfüllt,  
Die nur nach des Volkes Liebe dürsten,  
Die kein leerer Glanz und Prunk umhüllt.  
Hören wir die Trauerstunde schlagen,  
Die den guten König uns entreißt,  
O dann dürfen wir nicht ängstlich zagen,  
Denn im Sohne lebt des Vaters Geist.

Treu' und Liebe, holde Fürstin, bringet  
Huld'gend Dir mein Herz, von Ehrfurcht voll;  
Was hier meine schwache Muse singet,  
Ist der Hochgefühle wärmster Zoll;  
Und Elise wird ihn nicht verschmähen,  
Sie, die ja so huldreich, gut und mild;  
Liebreich wird Sie auf dies Opfer sehen,  
Das aus Lieberfülltem Herzen quillt.

Hör', du Vater ew'ger Lieb', mein Flehen!  
Blicke freundlich auf der Edlen Band;  
Lass Sie nur des Lebens Blüthen sehen,  
Schütze Sie mit treuer Vaterhand;



Glück und Freuden, ungestörter Frieden,  
O, dies ist es, was so innig fleht  
Treue Volkeslieb' für Sie hienieden;  
Segne Friedrich und Elisabeth.

---

### Erinnerungs-Feier am 19. Juli 1835.

Stimme dich zur sanften, leisen Klage,  
Meiner Leier heit'rer Klang, herab;  
Auf den Flügeln heil'ger Wehmuth trage  
Mich an jenes hochgeweihte Grab,  
Das in seiner dunkeln, öden Höhle  
Virgt die edelste, die schönste Seele,  
Dessen Nacht die Herrliche umschließt,  
Der noch oft der Wehmuth Thräne fließt.

Von Cypressen schaurig mild umdüstert,  
Neig' ich mich zum dunkeln Sarkophag,  
Und wie Aeols Harfenlauta flüstert  
Es den Tönen meiner Leier nach:  
Hier in diesen düstern Todes-Auen  
Ruhet die edelste von Deutschlands Frauen,  
Ruhet, die war mit hohem edlem Sinn  
Treue Gattin, Mutter, Königin.

Töne nur in heil'ger Trauer leise,  
Wie der Zephyr über Glüthen schwebt,  
Laute; die hier ruht, mit Ehrfurcht preise;  
Die ja nie Vergessenheit begräßt.



O, wie könntens Preußen wohl vergessen,  
Was sie in der hohen Frau besessen;  
Ihr, die treu dem Volke Mutter war,  
Bleibt jede Brust ein heiliger Altar,  
  
Wo Ihr treu der Liebe Opfer glühet,  
Wo Ihr Name unvergänglich tönt,  
Wo Erinnerung Ihr ewig blühet,  
Die der Dank mit hoher Ehrfurcht krönt.  
Ach, nur Einer Liebe Stimme schallet,  
Die von Ihrem Preise wiederhalltet:  
„Schutzgeist, Mutter!“ tönt's an ihrer Gruft —  
„Weh, dich birgt die dunkle Todten; Kluft!“

Ja, ein Schutzgeist warst Du jedem Armen,  
Heil'ge, der zu Dir um Schutz gesleht;  
Deiner Milde himmlisches Erbarmen  
Hat des Armen Klage nie verschmäht;  
O, dein Herz, es war so reich an Liebe,  
Huldigte dem edelsten der Triebe —  
Hohen Mitleids, denn mit sanfter Hand  
Hast Du Leid zur Freude stets gewandt.

Du, die ja in höchster, reinster Fülle  
Jede Tugend in dem Busen trug;  
Du, der in der schönsten Körperhülle  
Das noch schön're Herz so liebend schlug —  
Was dem Geist, dem Auge hold erscheint,  
Hattest Du so treu in Dir vereint:  
Schönheit, Geistes; Adel, Majestät,  
Herzens; Güt', die, Fürstin, Dich erhöht.



Heilige! Louise! Reines Wesen!  
Selt'ne Frau, so himmlisch, gut und mild!  
Die in Höhe anspruchslos gewesen,  
Frommer Demuth unbeslecktes Bild;  
Als der Todesengel Dich umschwebte,  
Deine Brust im schweren Kampfe bebte,  
Da, da brach im nie gefühlten Schmerz  
Deines Gatten, Deiner Kinder Herz.

Lautlos und mit tief gesenktem Haupte  
Stand Dein Gatte bei dem Sarkophag,  
Der ihm seines Glückes Krone raubte,  
Seines Lebens schönste Blüthe brach;  
Ach, sein treues Herz wurd' tief zerrissen,  
Als das Grab in seinen Finsternissen  
Dich, Louise, Dich vor ihm verbarg,  
Deine Hül' zum Staube trug der Sarg!

Wankend folgte Deiner theuren Leiche  
Schmerzerfüllt Dein Erstgebörner nach,  
Hin zu ihrem dunkeln Schlummerreiche,  
Wo sein Herz dem tiefsten Weh' erlag;  
Dort, dort knie'ten Sie vereint im Staube,  
Deine Lieben, Ihrem Schmerz zum Raube;  
Ihre heiße Thränenquelle goß  
Strömend sich in Deines Grabes Schoß.

Und wie soll ich Dir die Trauer sagen,  
Mit der Alles auf Dein Grab geschaut;  
Wie des treuen Volkes bange Klagen,  
Wie der reinsten Liebe Wehelaut;



Wie die allgemeinen Jammer: Scenen,  
Wie der Armen Klage, ihre Thränen,  
Die dir folgten an des Grabes Rand,  
Der zu früh, du Edle, dich umwand.

Welch ein Denkmal hast du dir erbauet  
In der Liebe, die im Herzen wohnt,  
In der Thräne, die im Auge thauet,  
In dem Dank, der Deine Güte lohnt;  
Der Dir von des Armen Lippe tönet,  
Der dich schöner als dein Grabmal krönet;  
Ach, es lebt mit heilger Liebe Lust  
Treu Dein Bild in jedes Preußen Brust.

Fünf und zwanzig Jahre sind gesunken,  
Seit die bange Trauerstunde schlug;  
Unauslöschlich wie des Geistes Funken  
Folgt Erinnerung dir zum Aschenkrug;  
Dank und Liebe opfert ihr mit Treue;  
Ehrfurcht huldigt ihr mit hoher Weihe;  
Ja, daß sie Dir immer liebend tagt,  
Es der Ahn den späten Enkeln sagt.

Du, die dort in heilger Klarheit schwebet,  
Komm verklärt auf schöner Thaten Bahn,  
Nimm, was durch der Leier Saiten bebet,  
Nimm der Ehrfurcht Weihe: Opfer an.  
Du, von Millionen hochverehret,  
Wenn dein Geist die schwachen Laute höret,  
Blick' er mild aus jenem Licht herab  
Auf die Sängerin an Deinem Grab.



Deine Tugend wollte ich besingen,  
Deinen unerreichbar großen Werth;  
Doch vergieb — es will mir nicht gelingen,  
Wie's dies unvollkommne Lied hier lehrt;  
Denn wo sucht', wo fänd' ich wohl die Weisen,  
Dein Verdienst, Du Herrliche, zu preisen;  
Welcher Geist, welch' menschlicher Verstand  
Hat je würdig Deinen Werth genannt.

Tönt mein Lied in Deinem Lichte wieder,  
Denke, daß ein treues Herz Dir's gab.  
Ehrfurchtsvoll knei' ich am Grabe nieder,  
Leg' hier demuthsvoll die Laute ab.  
Sanft verhallen ihre Feier-Töne,  
Doch der Liebe und der Wehmuth Thräne,  
Die mein Auge Dir, Verklärte, zollt,  
Leis' zu Deinem Staube niederrollt.

---

**Das Lied vom braven Mann;**  
**dem Prinzen Albrecht. Im Februar 1835.**

Hoch kling' das Lied vom braven Mann,  
Wie Glockenton und Orgelklang;  
Im Herzen schlägt, ihr Saiten, an;  
Erheb' ihn hoch, mein Festgesang,  
Und künde laut der Nachwelt an:  
Prinz Albrecht ist der brave Mann!



Stille war's, im lichten Schneegewande  
Lag die Flur; ein heitrer Himmel hing  
Auf der Havel Eisumkränztem Rande,  
Wo ein Fürstenpaar sich froh erging;  
Albrecht an der holden Gattin Seite,  
Heitrer Rede Frohsinn im Geleite,  
Täuschte kosend Scherz und Liebesblick  
Aus der Gattin Mund und Aug' zurück.

Horch! Da dringen bange Klagetöne,  
Hülfe rufend, an des Prinzen Ohr;  
Tief ergreifend steigt das Angstgestöhne  
Aus der Havel nassen Bett empor,  
Und, beseelt von himmlischem Erbarmen,  
Eilt er aus der holden Gattin Armen,  
Die vergebens ihn zu halten strebt,  
Hin, wo sich der Klageruf erhebt.

Ha, Entseken! In des Flusses Bette  
Ringt ein Mensch schon mit der letzten Kraft,  
Hält verzweiflnd an des Eises Decke  
Sich, doch weh, der Hände Stärk' erschlafft!  
Feig' entflohen sind ihm die Gefährten,  
Die gefühllos seinen Angstruf hörten.  
Auf die eigne Sicherheit bedacht,  
Weih'n sie ihn des Todes finstrer Macht.

Doch in Albrechts hohe, edle Seele  
Drang vergebens nicht sein Klageton;  
Schnell erschauend, daß dort Hülfe schle,  
Eilt entschlossen hin der Königsohn,

3 \*



Nicht mehr denkend an das eigne Leben;  
Hülfe will er dem Verlaßnen geben,  
Achtet nicht der drohenden Gefahr,  
Bringt sich ihr mit edlem Muthe dar.

Der Allgüt'ge leitet seine Schritte  
Auf des Flusses wandelbarem Thor;  
Glücklich aus des nassen Grabes Mitte  
Zieht er den Geretteten empor.  
Ja, das schöne Werk, es ist gelungen,  
Und die Heute ist dem Tod entrungen;  
Zu des hohen Retters Füßen sank  
Der Gerettete mit stummem Dank.

Engel schweben um die schöne Scene,  
Die der Menschheit hohen Adel trägt,  
Und ein Engel bringt des Dankes Thräne  
Hin zum Thron, der die Vergeltung pflegt.  
Sagt, wer ist der Seligste von Beiden?  
Doch was ist wohl leichter zu entscheiden?  
Nicht der, der des Retters Hülfe empfing,  
Nein, der hoch die edle That beginn.

Als er, heiß entbrannt vom edlen Triebe,  
Muthig der Gefahr ins Auge sah,  
Dacht' er da an seiner Theuren Liebe?  
Nein, nur der Bedrängte war ihm nah;  
Nicht gedacht er seines Vaters Krone,  
Nicht daß er verwandt dem Königs Throne;  
Nur als Mensch übt' er die schöne That,  
Die wohl selten ihres Gleichen hat.



Heilige! Louise! Fromm Verklärte!  
Blick herab von Deinem Strahlenthron;  
Du, die stets der Tugend sich bewährte,  
Ernte dort noch ihren schönsten Lohn!  
Sieh' den jüngsten hier von deinen Söhnen  
Mit dem Kranz der Bürgertugend krönen,  
Den sein Herz, sein edler Sinn ihm gab;  
Blicke seegensvoll auf ihn herab.

Fühle, Sel'ge, dort die hohe Wonne,  
Denn dein Albrecht ist ein Mensch, ein Held,  
Vor dem eines Thrones hehre Sonne  
In die Schatten dunkler Nacht zerfällt.  
Was sind Kronen, wenn die Tugend fehlt,  
Die im Innern ihre Ahnen zählet;  
Sieh', Louise! Sieh' Dein guter Sohn  
Baut im Herzen ihr den schönsten Thron!

Vater! Friedrich! O in Deiner Krone  
Glänzt Dein Albrecht wie ein Edelstein,  
Strahlt, ein Stern, an Deinem Herrscherthrone,  
Leuchtet Dir und uns mit hellem Schein;  
Wahrlich, mit des edlen Sohnes Leben  
Ward Dir mehr, als mit dem Thron gegeben;  
O, wie herrlich spricht aus Deinem Blick  
Nun das höchste, reinste Vaterglück.

Albrecht! Sel'ge Himmelsgeister schweben  
Ueber Dich und jene Stunde hin.  
Dort, dort wird sie Dir einst Zeugniß geben,  
Wird Dir dann zum herrlichsten Gewinn;



Sieh' der Brennen Herzen sich Dir beugen,  
Denn Dein Edelmuth macht sie Dir eigen.  
Nicht den Prinzen, nein den braven Mann  
Beten sie voll Lieb' und Ehrfurcht an.

Albrecht! segnend töne dieser Name,  
Hoch begeisternd mit der reinsten Lust!  
Albrecht! und der Tugend heil'ger Same  
Keim' mit ihm in jedes Preußen Brust.  
O, mit Stolz fühlt ihr es, treue Brennen:  
Preußen nur kann einen Albrecht nennen;  
Friedrichs und Louisens Sohn allein  
Konnt der Menschheit heil'ge Tugend weih'n.

Albrecht! Töne's im sanften, leisen Klange,  
Wenn der Leier Lied harmonisch schwebt;  
Albrecht! Rufts im wogenden Gesange,  
Wenn der Dichtung Geist die Schwingen hebt.  
Singt, o singt, Apollos edle Söhne;  
Singt und traget mit der Leier Töne  
Albrechts That und Namen himmeln;  
Singet hoch das Lied vom braven Mann!

---

### Frühlings-Feier 1833.

Sei gegrüßt, du schöner, holder Bote!  
Sei willkommen, milde Frühlings-Luft;  
Du erweckst vom kalten Wintertode  
Halm' und Blumen aus der Erdengruf;

Neues Leben schwebt auf deinen Flügeln;  
Segen athmend ist dein milder Hauch;  
Du verklärst dich, wie an Wald und Hügeln,  
Auch im Thale an dem niedern Strauch.

Allen Wesen bringst du Lust und Freude,  
Und im heil'gen Tempel der Natur  
Prangt in ihrem schönsten Blüthenkleide  
Die durch dich aufs Neu belebte Flur.  
O, das Würmchen, das im Staube schleicht,  
Und der Lar, der frei in Lüften schwebt,  
Und der Lorbeer, der zum Throne reichert,  
Und das Weilchen, das im Dunkeln lebt,

Athmen innig deinen milden Segen! —  
Froh bewegt, in neuer Lebenslust,  
Trägt die Lerche wirbelnd dir entgegen  
Dankbar die Gefühle ihrer Brust;  
Und des Meeres großer Wasserspiegel  
Glänzt verklärt in deinem Wiederschein;  
Ja, du drückst der Freude schönes Siegel  
Auch der kleinen, stillen Quelle ein.

Millionen Wesen, sie entwinden  
Fröhlich sich der starren Schlummernacht,  
Und der Mensch, er sollte nicht empfinden,  
Holder Frühling, deines Zaubers Macht?  
Er, der trägt im Busen heilges Ahnen  
Einer hohern, reinern Götterwelt,  
In dem Herzen ewger Liebe Mahnen  
Und den Geist, vom Glaubens-Licht erhellt;



O, er eilt dir sehnsvoll entgegen,  
Sinkt bewegt in deinen Zauber-Arm,  
Und es klopft in raschen, freien Schlägen  
Hoch sein Herz, voll Liebe froh und warm,  
Und mit heitern, wonnevollen Zügen,  
Trinkt er deinen milden Athem ein;  
Deine linden, süßen Düste wiegen  
Ihn in sanfte, stille Träume ein.

Und vergessen sind des Lebens Schmerzen,  
Nun er dich in deiner Schönheit sieht;  
Eine Stimme spricht in seinem Herzen,  
Ein Gefühl, das feurig ihn durchglüht.  
Freude ist die Stimme, die sich reget,  
Die ihm jede Ader höher schwilkt,  
Die in jedem Pulse sich beweget,  
Strömend aus dem vollen Herzen quillt.

Ha, und das Gefühl, das ihn durchglühet,  
Das in seiner Seele feurig wacht,  
Das den Geist so mächtig aufwärts ziehet,  
Ist Anbetung hoher Gottesmacht,  
Ist der Dank, den er dem Schöpfer weihet,  
Der so schön die Mutter Erde schmückt,  
Der des Frühlings heitre Blüthen streuet,  
Der dem Menschen süße Freuden schickt.

Welch ein Zauber liegt hier ausgegossen,  
Welche Reize birgt der Erde Schoß;  
Ihre Pforten hat sie aufgeschlossen,  
Ja, ihr Reichtum ist unendlich groß;



Sie, die treu das Nützliche verbindet  
Mit dem Schönen, das voll Anmuth blüht;  
Die uns tausend Freudenkränze windet  
Und die süße Mahnung uns erzieht.

Für dich schmückte sie die ew'ge Liebe,  
Für dich ging an sie des Schöpfers Ruf:  
Mensch! o heilige des Dankes Triebe  
Deinem Gott, der dieses Eden schuf.  
Gott, mein Vater! Meine Stimme bebet,  
Wenn mein Auge deine Allmacht schaut;  
Nimmer sagt's, was in dem Herzen lebet,  
Dir der Sprache unvollkommner Laut.

Meine Brust hebt sehnendes Verlangen,  
Und mein Herz, voll warmer Liebe, strebt,  
Ganz dein schönes Weltall zu umfangen,  
Das vor mir im heitern Glanze schwebt.  
O, wie reich hat deiner Liebe Walten  
Deiner Kinder Wohnsitz ausgeziert.  
Nimmer! Nimmer soll der Dank erkalten,  
Der für deine Güte dir gebührt.

Und du Sohn der Anmuth und der Milde,  
Frühlings, den die Gottheit uns gebar;  
Du, du weihst die blühenden Gefilde  
Dir zum freundlich opfernden Altar.  
Sei willkommen, Herold süßer Freude,  
Sei gegrüßt aus treuer, voller Brust!  
Denn du birgst in deinem Blüthenkleide  
Uns des ird'schen Lebens höchste Lust.

## Mein Vater-Haus.

1834.

Du kleines Haus, wo meine Wiege stand,  
Wo mir der Kindheit Morgentraum entschwand,  
Das mich in seinem trauten Schatten trug,  
Wo mir so manche frohe Stunde schlug;  
Ich sehe dich, zu dir, zu dir  
Zieht mich der Sehnsucht mächtige Begier.

Nicht wie du bist, nein, wie du warst, will ich,<sup>\*)</sup>  
Mein Vater-Haus, dich sehen ewiglich,  
Ins dunkle Laub der Linden still versenkt,  
Die mir als Kind so manche Freud' geschenkt;  
So schwebt um mich dein Bild, dein Bild,  
Von der Erinnerung sanftem Licht erfüllt.

Zwar schimmerlos stellst du dem Blick dich dar,  
Doch bist du mir ein heiliger Altar,  
Den Lebens Freud', den Lebens Weh' und Leid  
Zum treuen Denkmal mir im Leben weiht;  
Dir tönet hier mein Lied, mein Lied,  
Das meiner Leier sanftem Klang entflieht.

Du meiner Jugendsviele stiller Raum,  
Wo unter deines Gärchens Apfelbaum  
Ich auf dem Schoß der Erde friedlich saß  
Und spielend Blüthen mir vom Boden las;  
Wie soll' ich nicht mich dein, mich dein,  
Du trauter Wohnplatz süßer Spiele, freun?

---

<sup>\*)</sup> Der jetzige Besitzer hat es neu erbaut.



Wenn dann der Abend sanft hernieder sank,  
Und ich der Linden süße Düfte trank,  
Sie fest umschloß mit träumerischem Sinn:  
Hob ich das Aug' zum Sternenhimmel hin,  
Wo still der Mond so klar, so klar,  
Ein Zeuge meiner Unschuldsträume war.

Das kleine Fenster unter deinem Dach,  
Es zeiget mir mein prunklos Wohngemach,  
Wo ich so oft in stiller Mitternacht  
Den Mond in seinem frommen Lauf bewacht,  
Wie er vor mir so mild, so mild  
Bestrahlt des Gartens lieblich schönes Bild.\*)

Wenn dann der heilig fromme Feiertag  
Der Morgenröthe aus dem Schooße brach,  
Und ach der Orgel frommer Weih-Gesang\*\*)  
Zu mir in meine stille Klause drang;  
Wie hob sich dann mein Herz, mein Herz,  
Voll heil'ger Rührung himmelwärts.

O, dieser reinen Freuden selig Band,  
Das sich aus deinem Schooße um mich wand —  
Ach, oft zerriß sie mir ein hart Gebot  
Und drohte meiner Kindheit Freuden Tod;  
Es denkt an sie mein Geist, mein Geist,  
Wenn er den Wohnsitz meiner Jugend preis't.

---

\* ) Der gegenüber liegende Klostergarten, den ich aus dem Fenster ganz übersehen konnte.

\*\*) Aus der, meinem Waterhause gegenüber liegenden Klosterröthe.



Verhülle dich, du herbes Weh' und Leid;  
Ein Schleier decke deine Bitterkeit;  
Nur was in deinem Raum mich angelacht,  
Das sei im heiternilde hier erwacht;  
Und doch wird nicht der Schmerz, der Schmerz,  
Selbst in demilde zum Genuss fürs Herz?

Mein Vaterhaus, dir lebt in meiner Brust  
Erinnerung mit schmerzlich süßer Lust,  
Und was für dich im treuen Herzen glüht,  
Das kündet dir der Muse Heierlied;  
Denn nimmer licht hier aus, hier aus  
Dein Bild in mir, du theures Vaterhaus.

---

### Gefühle der Genesung

im April 1834.

**S**anste Freundin meiner Lebenstage,  
O, wie hab' ich schmerzlich dich entbeht;  
Dich, die in des Lebens Schmerz und Klage  
Mich noch stille Freuden finden lehrt;  
Sehnsuchtsvoll erklingen deine Saiten,  
Holde Leier, unter meiner Hand;  
Freuden-Laute sollen dir entgleiten,  
Und des Schmerzens Klage sei verbannt.

Nun, so sage, was mit süßem Beben  
Innig froh mir Herz und Seele hebt;  
Sage, wie ein neues, frisches Leben,  
Wonnefüllt durch jede Ader hebt.

Ach, nach langen, trüben Leidensstunden  
Und nach dunkeln Nächten schmerzenvoll,  
Die nun endlich, endlich überwunden,  
Opf're du des wärmsten Dankes Zoll.

O Genesung, welche Götterfreuden  
Uebest du durch deine Zauberkraft,  
Die nach herber Krankheit bangen Leiden  
Nie gehaute Wonne in uns schafft;  
Sieh', du trägst auf deinen süßen Schwingen  
Freundlich in das Leben mich zurück,  
Willst den Schwermuths-Nächten mich entringen,  
Hellst des Kummers trüben Thränenblick.

Nun, so laß mich herzlich dich begrüßen;  
Angehaucht von deiner milden Lust,  
Möcht' ich liebend eine Welt umschließen,  
Eine Welt mit sehnuchtsvoller Brust.  
Trunken blick ich in das neue Leben,  
Auf die, ach so lang entbehrte Flur;  
Wiedersehens Wonnen hingegaben,  
Sink ich an den Busen der Natur.

Sink' anbetend in dem Staube nieder  
Vor dem Gott, der meiner nicht vergaß,  
Denn er war's, durch dessen Gnad' ich wieder  
Und durch edler Menschen Hülf' genas;  
Grüße froh die heimathliche Quelle,  
Grüße jeden Strauch und jeden Baum,  
Grüße jede frischbemooste Stelle,  
Grüß' des Oceanes Wogenschaum.



Und was ich vor Allem liebend grüße,  
Bist du, dunkles Plätzchen, still und klein,  
Was mit Lieb und Wehmuth ich umschließe;  
Hüllst ja meine schönsten Freuden ein.  
Schmerzens:Freude blüht aus deinem Schooße,  
Trauer:Wonne bringt dein Wiedersehn,  
Und es wird das Lispeln deiner Rose  
Melancholisches Eypressenwehn.

Grüß' des Himmels lichte Aetherbläue,  
Grüß' die Flur, belebt vom Frühlings:Hauch,  
Grüß' den Tempel der Natur auf's Neue,  
Grüße selbst den kleinsten Vogel auch,  
Grüße innig meine stillen Freuden,  
Die das Herz nur fühlet, nimmer nennt;  
Stille Bilder, sonder Prunk und Neiden,  
Die allein die volle Seele kennt.

O, Natur! Du Urquell reicher Liebe,  
Die mich hin an deinen Busen zieht,  
Dir weih' ich des Dankes heiße Triebe,  
Weihe dir der Muse einfach Lied.  
Sieh, er ist ja dein, der Gottheit Funken,  
Der mir ahnungsvoll die Seele schwillet,  
Wie ein Lichtstrahl mild herab gesunken,  
Der die Nacht des Lebens mir enthüllt.

Eine inn're Welt ist mir erschlossen,  
Eine Welt voll hoher Seligkeit,  
Die, von seinem Zauber schon umflossen,  
Mir den dunkeln Pfad des Lebens weiht.

Und dies inn're, reiche Geistes-Leben,  
Ha, dies raubet mir kein niedrer Spott;  
Denn nicht ich hab' es mir selbst gegeben,  
Nein, es gab ein Höh'rer, es gab Gott!

Nie, mein Schutzgeist, will ich dich entweihen,  
Dich, du theures, liebes Saitenspiel;  
Will von dir nur reine Freuden leihen  
Und dir weihn das innigste Gefühl.  
Sinkt dann einst der stille Vate nieder,  
Der mich ab zur schönen Heimath ruft,  
Freundin, o dann tönen deine Lieder  
Frei, geheiligt, über Zeit und Gruft.

---

### Wünsche zur Verbindungs-Feier eines geliebten Bruders.

Bruder, heute schlägt die frohe Stunde,  
Die dein Glück an Hymens Altar krönt,  
Wo aus der Erwählten holdem Munde  
Dir der Treue Schwur entgegen tönt,  
Für dies Leben innig dich verbindet  
Und bedeutsam dir ein Glück verkündet,  
Das nur einzig in dem Bunde wohnt,  
Wo die Liebe, Treu' und Eintracht thront.

O, ein Wort, so klein und doch so wichtig! —  
Das mit ernster Feier dich begrüßt,  
Werde nie mit seinem Werth dir nichtig,  
Und den Bund, den Herz und Mund heut' schließe,



Halte treu und ehre seine Rechte,  
Dass er Blüthen dir, nicht Dornen flechte,  
Dass, die liebend dir ihr Glück vertraut,  
Stets mit reiner Freude auf ihn schaut.

Herzlich grüß' ich euch, ihr meine Lieben,  
Mit der vollen Bruderlieb' und Treu;  
Nichts mög' eurer Ehe Frieden trüben;  
Immer sei euch Lieb' und Treue neu.  
Glück und Freude blüh' auf euren Wegen;  
Eintracht lächle heiter euch entgegen;  
Achtung mit Vertrauen im Verein  
Halte eurer Ehe Glück stets rein.

Euch beleb' Ein Wille, eine Seele;  
Ferne sei der Zwietracht schwarze Schuld.  
Ob zuweilen menschlich Einer fehle,  
Tragt es liebend mit Geduld!  
Tragt des Lebens Freude, seine Schmerzen;  
Traget sie mit treu vereintem Herzen;  
Nimmer trübe Eurer Ehe Glück  
Euch ein feindlich launisches Geschick!

Euer Glück noch freundlich zu erhöhen,  
Wer'd ein munres Bübchen bald gewiegt,  
An den, um das Päärchen voll zu sehen,  
Später sich ein zartes Mädchen schmiegt.  
Und so geh' es denn von Jahr zu Jahre;  
Immer folg' ein Paar dem andern Paare,  
Dass, vom muntern Wölkchen dann umringt,  
Dir dein Haus ein Geentempel dünkt.



Wenn du so, vom schönsten Glück umwunden,  
Innig fühlst des Lebens Seligkeit,  
O, dann denke auch an jene Stunden,  
Die die Jugend uns so froh geweiht;  
Denke an des Bruders treue Liebe;  
Denke an des eig'nen Herzens Triebe;  
Denke an der Herzen heilig Band,  
Das in schöner Eintracht uns umwand.

Lasß Nichts unsre Bruderliebe stören,  
Nichts das Band, das innig uns umschlingt;  
Lasß uns seine Dauer heilig ehren,  
Bis dann einst der Friedensbote winkt.  
Wird der Staub dem Staube auch gegeben,  
Siegend wird die Liebe aufwärts schweben;  
Mit dem Geiste wird sie auferstehn,  
Dort, wo wir uns selig wiedersehn.

---

### Von der Gattin des Bruders an die Brant.

Schwester! die ich zwar nur jetzt erst kenne,  
Die mein Herz recht innig froh begrüßt,  
Die ich liebend mit dem Namen nenne,  
Die das Band der Freundschaft um uns schließt;  
Treu und liebend reich' ich dir die Hand,  
Grüße dich im bräutlichen Gewand.



Grüße dich in dieser heil'gen Stunde,  
Der mit Freuden du entgegen eilst,  
Und der Treue Schwur aus deinem Munde  
Am Altar mit dem Geliebten theilst.  
Sieh, dein sanfter, froh verklärter Blick  
Kündet, Holde, deines Herzens Glück!

Mög' er immer so wie heute lächeln,  
Mög' dein Auge nimmer trübe sein!  
Und wie sanfter Frühlingslüste Fächeln,  
Möge Frieden deine Ehe weihn!  
Holde Freude schwebe mild und klar,  
Liebes Bräutchen, um dich immerdar.

Sei beglückt durch Liebe und durch Treue,  
Und durch Eintracht, Achtung und Vertraun!  
Nimmer mögen Zwist und bittre Neue  
Ihren Sitz in deinem Glücke baun.  
Heiter lächle dir in süßer Lust  
Bald der Säugling an der treuen Brust.

Ta, dies schöne Glück sei dir beschieden,  
Froh der Liebe Pfänder zu erziehn,  
Und in treu geübter Pflichten Frieden  
Mög' dein Leben sanft und heiter siehn;  
Nimmer trübe Schmerz dir je die Brust,  
Die heut' klopft in froher Liebes-Lust!

Wie die Myrthe in dem Lockenhaare  
Grüne, Schwester, immer dir das Glück

Freundlich bis ans Ende deiner Jahre,  
Und dann denke auch an die zurück,  
Die aus treuer, voller Brust dir heut  
Innig liebend diesen Wunsch geweiht.

An die Einsamkeit. 1834.

Du, die ich vor Allen hier erkoren  
Mir zur Freundinn, trauten Einsamkeit;  
Du, in der ich träumend mich verloren,  
Oft geklagt, auch öfter mich gefreut;  
Die, zu der aus wogendem Gedränge  
Mich ein stilles, heißes Sehnen zieht —  
Dir, dir weih' ich diese Feier-Klänge,  
Dir der Muse tief gefühltes Lied.

O, mir ist in deiner heil'gen Stille  
Stets so wohl; entflohn' dem Weltgewühl,  
Giebst du mir der reinsten Freuden Fülle,  
Und ich weih' dir herzlich, was ich fühl'.  
Ja, du Traute, dir, dir darf ichs sagen,  
Was das Herz so innig hoch bewegt,  
Darf dir seine stillen Schmerzen klagen,  
Dir vertraun, wenn es voll Sehnsucht schlägt.

Denn in deinem friedenvollen Haine,  
Da belauscht kein Späherauge mich,  
Wenn ich Thränen heißer Rührung weine;  
Sieh', du Traute, darum lieb' ich dich.



Nicht verleget von des Hohnes Blitzen,  
Ruh' ich frei an deiner treuen Brust,  
Trinke wechselnd Freude und Entzücken,  
Oder auch der Klage herbe Lust.

Hingesenkt ins Reich der Phantasieen,  
Die das innre Leben mir erschließt,  
Läß ich dann die Welt vorüber ziehen,  
Die im bunten Schimmer sich ergießt;  
Geh' mit ihren Freuden sie enteilen,  
Flieh' ihr leeres, schattenvolles Glück;  
Nur bei dir ist für mich heimisch Weilen;  
Nimmer zieht mich ihre Lust zurück.

Du, du spottest nicht der stillen Spiele,  
Die die Phantasie mir bildreich schmückt,  
Nicht des Herzens süßestem Gefühle,  
Wenn ein Traum es zauberisch beglückt.  
O du sahst es, wenn mein frohes Auge  
Von dem Reiz der Schöpfung überfloß,  
Wenn, beseelt von ihrem warmen Hauche,  
Tief bewegt mein Geist das All umschloß.

Sahst es, wenn ich forschend an dem Saume  
Des so freundlich blauen Himmels hing,  
Und der Geist, entrückt vom Erdenraume,  
Innig dankbar Gottes Huld empfing,  
Sucht' und fand den großen Geist der Liebe,  
Der im Hauch der Lüste zu uns spricht,  
Der mit immer reger Güte Triebe  
Uns in Freude, wie im Schmerz umfließt.



Bleib mir hold, du Freundinn meiner Tage,  
Süße, stille, traute Einsamkeit;  
Sieh', du hörst ja dulden jede Klage,  
Hör' auch, daß mein Herz sich deiner freut;  
Du, die scheu der Spötter Menge fliehet,  
Die der Lästerer nie liebgewinnt;  
Du, zu der den Geist die Sehnsucht ziehet,  
Wenn der Menschen Treiben ihn verstimmt.

Menschen, die der heil'ge Name Brüder  
Hier vereint, ein Band umschlingt,  
Bähmen nimmer der Verleumdung Hyder,  
Die verlebend in das Leben dringt;  
Höhnern freventlich die ew'ge Liebe,  
Die sich gegen Alle dulden zeigt;  
Spotten noch des Armen, den schon trübe  
Hier das Schicksal schmerzlich niederbeugt;

Ach, vergiften oft mit gift'gem Hohne  
Eines Menschen Ehre, seinen Ruf;  
Rauben ihm des Lebens schönste Krone  
Und den Frieden, der sein Glück ihm schuf;  
Denken nicht an jene Scheidestunde,  
Wo die leichte Schattenhülle flieht,  
Wo zur Rechenschaft mit ernstem Munde  
Sie dann auch der ew'ge Richter zieht.

Läß mich treu dir, holde Freundinn, bleiben,  
Du, die reine Freuden mir verleiht;  
Läß mich nimmer ein Gespötte treiben  
Mit des Bruders Schmerz, mit seinem Leid.



Mag die Welt auch meiner spottend schmähen;  
Trag' ich schuldlos der Verleumdung Schmach,  
O, dann darf ich fröhlich aufwärts sehn  
Zu dem schönen, lichten Stern: Gemach.

---

### Beim Scheiden des Frühlings.

Für Freunde der Natur. 1834.

Klebst du, Sohn der Anmut und der Milde,  
Klebst du die durch dich geschmückte Flur?  
Klebst und läßt von deinem schönenilde,  
Uns beglückend, segensreich die Spur?  
Ja, dein milder Hauch und deine Liebe  
Weckt des Sommers Feuergluten: Triebe,  
Doch dein holder Rosenschein erbläßt  
Vor dem Feuermeer, das dich umfaßt.

Klehn, das kannst du, aber nicht verschwinden,  
Da dein Reichthum segnend uns umweht;  
Was des Sommers Strahlen jetzt verbinden,  
Hast du liebend für uns ausgesät;  
Ja, du wandest hold im Flügelkleide  
Um uns her das Band der Lieb' und Freude,  
Und dein milder, sanfter Hauch erschloß  
Zauberisch der Erde düstern Schoß.

Schön geschmückt im bräutlichen Gewande,  
Reichtest du ihr den Vorlobungskuß,  
Schlangst zum sie die heitern Blüthenbande,  
Weihest sie zum frohen Hochgenuß.



Und sie öffnete die Mutter; Arme,  
Dass an ihrem Busen sich erwärme,  
Was, vom starren, kalten Schlaf bedeckt,  
Dein so milder Liebeshauch erweckt.

Und ein neues, frisches, warmes Leben  
Strömte aus den Adern der Natur,  
Und mit Wonnerfülltem, süßem Beben  
Lächelte die schön geschmückte Flur;  
Froh ertönt' des Hirten muntrer Neigen;  
Traulich in des Baumes dunkeln Zweigen  
Sang die schönste Sängerinn der Flur  
Hoch ihr Loblied dir und der Natur.

Und es neigte Blume sich zur Blume  
Liebend hin in unschuldsvoller Lust.  
O, du füllst in deinem Heilighume  
Froh mit Liebe jedes Menschen Brust.  
Auch des Kornfelds reichgeschmückte Wogen  
Hat dein Liebes-Athem groß gezogen;  
Sieh, drum neigt aus gleicher Liebe Sinn  
Liebend sich die Aehr' zur Aehr' hin.

O, dein Bild, dein holdes Bild zu malen,  
Das vermag der Mensch im Staube nicht,  
Denn in deinen magisch schönen Strahlen  
Strahlt der Gottheit heilig Angesicht,  
Lächelt, um die Menschen zu beglücken,  
Mit der reichsten Liebe Segensblicken;  
Zeigt in dir uns ihre hohe Spur,  
Soht der unnachahmlichen Natur.



Groß ist sie! Wer könnte je ergründen  
Ihre Allmacht, ihre Schöpferkraft.  
Wo ist, was so schön wie sie, zu finden?  
Welche Kunst hat je ihr gleich geschafft?  
Welcher Geist hat ihren Geist erschauet?  
Welcher Tempel ist wie sie gebauet?  
Menschenwerke, Künstlerhände Pracht  
Sinkt vor ihr in Staub und öde Nacht.

Du, ihr Sohn, dir folget unsre Liebe,  
Hölzer Freudenspender; sehnstsvoll  
Und in unsers reinen Dankes Triebe  
Tönt der Liebe freundlich Lebewohl.  
Habs Dank für deine süßen Freuden;  
O, wie schlägt das Herz bei deinem Scheiden!  
Noch von deiner milden Gütie voll,  
Flüsterts leise: „Frühling, lebe wohl!“

---

An den Abend. Im August 1834.

Komm, Abend, sanft und milde  
Mit deinem Thau herab;  
Komm', küsse dem Gefilde  
Das heiße Feuer ab.

Komm', bringe du dem Müden  
Erquickend süße Ruh  
Und himmlisch stillen Frieden  
Dem Erdenpilger zu.



Komm', senke deine Schwingen  
Auf Wiesen, Feld und Au;  
Laß Kühlung zu uns dringen  
Mit deinem sanften Thau.

Dein linder Zephyr hebt,  
Was Tagesschwüle beugt;  
Auf deinem Athem schwebet  
Des Menschen Geist so leicht.

Ja, unter deinem Schatten  
Ruht sanft der Wesen Heer,  
Und Blumen, Bäume, Märtzen  
Erhebst du mild und hehr.

Von deinem Arm umschlungen,  
An deine Brust geschmiegt,  
Von süßer Ruh' durchdrungen,  
Die Flur zum Schlaf sich wiegt.

Mit sehnichtsvollem Schritte  
Gilt dir der Schnitter zu,  
Und sucht in stiller Hütte,  
In deinem Schuze Ruh'.

Dich grüßt die kleine Grille  
Im sanftbewegten Grün;  
Dir tönen in der Stille  
Auch unsre Melodien.

Dir tönen frohe Lieder  
Im dämmervollen Hain;



Du bringst uns Ruhe nieder  
Im traulichen Verein.

Und scheidend grüßt die Sonne  
Dich mit dem schönsten Strahl,  
Und sanft erglüh'n voll Wonne  
Die Berg', der Wald, das Thal.

O komm', Ersehnter, nieder,  
Und führ' uns freundlich du  
Zu deinen Freuden wieder,  
Und dann der Ruhe zu.

---

### Die früh gebrochene Knospe.

Elegie. 1835.

Du zartes Reis von einer edeln Pflanze,  
Die holder Anmuth süßer Reiz geschmückt,  
Die in der reinsten Unschuld frommem Glanze,  
In ihrer Blüthenhülle hochentzückt;  
Das Auge sah' mit innig süßer Freude  
Die Pflanze keimen, Knospen und erblühn,  
Sah in des Frühlings heiterm Flügelkleide  
Die Blume wie die Morgenröthe glühn.

So blühte sie, zum seligen Entzücken  
Der Gärtnerinn, die sie so treu gepflegt,  
Die mit der Liebe sorgsam wachen Blicken,  
Am Mutterbusen schützen sie gehegt.



Du keimtest aus der Blume reinem Schoose,  
Du zartes Reis, von süßer Freud' umlacht;  
Doch weh', nicht lang' so sank die schöne Rose  
Entblättert in des Grabes düstre Nacht.

Da brach, vom tödtlich tiefen Pfeil getroffen,  
Der armen Gärtnerin das treue Herz;  
Des Lebens Freud', der Liebe süßes Hoffen  
Verschlang der Tod mit seinem düstern Schmerz.  
Die Sonn' entfloß und ihre trüben Tage  
Verhüllte nun ein schwarzes Nebelheer,  
Und bang' ertönte ihrer Trauer Klage;  
Das wunde Herz kannt' keine Freude mehr.

Und von des iwd'schen Lebens Glück geschieden,  
Der finstern Trauer immer eingedenkt,  
Umsing sie dich, nur einzig dich hienieden  
Mit treuer Lieb', ein schmerzlich süß Geschenk;  
Zum Trost von der Geschiednen hinterlassen,  
Verschnend an's verwäiste Herz gelegt,  
Soll sie in dir, was sie verlor, umfassen,  
Wenn in der Brust entschwund'ne Wonn' sich regt.

Und ach, die Brust erfüllt mit Schmerz und Liebe,  
Umschloß sie dich mit banger Innigkeit;  
Sie blickte, ward's im Innern ihr zu trübe,  
Auf dich; dein Anblick milderte ihr Leid.  
Sie pflegte dein mit zärtlich bangen Sorgen;  
Sie trug mit treuer Lieb' dich empor;  
So stiegst du im heitern Frühroths Morgen,  
Du zartes Reis, zur Knospe sanft empor.



Du sproßtest schön zum Trost, zur stillen Freude  
Für sie, und lächeltest in süßer Ruh,  
Umschlungen von der Unschuld Flügelkleide,  
Dir unbewußt, dem jungen Leben zu;  
Wie ruhet mit innigem Vergnügen  
Auf dir ihr Blick, mit süßer Lieb erfüllt;  
Wie suchte sie in deinen holden Zügen  
Der heiß Geliebten früh verblich'nes Bild.

Und sieh, schon linder ward die herbe Trauer,  
Das Auge heitner, das so trüb geblickt;  
O, weh! da haucht ein kalter Nebelschauer  
Dich an, du zarte Knospe ward'st geknickt.  
Du neigtest, von des Todes Graun umwunden,  
Dein Blüthenhaupt vernichtet in den Staub,  
Und ach dem düstern Mutterschoß verbunden,  
Sankst du hinab der Grabsenacht zum Raub.

O, warum schlug die finstre Schmerzensstunde,  
Die dich zum stillen Todesschlummer trug?  
Noch war ja nicht geheilt die tiefe Wunde,  
Die deiner Mutter das Entschlafen schlug;  
Noch bebte in der Trennung Finsternissen,  
Die lichtete nur deines Blickes Strahl,  
Ihr treues Herz, da wardst du ihr entrissen,  
Ihr einziger Trost, wer schildert ihre Qual?

Vergebens flehte aus des Grabes Armen  
Ihr wundes Herz dein Blühen sie zurück;  
Vergebens, denn der Engel ohn' Erbarmen,  
Der küste dich, erloschen war dein Blick.



Die letzte Freude ist mit dir verschwunden;  
In finstre Nacht floh ihr des Lebens Lust;  
Nie kehret, was vom Todes Schlaf umwunden,  
Der Liebe Glück zurück in ihre Brust.

Du armes Herz, dem alle seine Freuden  
Zu eines Grabes düsterer Nacht entrückt;  
Wer kennt, wer ahnt, wer fühlet deine Leiden,  
Und wer den Schmerz, der dich danieder drückt?  
Wohl giebts für dich auf diesem Erdenraume  
Kein Glück und keine Lebensfreude mehr,  
Denn immer schwebt im düstern Schreckenstraume  
Der Schatten deines Schmerzes um dich her.

Verleih' dir Gott das Einzige hienieden,  
Das nur im Kampf des Schmerzes aufrecht hält:  
Die Hoffnung und den selig stillen Frieden  
Der Erde nicht, nein, jener schönen Welt.  
Wer mit dem Schmerz der Trennung hier gerungen,  
Dem wartet ja dort an der Liebe Thron,  
Von der Verklärung Himmels-Glanz umschlungen,  
Des Wiedersehens selig süßer Lohn.

---

### An die heimathliche Flur. 1833.

Gegrüßt seid mir, ihr freundlichen Gefilde,  
Gegrüßt sei mir, du meiner Heimath Flur.  
Ich weile innig hier bei eurem Bilde,  
Ihr zeiget mir der Freude holde Spur.



Der Muse Opfer will ich euch hier bringen,  
Und preisend euren sanften Reiz besingen.

Du prangst zwar nicht, romantisch schön geschmücket,  
Als Zauberbild der höheren Natur,  
Doch was das Auge froh auf dir erblicket,  
Du kunstlos Bild der sanften, heitern Flur,  
Das muß dir wohl das volle Herz erschließen,  
Dem ja in dir so süße Freuden sprießen.

Du kleiner Berg\*), von dessen grüner Spize  
Mein Aug' des Meeres klaren Spiegel schaut,  
Und vorn das Thal, in dessen stillem Sitz  
Der Dörfler friedlich seine Hütte baut,  
Und ringsum seh ich blühend sich erheben  
Der Felder Schmuck, in hohen Aehren schwelen.

Blick ich zurück, liegt dort im schönen Reize  
Die Stadt, der Baukunst ernstes, hehres Bild,  
Und dort die Kirche mit dem hellen Kreuze,\*\*)  
Vom Sonnenstrahl mit heitem Licht erfüllt.  
Sie deutet an des Friedhofs heil'ge Nähe,  
Wo sich in Schlummer senkt des Lebens Wehe.

Und nun zu dir, du freundlich stiller Hügel,\*\*\*)  
Der mir ein lieblisches Gemälde zeigt,  
Zu dessen Füßen klar des Flusses Spiegel  
Durch's heitre Grün der reichen Wiese schleicht.

\* Der sogenannte hohe Berg.

\*\*) Die St. Georgen Kirche vor dem Lauenburger Thor.

\*\*\*) Der Hügel b. d. Altstadt, wo die Persante fließt.  
Ein genügsam Herz kann dort viel Genuss finden.



Auf ihren Triften weidet rings die Heerde,  
Ein munres Bild der Freuden dieser Erde.

Und hier und da entsteigt der Ferne Schatten  
Ein Dorf, ein Hügel und ein grün Gebüscht,  
Und höher glänzen Felder, Fluren, Matten  
Im Strahl der Abendsonne hell und frisch.  
Dich grüß' ich, Bild, das mich mit Lust ersüßte,  
Das einst ein schöner Tag mir froh enthüllte.

Du stiller Pfad, den ich so oft durchzogen,  
Der hin zum dunkeln Buchenwalde trägt,  
Wo unter dem gewölbten Himmelsbogen,  
Sich rechts und links ein Aehrenfeld bewegt.  
Und wieder seitwärts glänzt der Ostsee Spiegel,  
Im sanften Schmelz landwärts die grünen Hügel.

Und über mir hört' ich die Melodieen  
Der Vögel fröhlich in der heitern Lust,  
Und sah der Blumen Kelche reizend glühen,  
Berauschte mich in ihrem süßen Duft.  
Dann wards im Herzen mir so wohl, so helle,  
Dann hob's anbetend sich zur Aether-Quelle.

Nun windet sich durch säuselnde Alleen  
Der Weg um's traulich freundliche Glacis,  
Durch hoher Pappeln majestatisch Wehen,  
Durch stiller Weiden leise Harmonie.  
Hollunderblüthe glänzet in der Mitte,  
Und Freude spricht mir auf jedem Tritte.



Komm', leite, Phantasie, auf grünem Pfade,  
Dort wo so friedlich helle Häuser steh'n,  
Mich zu des Meeres wogendem Gestade  
Hin, wo die hohe Eich' und Buche weh'n;  
Komm', Nachen, trage schaukelnd mich zur Kühle  
Des Waldes hin, zum schönen, heitern Ziele.

Du trautes Wäldchen, seh', in deinem Haine,  
Da athmet man so innig süße Lust;  
In deiner holden Schatten Dämmerungsscheine  
Hebt sich erweitert, hoch die volle Brust,  
Schlägt sanft das Herz im seligen Entzücken,  
Und Welt und Leben schwindet vor den Blicken.

Wie oft ruht' ich in deiner Hügel Schooße,  
Umsäuselt von des Zephyrs mildem Hauch,  
Auf ihrem sanften, schwelrend grünen Moore,  
Und trank den süßen Duft vom Blüthenstrauch;  
Manch Lied hab' ich aus ihrem Schooß getragen;  
Was ich gefühlt, das kann ich nimmer sagen.

Ans Wäldchens Grün gränzt hell im Silberglanze  
Des Meeres hoher, spiegelglatter Raum,  
Gleich schön im leichten, flücht'gen Wellen-Tanze,  
Als in des Sturmes wildem Wogenschaum;  
Ja, schaurig schön ist es in seinem Grimme;  
Ergriffen lauscht man seiner Donnerstimme.

Und auf den Wellen seh' ich Schiffe schweben,  
Und seh' die Segel meinem Blick entziehn;



Da möcht' ich meiner Sehnsucht Flug erheben,  
Und mit in ferner Welten Frühling ziehn.  
Doch ach, dem Weibe ward es nicht gegeben,  
Es soll daheim in stiller Hütte leben.

Wohin noch, Sehnsucht, wollst' du ferner dringen  
Zu immer neuem heit'rer Blüthen-Kranz;  
Hier, Phantasie, hier senke deine Schwingen  
In hohen Meeres leichten Wellentanz;  
Hier ruhe in des Waldes sanfter Kühle,  
Erheitert an der Wallfahrt schönem Ziele.

Die Leier schweigt, und ihre süßen Töne  
Verhallen in der freundlichen Natur;  
Gehuldigt hat sie deiner milden Schön,  
Du meine traute, heimathliche Flur,  
Du, der sich stets mein volles Herz erschließest,  
Das dankbar deinen sanften Reiz genießet.

---

### An Laura.

Zu ihrem Wiegenfeste. 1835.

Nicht die Wünsche, die des Schicksals Lücke  
Uns zum Schmerz doch unerfüllt lässt;  
Nicht Verheißung dir vom Erdenglücke  
Hörst du hier an deinem Wiegenfest! ]  
Freuden-Wünsche könnt ich dir wohl weihen,  
Aber lässt das Fatum sie gedeihen?  
Mein! drum wünsch' ich dir, was ewig währt,  
Was uns keine Erdenmacht zerstört.



Wünsche dir fürs bange, dunkle Leben  
Muth und Hoffnung, Glauben und Vertraun.  
Laß den Blick, wenn Leiden dich umschweben,  
Muthig auf ein besser Leben schaun!  
Ach, hienieden ringen Harm und Schmerzen  
Oft den Frieden aus dem armen Herzen,  
Und verscheucht vom schmerzlichsten Geschick,  
Flieht die Brust der Ruhe süßes Glück.

Deine Hoffnung, richte sie nach oben,  
Wenn auf Erden sie in Nichts zerfällt;  
Dort, dort ist der Lohn dir aufgehoben  
Für die Täuschung dieser Lügenwelt;  
Wandelt schmerzlich Freud' sich dir zum Leide,  
Blick' hinauf; im schönsten Frühlingskleide  
Blüht dein Leben, Lieben, Hoffen dort  
An der ew'gen Liebe Heimaths: Ort.

Halte Glauben in des Kummers Tagen,  
Glauben, daß nach Nacht einst Morgen wird,  
Glauben an den Gott, der dich getragen  
Bis hierher, dess' Weisheit niemals irrt.  
Drückt dich auch des Schicksals ganze Schwere,  
Dennoch halte Glauben zu der Ehre  
Deines Schöpfers, der es so bestimmt,  
Und gewiß die Bürde von dir nimmt.

Ja, vertrau' auf seine Vater: Güte,  
Ebne dir des Lebens Dornenbahn;  
Unverweilich grüne seine Blüthe  
Dir auch bei der herbsten Täuschung Wahn:



Wenn auch alle Lebens-Blüthen schwinden,  
Laura, sieh, es hilft dir überwinden,  
Führt an stiller, sanfter Friedenshand  
Ueber Klippen dich ins Nuheland.

Diesen Muth, die Hoffnung, Glaub', Vertrauen,  
Laura, wünsch' ich dir aus treuer Brust!  
Wenn sie ihren Wohnsitz in dir bauen,  
Bleibt im größten Schmerz dir dennoch Lust —  
Jene Lust, die keinem Spiel zum Raube,  
Frei und siegend sich erhebt vom Staube,  
Aus dem Schmerzensschlaf den Geist erregt,  
Und zum Anschau'n bess'rer Welten trägt.

Trennt uns einst des Schicksals ernster Wille,  
Mußt du fort von meiner Seite ziehn:  
O, dann laß in deines Herzens Hülle  
Treu für mich ein kleines Blümchen blühn.  
Laß es sich um unsre Herzen schlingen,  
Ein Symbol der treuen Freundschaft bringen;  
Hör', wie es so warm und liebend spricht:  
Gute Laura! o vergiß mein nicht!

---

### An die Maien- oder Marienblümchen.\*)

1835.

Wie? Was seh ich! Töchter, die dem Lenze  
Nur im sanften Morgenhauch entfliehn;  
Deckt die Fluren nicht des Winters Grenze?  
Und mein Auge sieht euch hier schon blühn?

\* Ich fand im Februar dieses Jahres auf einem einsa-



Ist's auch Täuschung, daß ich euch erblicke?  
Nein, ihr seid es wirklich, denn ich pflücke  
Zum Beweis mit eigner Hand euch hier  
Aus des Bodens ödem Grabrevier!

Sagt, o sagt, wo seid ihr hergekommen?  
Ist doch eure Heimath noch so fern.  
Warum wandtet ihr euch ab, ihr Frommen,  
Von dem milden, schönen Frühlingsstern?  
Warum kehrtet ihr zur kältern Zone?  
Ahnt ihr nicht, wie euch vielleicht zum Hohne  
Früh der Nord im Reimen schon erstickt,  
Wenn ihr kaum das Morgenlicht erblickt?

Glaubt ihr wirklich, daß im stillen Kreise  
Der Natur schon eure Stunde schlug?  
Dass sie, euch zu schützen, aus dem Gleise  
Wankend, euch ins neue Dasein trug?  
Dass doch nicht dem frommen Wahn zum Raube  
Eure Blüthe früh' zerfall' dem Staube,  
Fromme Blümchen, schütze, decke euch  
Florens Lieb' in ihrem Mutterreich.

Wunderbar bleibt euer früh' Erscheinen,  
Das sich dem bewegten Geist hier zeigt;  
Tod und Leben, wer vermagt zu einen,  
Wenus empor vor unsren Blicken steigt?

---

men Spaziergänge viele der oben genannten Blümchen. Ihr Erscheinen bei ungewöhnlicher Jahreszeit erweckte in mir diese, im einfachen Liede ausgesprochenen Gedanken.



Dort des Winters weiße, kalte Decke,  
Und hier neben dieser dünnen Hecke,  
Auf der öden, ausgestorbnen Flur  
Euch, ihr Kinder freundlicher Natur.

Hüllt sich gleich in Sturm und trübe Wetter  
Melancholisch jetzt die leere Flur,  
Dennoch walten liebevolle Götter  
In der sichtbar wirkenden Natur.  
Wer vermag's, der Gür'gen Gang zu gründen?  
Wer vermag's, die Lösung hier zu finden,  
Die das heilge Räthsel uns verhüllt,  
Das mit Lieb' und Ehrfurcht uns erfüllt.

O, so steigt auch ihr aus ödem Raume,  
Als die Zeugen ihrer ew'gen Macht;  
Zeigt uns, daß nach diesem Erdentraume  
Auch der Geist vom Todesschlaf erwacht.  
Blüh'n und welken ist das Loos auf Erden,  
Aber nimmer soll vernichtet werden,  
Was der ew'gen Liebe Allmachtsruf  
Für die Aussaat höh'er Welten schuf.

Großer, herzerhebender Gedanke,  
Der mit heilger Ehrfurcht mich durchbebt,  
Dass der Geist, durchbricht er hier die Schranke,  
Zu dem Anschau'n seines Schöpfers schwebt:  
O, dann wird er, so wie hier die Blume,  
Fromm erblühn im ew'gen Heilgthume,  
Wo kein Wechsel seine Dau'r bestimmt,  
Keine Zeit die Blüthe von ihm nimmt.



### Die junge Mutter an ihren erstgeborenen Säugling.

Kind, du liebes, das an meinem Herzen  
In der Unschuld süßem Schlummer liegt;  
Süßes Wesen, o was sind die Schmerzen,  
Nun die Mutter dich im Arme wiegt,  
Dich mit Inbrust an den Busen schließt,  
Der von Mutter-Freude überfließt!

Sieh! Mein Auge hängt mit trunkenen Blicken  
An dir; süße, nie gefühlte Lust  
Hebet mir mit himmlischem Entzücken  
Wonnevoll die selig-frohe Brust.  
Dich, du holder Engel, nenn' ich mein;  
Welch ein Glück wohl könnte schöner sein.

Mein bist du, erkauft durch die Beschwerde  
Vanger Schmerzen schauervoller Nacht!  
Mein bist du! welch Glück hätt' wohl die Erde,  
Das dein Anblick nicht vergessen macht?  
O, für keine Krone geb' ichs hin,  
Dass ich deine frohe Mutter bin.

Mutter bin ich! Ist's wohl zu ermessen,  
Welch Gefühl mein Innerstes erfüllt?  
Knabe, lasz dich an den Busen pressen,  
Der voll Liebe dir entgegen schwillet;  
Rimm in diesem ersten, warmen Kuß  
Meines Mutterherzens frohen Gruß.



Sei willkommen! Sieh, mit Freud' und Liebe  
Reich ich dir des Busens Labetrank;  
Deine Pfleg', die ich mit Treue übe,  
Lohnt beglückend mir dein süßer Dank,  
Der im ersten Lächeln mich begrüßt,  
Das von deiner zarten Lippe fließt.

Wenn dein Aug' die Pflegerin erkennet,  
Wenn dein Aermchen kosend mich umstrickt,  
Wenn dein Mund den Namen lassend nennet,  
Der in deinem Anshaun schon beglückt;  
Wenn mir strahlet deiner Liebe Blick:  
Ja, dann fühl' ich innig erst mein Glück.

Einen Himmel tief gefühlter Freuden  
Hast du in mein Dasein mir gebracht.  
Wahrlich, Fürsten mag ich nicht beneiden,  
Denn mein Glück ist mehr als ihre Macht;  
O, der süße Mutternname glänzt  
Höher als der Purpur, der sie kränzt.

Trink', mein Bübchen, trink' die süße Quelle!  
Deine Mutter reicht sie dir mit Lust;  
Fällt der Nebel, wird dein Blick einst helle,  
Wirst du ihres Segens dir bewußt:  
O, dann liebe heiß und innig die,  
Die dir diesen Segensquell verlich.

---



### Der ländlich heitere Morgen.

Sanft entschwindet nächtlich dunkle Hülle,  
Wenn Aurora sich am Himmel zeigt,  
Und mit magisch hoher Zauber-Hülle  
Aus dem Schoß des finstern Chaos steigt.  
Jene weicht vor Phöbus goldnen Strahlen,  
Der voll Pracht am Horizonte glänzt,  
Dessen Blicke reizend Alles malen,  
Was Natur mit Güt' für uns begrünzt.

Majestätisch blickt er auf die Fluren,  
Blicket freundlich auf die Erd' herab;  
Ueberall sieht man der Liebe Spuren,  
Ueberall den Segen, den er gab.  
Stolz vergoldet sich in seinem Scheine  
Dort der Wald in seinem dunklen Grün;  
Freundlich weilt er im Cypressen-Haine,  
Wo der Schermuth Trauer-Blumen blühn.

Seht den Bach, wie sanft und silberhelle  
Er durch reich beblümte Wiesen eilt;  
Wie ein Spiegel klar, trübt keine Welle  
Ihn, da Phöbus Lichtglanz auf ihm weilt;  
Seht die Hügel, wie sie lieblich winken;  
Seht ihr Grün, geschmückt mit Perlenthau;  
Kommt, laßt uns an ihren Busen sinken,  
Labet euch am Reiz der schönen Au.

O, nun seht das Thal im tiefsten Grunde,  
Wie es sich in sanftes Dunkel hüllt.



Horch! da tönt die Glocke in der Stunde,  
Wo der Hirte seine Pflicht erfüllt.  
Seht, nun kommen sie, der Heerde Schaaren,  
Blöcken freudig ihren Morgengruß,  
Springen fröhlich, je ein Paar bei Paaren,  
Zu der Weide süßem Vollgenuss.

Horch! nun tönet durch den heitern Morgen  
Froh des Hirten einfach Morgenlied;  
Harmlos, kennend keiner Wünsche Sorgen,  
Ist sein Sinn, dem nur die Freude blüht.  
Seht, ach seht die Pracht der vollen Felder,  
Wie sie dort im schönsten Schmucke stehn,  
Schöner noch als Hügel und als Wälder  
Uns mit ihrem Segen mild umwehn.

Seht, nun öffnen sich der Hütten Thüren,  
Und im Dörfchen wird es freundlich laut;  
Alles eilt zur Arbeit hin, es führen  
Kleiß und Liebe an der Hand vertraut  
Gatte, Gattin, Freunde und Geschwister,  
Und der Schnitter führt die Schnitterin  
Mit der Liebe traulichem Geslüster  
Zu dem Feld der reichen Erndte hin.

Fröhlich singend bindet sie die Aehre,  
Die sich unter Hansens Sichel beugt,  
Wünschend, daß der Tag bald nahe wäre,  
Der den Hans als ihren Gatten zeigt.  
Seht das heitre, fröhliche Getümmel,  
Das die bunte Wiese dort umzieh't;



Seht wie am entwölkten, blauen Himmel  
Hoch die Königin des Tages glüht.

Fröhlich summet dort in dem Gesträuche  
Unermüdet nun die Bienenschaar,  
Und in jenem Spiegelhellen Teiche  
Stellet sich der heitre Himmel dar.  
Um des Morgens Schöne zu erheben,  
Hört man einer Flöte sanften Ton  
Süß harmonisch durch die Lüfte schweben,  
Und dem Geiste ist die Welt entflohn.

O Natur, wie süß ist nicht die Freude,  
Die der Mensch aus deinem Busen trinkt,  
Wenn er, fern von Bosheit und vom Neide,  
An dein Herz, in deine Arme sinkt.  
O Natur, dir schlägt mein Herz entgegen;  
Holde Himmels-Tochter! ungetrübt  
Such' ich dich auf meines Lebens Wegen,  
Dich, die mir die schönsten Freuden giebt.

Gönnte mir des Schicksals ernster Wille,  
Holde Göttin, einst in deinem Schoß  
Eine Hütte, friedlich, klein und stille,  
O, wie glücklich wäre dann mein Loos.  
Läß mich einst an ihrem Busen leben;  
Güt'ger Wäter, höre du mein Flehn;  
Bittend will ich stets mein Aug' erheben,  
Bis ich werde die Erhörung sehn.

---



## Der ländlich schöne Abend.

(Seitenstück zum ländlich heitern Morgen.)

Phöbus sinkt, und Purpur malt die Hügel  
Strahlend mit dem letzten Scheideblick;  
Seinen Glanz giebt uns des Baches Spiegel,  
Giebt die Flur zum Lebewohl zurück.  
Hingesunken vor dem Zauberbilde,  
Steht der Mensch voll hoher Ehrfurcht da,  
Wenn er glänzend sie in dem Gefilde  
Und verklärt in ihrem Scheiden sah.

Trunken blickt das Auge in die Ferne,  
Und der Geist hebt sich mit Innigkeit  
Auf zum Reich der Millionen Sterne,  
Ahnet, fühlet die Unendlichkeit.  
Und es glänzet rein und wunderhelle,  
Hoch der Stern, den man die Liebe nennt;  
Ja, er steht auf derselben Stelle,  
Ewig treu dem Herzen, das ihn kennt.

Ha! nun sieht man Luna sich erheben,  
Wie sie schön im Vollsmonds Lichte strahlt,  
Ruhig, freundlich mild die Flur umschweben,  
Die sie sanft in ihrem Zauber malt.  
Sanfte Stille bringt der schöne Abend  
Auf die Flur, in Hain und Wald zurück,  
Und erquickt, mit seiner Ruhe labend,  
Süß den Müden, heitert seinen Blick.



Und der Gatte kehrt zur stillen Hütte,  
In den Kreis der trauten Häuslichkeit,  
Wo die Gattin in der Kinder Mitte  
Durch der Liebe Sorgfalt ihn erfreut;  
Trocknet freundlich seine nassen Wangen,  
Reichert losend ihm den Labe-Trank,  
Und die Blicke, die froh an ihm hangen,  
Lächeln ihm für schwere Arbeit Dank.

Und dann führt sie ihn zum kleinen Mahle,  
Wo der Tisch besetzt mit Milch und Brodt;  
Und die Früchte in der weißen Schale  
Prangen in dem schönsten Morgenroth;  
O, und Fleiß und treue Liebe würzen  
Süß dies einfach ländlich kleine Mahl;  
Friede, Heiterkeit und Arbeit fürzen  
Ihrer Lebensjahre Stundenzahl.

Freundlich blickt durch dunkle, grüne Neste  
Jener Linde nun der traute Mond,  
Und umweht vom milden, lauen Weste  
Wird der Kreis, wo holde Eintracht wohnt.  
Da ertönt die Glocke zu der Stunde,  
Zu der nachtlich süßen Schlummerruh;  
„Gute Nacht!“ so tönt es in der Runde;  
Jeder eilt der stillen Hütte zu.

Und ein tiefes, feierliches Schweigen  
Herrscht rings im Reiche der Natur;  
Wie die Blumen sich zur Ruhe neigen;  
Immer stiller wird es auf der Flur.



Nur des Zephirs leise Lüste wehen  
Um den Wanderer im stillen Hain,  
Flüstern sanft das Wort vom Wiedersehen  
Ihm ins tief bewegte Herz hinein.

Und der Grille sanfte Klagetöne  
Dringen durch das mild bethaute Grün,  
Und des Abends anmuthsvolle Schöne  
Lässt den Busen sehn suchtsvoll erglühn.  
Philomèle singt in dunkler Laube  
Süß aus voller Brust ihr Minnelied;  
Ahnung, Hoffnung und der hohe Glaube  
Durch des Herzens stille Tiefen zieht.

Horch! nun brummt der Seiger in der Runde  
Von der alten, nahen Kirchthurmsuhr  
Die so grauenvolle Geisterstunde;  
Leise Schauer wehen durch die Flur.  
Auch vom fernen, düstern Kloster schallet  
Eine Glocke durch die stille Luft,  
Die wie Geister-Lispel wiederhallet,  
Und die Nonnen zu der Hora ruft.

Und ein heilges, nie gefühltes Sehnen  
Hebt das Herz zu jener Welt empor,  
Und der Andacht fromme, stille Thränen  
Dringen leise aus dem Aug hervor,  
Und der Geist hebt sich im sanften Wehen  
Hin zum Reiche der Unendlichkeit,  
Und er fühlet jener Himmelshöhen  
Frommen Frieden, hohe Seligkeit.



Holder Friede ruht nun auf der Aue;  
Eingewiegt zum Schlummer bist du, Flur,  
Bis zum frischen, kühlen Morgenthäue,  
Dann weckt dich aufs neu der Frende Spur.  
Lebewohl, ich scheid' aus deinem Haine;  
Wenig Stunden nur, dann grüß' ich dich,  
O Natur, verklärt im Morgenscheine,  
Freue deines Reizes doppelt mich.

---

### Der Herbst. 1829.

Traurig, öde, stürmisch, düster  
Ists im Reiche der Natur,  
Und kein freundliches Geflüster  
Hört man auf der kalten Flur;  
Stürme fausen in dem Haine,  
Wo sonst holde Blüthenkeime  
Uns durch ihren Reiz entzückt  
Und mit süßem Duft erquickt.

Hügel sieht man sich entkleiden,  
Und vom Batype fällt das Laub;  
Was uns hoch gewährte Freuden,  
Sinkt, verwelkt und wird zu Staub.  
Bäche, die sonst heiter flossen,  
Sich mit Silberglanz ergossen  
Durch der Wiesen Blumenpracht,  
Blicken düster, gleich der Nacht.

Wälder, die uns freundlich grüßten  
Mit der Hoffnung frohem Grün,  
Kühlend unsre Wangen küßten,  
Die erwärmt der Sonne Glühn,  
Die in ihrem sanften Schatten  
Für uns viel der Freuden hatten,  
Stehen trauernd und entlaubt,  
Ihres schönsten Schmucks beraubt.

Felder, die im Aehrenkleide  
Segen athmend uns umweht,  
Sind, vergänglich ist die Freude,  
Von des Schnitters Hand gemährt.  
Stoppeln sieht man auf der Stätte,  
Wo das Gold der Aehre wehte;  
Dies ist ihres Schicksals Ziel,  
Daz sie uns zum Nutzen fiel.

Faß und öd' ist das Gesträuche,  
Wo die frohe Vien' gesummt,  
Und im trüben Erlenteiche  
Ist der muntre Frosch verstimmt.  
Der Insekten frohes Wallen  
Ist der Grabes Nacht verfallen,  
Bis auch einst aus ihrer Gruft  
Sie der Frühling wieder rust.

Auch die lieblichen Gesänge  
Froher Vögel hört man nicht,  
Da statt heitner Freude: Klänge  
Nun der hohle Nordwind spricht.



Ach, die Vögel fliehn zur Ferne,  
Folgen jenem holden Sterne,  
Der sie nach den Zonen zieht,  
Wo der neue Frühling blüht.

Selbst der Sonne Feuerstrahlen  
Bleichen jetzt zum mattten Schein;  
Statt die Flur wie sonst zu malen,  
Hüllt sie sich in Nebel ein.  
Und des Mondes blasser Schimmer  
Glicket trauernd auf die Trümmer  
Der verlödeten Natur,  
Wo entfloß der Freude Spur.

So erbleicht und verschwindet,  
Was so freundlich uns gelacht;  
Was sonst Freude uns verkündet,  
Wandelt sich in finstre Nacht.  
Ach, auch so des Menschen Freuden  
Wandeln sich hier oft in Leiden,  
Und des Herzens Seligkeit  
Störet hart des Lebens Streit.

Auch des Menschen Blüthen; Leben  
Ist verwelkt und wird zu Staub;  
Alles, was ihn hier umgeben,  
Wird wie er des Todes Raub.  
Wenn der Staub zum Staub' auch ziehet,  
O dann hebt sich frei und blühet  
Dort sein Geist in jener Welt,  
Wo die Blüthe nimmer fällt.

---



## Erinnerung an die entflohenen Jahre der Kindheit.

Warum seid ihr mir so schnell entchwunden,  
Jahre meiner frohen Kindlichkeit;  
Unaufhaltsam flohen eure Stunden,  
Unaufhaltsam eure Rosenzeit;  
Ach, daß ihr doch nimmer wieder kehret,  
Nicht auf meine bangen Klagen höret;  
O, wie war es mir so wohl in euch;  
Glücklich war ich, froh und überreich.

In der Unschuld sanftem Flügelkleide  
Flohen meine Tage still dahin;  
Fern von Kummer, fühlte ich nur Freude;  
Keine Sorgen trübten meinen Sinn;  
Tändelnd wichen mir des Lebens Schmerzen,  
Fühl ich etwas Aehnliches im Herzen;  
Trübte sich zuweilen auch mein Blick,  
Kehrte doch die Freude bald zurück.

Sah ich auch des Schicksals Stürme wüthen  
Um mich her in meiner Eltern Haus,  
Löschten doch der Kindheit frohe Blüthen  
Bald die trübende Erinnrung aus.  
Mit der Unschuld süßen Frohgefühlen  
Eilt' ich zu den kindlich heitern Spielen,  
Wo ich Schmerz und Lebens-Leid vergaß,  
Wenn ich unter den Gespielen saß.



Frohlich eilt ich zu dem Blüthenhaine,  
Zu der Wiese reichen Blumenpracht,  
Zu dem Bach, der sich mit Silberscheine  
Glänzend seinen Weg durch sie gemacht,  
Zu des Hügels sanftem, weichen Moose,  
Wo ich dann in seinem grünen Schoße  
Ruhte und die süßen Däste trank,  
Oester auch in sanften Schlummer sank.

Auch der Wald mit seinen dunklen Buchen  
War dem frohen Kinde herzlich lieb;  
Brom- und Heidelbeeren aufzusuchen,  
War oft seiner Sehnsucht hoher Trieb;  
Aber auch der Vogel frohe Lieder  
Zogen es in Waldes Schatten nieder;  
Eingewiegt in süße Phantasie,  
Lauscht es ihrer töne Melodie.

Träumend malte sich's zum Paradiese  
Diese Welt, voll holder Blumen-Au'n,  
Wähnte hier auf einer Blumenwiese  
Schon derFeeen Aufenthalt zu schaun;  
Blumen, welche sich's zum Kranze reihet,  
Sind der holden Königin geweihet,  
Die im hohen Elfenreiche lebt,  
Leichten Trittes über Fluren schwebt.

Ach, so träumte ich im hellen Glanze  
Froher Kindheit nur Elysium;  
Träumte unter dunklem Lindenkranze  
Mir dies Leben als ein Heilighum;

Träumte kindlich meine Ideale,  
Mir die Welt zum hohen Freudensaale,  
Wenn ich spielend unter Blumen saß,  
Die ich von des Gartens Boden las.

Auch dahin, in friedlich stiller Hütte,  
Wenn ich traulich mit der Puppe sprach,  
Glaubt ich mich in fremder Welten Mitte;  
Phantasie hielt meine Täuschung wach.  
Spielend saß ich unterm kleinen Tische,  
Schuf ihn mir zu einer Feeennische,  
Dann zu einer Laube heiterm Grün;  
Um mich blühten Rosen und Jasmin.

Ach, und wenn zur frohen Kindesfeier  
Nun das Fest der Weihenacht erschien,  
Das dem Kinde über Alles theuer,  
Es beglückt mit süßer Freude Blühn,  
Wo der Christbaum ihm so freundlich winket,  
Durch der Kerzenglanz so mächtig blinket,  
Froh dem Kinde süße Lust gewährt,  
Denn es fand ja mehr, als es begehrte.

O, was fühl ich, wenn ich euer denke,  
Holde Freuden meiner Jugendzeit,  
Wenn ich mich in eure Lust versenke,  
Die so hold und harmlos mich erfreut,  
Deren Bilder freundlich mich umschweben,  
Und das Herz mit süßer Wehmuth heben,  
Das nie ihrer Seligkeit vergißt,  
Bis sich einst mein Aug' im Tode schließt.



Schwelge, Herz, in jenen selgen Tagen  
Mit der Seele voller Innigkeit,  
Doch entehre nicht durch bange Klagen  
Die Erinnerung, die du ihr geweiht!  
Alles muß dem Wechsel unterliegen,  
Tod und Leben, Kummer und Vergnügen,  
Und auch so der Kindheit Morgen: Glanz  
Eilt dahin im flücht'gen Horentanz.

---

Klage am Grabe eines frühgeschiednen  
Lieblings. 1831.

Sie ist nicht mehr! die Freude meiner Tage,  
Die meinem Leben hohe Wonne gab;  
Sie ist nicht mehr! vergebens tönt die Klage,  
Denn nimmer löst der Tod sein Siegel ab.  
Sie ist nicht mehr! des holden Engels Hülle  
Ruht hier in kalter Erde dunklem Staub;  
Sie ist nicht mehr! in ihrer Blüthen: Fülle  
Ward sie dem Todes: Engel früh zum Raub.

Ach, dies kleine Näumchen Erde schließet  
Meines armen Lebens Freude ein,  
Und des Schmerzes heiße Thräne fließet  
Hier vergebens auf den Leichen: Stein.  
Du, du schlummerst nun im kühlen Grabe,  
Ruhst nicht liebend mehr an meiner Brust;  
Du mein Alles, meine schönste Habe,  
Mit dir floh des Lebens Heil und Lust.



O du nahmst des Herzens stillen Frieden  
Mit in deine öde Todten; Grust,  
Darum find ich nimmer ihn hienieden;  
Nur wenn mich der Tod zur Ruhe ruft.  
Sieh, hier kne ich bei dem Grabessteine,  
Ruhst du wirklich schon in seinem Schoß?  
Frag ich mich Verzweiflungsvoll und weine  
Heiße Thränen auf sein frisches Moos.

Hörst du nicht der Klage bange Töne,  
Die sich aus dem wunden Herzen gießt?  
Siehst du nicht des Schmerzes heiße Thräne,  
Die mir aus dem trüben Auge fließt?  
Fühlst du nicht der Sehnsucht mächtig Mahnen,  
Die so laut im bangen Herzen spricht?  
Meine Minna, kannst du's denn nicht ahnen,  
Daz mein Mutterherz im Jammer bricht.

Soll ich nie die Stimme wieder hören,  
Die mich, gute Mutter! oft genannt?  
Soll die Zeit denn nimmer wieder kehren,  
Wo dein Arm mich liebevoll umwand?  
Soll dein Auge mir nicht wieder strahlen  
In der kindlich frohen Heiterkeit?  
Nimmer sich die Wange röthend malen,  
Deren Blühen mich so hoch erfreut?

Soll ich nie die Lippen wieder küssen,  
Die durch süßes Rosen mich entzückt?  
Ach, du bist mir durch das Grab entrissen,  
Dorthin, wo mein Auge nimmer blickt.



Mutter:Name wird nie mehr beglücken  
Dies verwaisste Herz mit Seligkeit,  
Keines Kindes Lächeln mehr entrücken  
Meiner Brust das herbe Weh und Leid.

Ach, da lagst du, schöne holde Blume,  
Von des Todes kalter Hand geknickt,  
Bleich und fühllos und zum Eigenthume  
Finstern Grabes festlich ausgeschmückt,  
Und um die erblassten Engels Züge,  
Die der Rose schönstes Noth geziert,  
Schwebte schon der Tod mit seinem Siege,  
Vom Verwesungs:Hauche rauh berührt.

Immer liegst du in der Todten: Hülle  
Vor der Mutter bangem Trauerblick;  
Phantasie mit trüber Schmerzes: Fülle  
Führt dein bleiches Schattenbild zurück.  
Ach, ich seh dein schönes Auge brechen,  
Seh dich ringen mit dem Todes: Schmerz,  
Höre dann dein letztes Wort dich sprechen:  
„Mutter!“ und zerrissen ist mein Herz.

Sieh, der Frühling schwebt mit sanftem Flügel  
Im geschmückten Reiche der Natur;  
Ach, hier lieg' ich bei dem Todtenhügel,  
Fühllos für den Reiz der heitern Flur.  
Meinem trüben Sinne will nicht lächeln  
Holder Frühlings: Kinder Blüthen: Pracht,  
Will nicht Frohsinn in die Seele fächeln,  
Was so heiter rings um mich erwacht.

Schwermuthsvoll weil' ich im Blüthenhaine,  
Und das Auge blickt voll Schmerz empor  
Zu des Himmels Glanzverklärtem Scheine,  
Sucht dich sehnend unterm Sternen-Chor.  
Sag', auf welchem Himmels-Sterne weilest,  
Heil'ger Engel, dein verklärter Geist;  
Sag mir's, bis auch ich dahin geeilet,  
Wo dich Nichts vom Mutterherzen reißt.

Ruhe sanft, vergieb dem Mutterherzen,  
Das dich ewig, heil'ger Engel, liebt,  
Deiner denkt mit namenlosen Schmerzen,  
Oft durch Klagen deinen Geist betrübt.  
O, wie sollt ich dich vergessen können;  
Dich vergessen? nein, das kann ich nicht!  
Sterbend noch wird deinen Namen nennen  
Meine Lippe, wenn das Herz schon bricht.

---

Dem menschenfreundlichen Arzte,  
**Herrn Dr. Wiebe,**  
zu seinem Wiegensepte mit dankbarer Ehrerbietung ge-  
widmet. 1835.

**E**lder Mann, verzeihe, wenn ich's wage,  
Dir ein kleines Blümchen hier zu streun,  
Und an Deinem frohen Wiegentage  
Dir des Herzens Wünsche treu zu weih'n.



Mbg' dein schönes Herz sie nicht verschmähen,  
Mbg' es freundlich auf die Gabe sehn,  
Die dir Achtung, die dir Dankbarkeit  
Rein und ehrfürchtig voll zum Opfer bent.

Sel begrüßt am festlich schönen Morgen,  
Der dich her ins frohe Dasein rief,  
Wo der Keim des Edelsten verborgen  
In des Kindes reiner Seele schlief.  
O, wie jauchzten nicht die schönsten Horen,  
Dass sie dich, den Menschenfreund, geboren;  
Freudig riefen sie zum holden Mai:  
Trag' zur Festes Feier Blüthen bei!

Sieh', da tauschte ihre dunkle Hülle  
Hertha mit dem lieblichsten Gewand;  
Dies bezeugt des Kränzchens Blüthenfülle,  
Das ich dir mit froher Rührung band.  
Hätt' ich sie, ich reichte dir zum Lohn  
Deines Edelsinn's die schönste Krone,  
Die je einen Sterblichen geschmückt; —  
Menschenfreund, sei immer nur beglückt!

Freude blüh' auf allen deinen Wegen,  
Schön, so wie sie nur der Frühling hat,  
Und des Himmels reichster Liebe Segen  
Senke sich auf deinen Lebenspfad.  
Friede lächle dir mit heiterm Schimmer;  
Nimmer trübe deine Wohlfahrt, nimmer  
Dir die kleinste Sorge oder Schmerz;  
Ruhe fülle stets dein edles Herz.

O, dies Herz mit seiner warmen Liebe  
Schlägt so ganz dem heiligen Beruf,  
Den dein edler Sinn aus Mitleidstrieb  
Sich zum Wohl der armen Menschheit schuf.  
Wie der Frühling segnend im Gefilde,  
Wirkest du mit deiner edlen Milde  
Linderung von herber Krankheits Pein;  
Dein Gemüth' lohnt Segen und Gedeih'.

Deine edle Menschenlieb' zu krönen,  
Tönt dir hoch des Dankes wärmster Laut;  
Auch ich hab' ihn hier der Leier tönen  
Mit des Herzens Innigkeit vertraut.  
Dank dir, Dank, du Mann von sel'ner Güte,  
Denn auch mir, mir ward die schöne Blüthe  
Deiner sanften Hülfe oft zu Theil:  
Dank dir, Dank und ewig Glück und Heil!

Wie ein Schutzgeist möge dich umschweben  
Das Bewußtsein, bied'rer, braver Mann,  
Daß du Manchen hier im Pilgerleben  
Oft als Arzt, als Mensch oft wohlgethan;  
Dort, dort reichert dir zum treuen Lohne  
Die Vergeltung des Verdienstes Krone;  
Dort, dort blühet, was du hier gesät,  
In des Himmels höchster Majestät.

Doch hier walle, Frohsinn im Geleite,  
Lang' noch deine segensreiche Bahn;  
An der besten, theuren Gattin Seite  
Lächle dich das Leben freundlich an.



Von der Gattin treuer Lieb' umwunden,  
Zähle du die seligsten der Stunden;  
Ja, du Edler, ja dein Leben sei,  
Wie der schönste Frühlingstag im Mai!

Nimm dies Opfer, reinen Dankes Treue,  
Nimm der Wünsche tiefgefühltens Sinn;  
Nimm dies Kränzchen, das ich froh dir weiße,  
Nimm's mit deiner schönen Güte hin!  
Worte können dir's zwar nimmer sagen,  
Aber ewig wird der Dank dir schlagen  
In der Brust, die deinen Werth erkennt,  
Und mit Rührung deinen Namen nennt.

---

Klage am Grabe des würdigen Hofpredigers,  
**Herrn Ferdinand Leopold Franke.**

Den 4. August 1829.\*)

**B**ang und schmerzlich fließen Wehmuths-Thränen,  
Früh Verklärter, in dein offnes Grab;  
Und begleitet von der Klage Tönen,  
Sinkst du, Edler, in die Gruft hinab.

---

\*) Dies ist das erste Produkt meiner Muse, womit ich öffentlich, aber ungenannt in meiner Vaterstadt aufgetreten bin. Die innigste Verehrung für den zu früh Da hingeschiedenen; die schmerzlichste Wehmuth, die mich beim Anschauen der Leiche des verehrungswürdigen Mannes ergriff, gaben den Stoff zu diesem Todten-Opfer.



Zu früh für uns bist, Theurer, du geschieden;

Zu früh für die, die dich geliebt, verehrt,  
Die du durch weise Lehren oft hienieder  
Erweckt, gestärkt, getrostet und belehrt.

Du warst ein Muster hoher Tugend: Würde,  
Als Gatte, Vater, Freund und Lehrer hier;  
Du trugest sanft und duldend jede Bürde,  
Als wahrer Christ zu deines Gottes Zier.  
Dich ehrte nicht als Priester deine Weihe;  
Nein, schön Verklärter, du, duehrtest sie!  
Durch deinen Wandel, durch die rege Treue  
Für Gott und Tugend, Geistes: Harmonie.

Wer lebt wie du, der ist mit heil'gen Banden  
Auf Erden schon dem Himmel anverwandt;  
Hält deine Hülle gleich das Grab umfangen,  
Der Geist schwebt frei in jenes bessre Land.  
Wer starb wie du, dem reicht zum schönen Lohne  
Auf Gottes Ruf, den du hier hoch verehrt,  
Der Friedens: Engel seine Sieges: Krone,  
Die du durch fromme Treue dir bewahrt.

O! blicke segnend aus des Himmels Höhen,  
Verklärter Geist, auf die mit Lieb' herab,  
Die schwermuthsvoll an deinem Sarge stehen,  
Die schmerzlich klagten bei dem offnen Grab.  
Ruh' sanft im stillen Schooß der Muttererde,  
Von Allen, die dich lieben, treu beweint,  
Bis nach des Lebens Kummer und Beschwerde  
Der Todes: Engel sie mit dir vereint!

---



### Hymne an die Natur.

Natur, Natur, dir soll mein Lied ertönen,  
Du Inbegriff des Herrlichsten, des Schönen,  
Das um uns her in tausend Farben blüht,  
Im Widerschein von deinen Wundern glüht;  
Du hohe Göttin, die im milden Lenze  
Mit holder Anmut zu uns niedersteigt,  
Die uns des Sommers reiche Freudenkränze,  
Die auch des Herbstes süße Lese reicht.

Natur, Natur! O, mög' es mir gelingen,  
Du Himmels-Kind, den hohen Reiz zu singen,  
Der sich aus deinem Füllhorn niedergoß,  
Mit frohem Zauber Hain und Flur umschloß.  
Die Erde schlief, doch deine warmen Grüße  
Befreiten sie vom starren Schlummerband;  
Belebt, erquickt vom Hauche deiner Küsse,  
Umsing sie bald ein blühendes Gewand.

Natur, Natur! Dein liebewarmes Wehen  
Ließ todte Keime auf zum Leben gehen;  
Du rießst sie aus dem dunkeln Erdenschoß,  
Du Freundliche, wie bist du gut und groß.  
Doch nicht allein im holden Blüthenhaine,  
Der uns mit Anmut; Reiz entgegen lacht,  
Auch in des Winters bleichem Farbenscheine  
Verkündest du uns deine Wundermacht.



Natur, Natur! Wer könnte dich ergründen,  
Wer das Geheimniß deiner Allmacht finden?  
Hier lacht dein Lenz, indes es drüben schneit;  
Dort stürmt der Herbst, hier prangt des Sommers Kleid.  
So wirkest du von Zone hin zur Zone,  
Ein unerreichbar, herrlich großes Bild.  
Anbetend steht vor deinem Wunderthrone  
Des Menschen Geist, von Ehrfurcht tief erfüllt.

Natur, Natur! Allein an deinem Herzen  
Vergeß ich Aermste meines Lebens Schmerzen;  
O, nur an deiner süßen Mutterbrust,  
Da blüht dem trüben Sinne einzig Lust.  
Dann häng' ich ganz an dir mit trunkenen Blicken,  
Und trinke selig deines Hauches Kuß,  
Und meine Seele schwelget voll Entzücken,  
Du Göttliche, in deinem Hochgenuß.

Natur, Natur! Wie könnte mir wohl bangen,  
Wenn du, Geliebte, mich so hold umfangen?  
Begeistert blickt mein Aug' zum Himmelsraum,  
Entschwunden ist der dunkle Erdenraum.  
Nur dir, du Himmelsche, dahin gegeben  
Ist dann Gedanke, Geist und Herz und Sinn;  
Ich atm' froh ein reines, schönes Leben,  
Wenn ich so ganz in dich versunken bin.

Natur, Natur! Ich kann es nimmer sagen,  
Wie feiernd Herz und Pulse für dich schlagen;  
Ich liebe, Traute, dich so inniglich,  
Doch Worte sind zu arm, zu klein für dich.



Nur dir noch will ich einzig angehören,  
Dir huldigen und folgen deiner Spur,  
Dich ewig lieben, ewig dich verehren,  
Du herrliche, du göttliche Natur!

---

An Se. Hochehrwürden, den Herrn  
Nr. Nr.

Wenn mein Geist, vom Irdischen entbunden,  
In des Herren Tempel fromm geweilt,  
Von der Andacht Flügel rein umwunden,  
Dann dem bessern Leben zugeeilt;  
Wenn die Brust in sanfter Nährung bebte,  
Aus dem Auge leis' die Thräne schwebte,  
Wenn das Herz von Wehmuth überflosß,  
Wenn es sich der Glaubensfreud' erschloß;

Wenn die Seele innig mit Entzücken  
Auf zur friedenvollen Heimath zog,  
Wenn in meinen nassen Schwermuths-Blicken  
Sich der Schmerz des trüben Lebens wog;  
Wenn die Erde sich vor mir verhüllte,  
Namenlos mein Innres selig füllte,  
Ein Gefühl, das keine Sprache nennt,  
Das der Vater droben einzig kennt;

Wenn's um mich wie Geisterlaute rauschte,  
Wenn der Himmel meinem Blick sich brach:  
Dann, dann wars, wenn ich den Worten lauschte,  
Die dein Mund so fromm begeistert sprach.



Ja, auf deiner Nede hohen Schwingen  
Mußt ich auf zur schönen Heimath dringen;  
O, wie macht dein Geist durch deinen Mund  
Hoch und wahr des Schöpfers Liebe kund?

Wenn du seiner Allmacht Güte preisest,  
Wenn du rühmst des Vaters Werk' und That;  
Wenn du uns zu seinem Himmel weisest,  
Den er liebend für uns offen hat;  
Wenn du heil'gen Glauben uns gelehret,  
In der bangen Brust den Trost genähret,  
Dass in jener klaren Himmels-Welt  
Thränensaat die reichste Ernte hält.

Wenn du, um an unsre Schuld zu mahnen,  
Wie ein Rüge-Engel vor uns stehst;  
Dass wir wandeln auf der Tugend Bahnen,  
Von uns mit dem Ernst der Liebe flehst:  
Welches Herz könnt' da wohl widerstreben,  
Welcher Geist nicht müste sich erheben,  
Dass er thut, wie es dein Mund ihn lehrt,  
Und sich demuthsvoll zum Guten kehrt.

Welch ein Geist wohnt rein in deiner Hülle!  
O, mit welchem Reichthum, welcher Kraft  
Wirkt er treu für der Veredlung Fülle,  
Die das Bess're in dem Menschen schafft.  
Dass ich dies aus voller Brust erkenne,  
Dass ich dir's mit warmen Lauten nenne,  
Dass mein Herz den reinsten Dank dir spricht,  
Frommer Lehrer, zürn' mir deshalb nicht.



Sieh', ich danke dir die schönsten Stunden,  
Die mein ödes, trübes Leben zählt;  
Dank' dir Balsam in des Schmerzes Wunden,  
Glauben, wenn mich banger Zweifel quält;  
Mut und Hoffnung für die trüben Tage  
Und Ergebung in des Leidens Plage,  
Das Vertrauen auf die Erntezeit,  
Dort in jener frohen Ewigkeit.

Möge dir dein frommes Werk gelingen,  
Das dir treu und klar vor Augen schwelt;  
Mögest du zum Lohne dir erringen,  
Dass die Menschheit sich vom Staube hebt.  
Dann am schön erreichten frommen Ziele,  
Labe dich im seligen Gefühl:  
„Was so reiche Frucht getragen hat,  
„Ist entkeimt aus meines Wirkens Saat!“ —

---

### Arthurs Manen,

im Januar 1833.

Bist du wirklich schon zum Staub versunken,  
Holde Knospe in der Frührothszeit?  
Ach, wie hing das Auge oft so trunken,  
Innig froh an deiner Lieblichkeit.  
In des Lebens früh'ster Morgenstunde,  
Wo du kaum zum lichten Sein erwacht,  
Küßte dich der Tod mit blassen Munde,  
Und du sankst in dunkle Grabesnacht.



Kalt, entseelt liegt nun die schöne Hülle,  
Die durch ihren Liebreiz oft entzückt,  
Und der holden Blüthe süße Fülle  
Hat des Todes kalter Hauch geknickt.  
Ach, das Auge, das so freundlich strahlte,  
Lächelte in froher Unschuld Lust,  
Und die Wange, die sich lieblich malte,  
Und das Leben in der warmen Brust.

Alles, alles ist von dir gewichen,  
Seit dich feste starre Todeshand;  
Für dies Leben bist du nun erblichen,  
Blühst neu auf in jenem Heimathland.  
O, du weilst, ein Engel dort am Throne  
Ew'ger Liebe, unschuldsvoll und rein,  
Und um deine Schläfe strahlt die Krone,  
Dich zum neuen Seraph einzuweih'n.

Aber ach, des Schmerzes bange Klage  
Und der Liebe heißer Weheruf,  
Fromm Verklärter, tönt an deinem Grabe,  
Das zu früh die dunkle Trennung schuf.  
Herzen bluten, die dich treu geliebet;  
Thränen fließen bang und schwermuthsvoll.  
Ach, zum ersten Mal hast du betrübet,  
Die du sonst erfreut so liebevoll.

Sieh', es haucht der Genius der Freude  
Trauernd seine lichte Fackel aus,  
Und der Vate in dem Trauerkleide  
Tritt zerstörend ein, mit finstrem Graus,



Raubt dich aus der Deinen treuer Mitte,  
Hört nicht auf der Liebe Klageton,  
Achtet keiner Thränen, keiner Bitte;  
Unerbittlich führt er dich davon.

Mög' die Zeit die tiefe Wunde heilen,  
Die dein früher Tod geschlagen hat;  
Mög' die Freude wieder segnend weilen,  
Wo jetzt Trauer ihren Wohnsitz hat!  
Dein vergessen werden sie zwar nimmer;  
Ewig lebst du in der Theuren Herz;  
Doch des Wiedersehens Friedensschimmer  
Lächelt ja nach banger Trennung Schmerz.

O du, der so früh dahingeschieden,  
Nimm von mir noch diesen Scheide-Kuß;  
Muhe sanft, ich liebte dich hienieden,  
Wie man jedes Schöne lieben muß;  
Bringe denen, die verklart dort weilen,  
Meiner Liebe innig treuen Gruß,  
Bis wir einst vereint ihn werden heilen,  
Jenes schönen Lebens Hochgenuss.

---

An das Schneeglöckchen. 1833.

Du Blümchen, wie blühst du im öden Gefild  
Mit traulichem Wesen, so lieblich und mild;  
Du blickst so bedeutsam und herzlich uns an,  
Als hättest du ein freundliches Wunder gethan.



Du fühlst so innig den heiligen Ruf,  
Wo zu dich der liebende Schöpfer erschuf,  
Und freundlich erschließt du die friedliche Brust,  
Und flüsterst: ich bringe euch Freude und Lust.

Wohl bringst du uns Freude, du liebliches Bild,  
Vom zarten Gewande der Unschuld umhüllt;  
Du lächelst uns freundlich und hoffnungsvoll zu,  
Du Herold des Frühlings, wie lieblich bist du!

Dich schmücket, du Stille, kein Farbengewand,  
Doch Unschuld und Friede, sie winden ihr Band,  
Du Holde, um dich mit dem sanftesten Schein,  
Drum nimmst du die Herzen ohn' Düste auch ein.

Du bist ja so einzig, du bist ja so hold;  
Du bringst uns, was höher als Schätze und Gold;  
Du bringst uns den Frühling, du herziges Kind,  
Mit Blüthen und Düften, so freundlich und lind.

Willkommen! so ruft Dich mit fröhlichem Laut  
Die Seele, mit hohen Gefühlen vertraut;  
Willkommen, du Erstling im Garten der Flur!  
Du lächelst, nun schwindet der Schlaf der Natur.

Du Sinnbild unsterblicher, segnender Macht,  
Die treu dich im Kerker des Winters bewacht,  
Im eisigen Vette dich schirmend gedeckt,  
Und liebend zum freundlichen Leben geweckt.

Du zeigst uns des Schöpfers alliebende Huld,  
Die segnet und schützt mit hoher Geduld,



Die selbst in dem Kleinsten so herrlich und groß,  
Dich, Liebliche, weihte zum heiteren Loos.

Willkommen, du Erstling, sei herzlich gegrüßt,  
Du, die sich so still und doch fröhlich erschließt;  
O, naht sich, dich liebend, ein Herz dir und bricht  
Die Hand dich vom Stamme, dann fürne du nicht.

---

### Die drei Sterne.

Es lächeln drei Sterne mit freundlichem Glanz  
Herab auf der Sterblichen Leben;  
Sie winden sich lieblich zum leuchtenden Kranz;  
Wie freundliche Genien schweben  
Sie segnend und schützend mit Strahlengefieder,  
So liebend, so tröstend, zum Menschen hernieder.

Sie leuchten mit hellem und heiligem Licht  
Dem Menschen auf dunklem Pfade;  
Des Unglücks stürmende Woge, sie bricht  
Am freundlichen, milden Gestade.  
Des Lebens grausige Nächte und Schmerzen  
Erhellet der Schein der drei himmlischen Kerzen.

O, weilet ihr Himmelschen, weilet vertraut  
So freundlich beim Menschen im Staube;  
Im Herzen ertön' es ihm heilig und laut:  
Die Liebe, die Hoffnung, der Glaube!



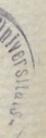
Erfüllt das Herz mit unsterblichem Lichte,  
Dass nimmer der Kleinmuth des Zweifels es sichte!

Die Liebe besieglt, die Hoffnung belebt  
So lieblich mit fröhlichen Schwingen.  
Der Glaube, er stärket, er tröstet und hebt,  
Wenn Schmerz uns und Leiden umringen;  
Sie lächeln so heiter, sie lächeln so milde  
Dem Herzen im freundlichen, himmlischenilde.

O, könnt' ichs doch sagen, wie sehr ihr beglückt,  
Wie frei ihr von trüglichem Schimmer;  
Wie freundlich, ihr Holden, das Leben uns schmückt,  
Lässt fühlen wohl, sagen sich nimmer!  
Euch bring' ich dies Opfer der freundlichen Weihe;  
Ja, lächelt mir immer mit bindender Treue.

O wehe dem Herzen, worinnen ihr starbt  
Dem Armen, von dem ihr geschieden;  
Sein Leben, dem himmlische Freuden ihr warbt,  
Ist arm nun an Ruhe und Frieden;  
Wohin seine thränenden Blicke sich heben,  
Hüllt grausendes Dunkel sein irdisches Leben.

Im Zinnern, da wühlet der glühende Schmerz;  
Er fühlt sich so einsam, verlassen;  
Wie strebet das ringende, sehnende Herz,  
Euch wieder mit Lust zu umfassen.  
O neigt euch zum leidenden Bruder hernieder,  
Und gebet die Ruhe, den Frieden ihm wieder!



Ja, hebet zum sanften und rosigen Licht  
Aurorens den Blick ihm nach oben,  
Die Liebe und Hoffnung zum Kranze verflieht,  
Den selig der Glaube gewoben.  
So kündets dem Herzen mit schückender Weihe:  
Hier lächelt Lieb', Hoffnung, der Glaub' dir aufs  
Neue.

Ach, weilet ihr himmlischen, weilet vertraut,  
So freundlich beim Menschen im Staube,  
Und immer erdne ihm heilig und laut:  
Die Liebe, die Hoffnung, der Glaube.  
O, weihet unsterblich und rein euch die Herzen  
Zum Tempel, ihr heiligen, himmlischen Kerzen.

---

### Meine Weihnachtsfeier.

O, wie weckt ihr frommen Feier: Töne  
Die Erinnerung in der Brust so laut,  
Dass das Aug' mit einer leisen Thräne  
Sehnend in das Reich der Kindheit schaut.  
Und der Geist, versenkt in süßes Lauschen,  
Hört um sich den milden Fittig rauschen  
Jener kindlich heitern Blüthenzeit,  
Die der Unschuld Frieden uns geweih't.

Tönt herüber, Stimmen jener Tage,  
Ruft das Herz von Schwermuths-Schlummer wach;  
Doch in eure Melodien trage  
Nicht der Schmerz sein tiefgefühlt's Ach!

Weiche du, des Lebens Nachtgebilde,  
Denn herab mit Himmels-Glanz und Milde  
Schwebt des Lebens schönster Genius,  
Reicht mir seinen frommen Friedens-Kuß.

O, es war ein schöner, gold'ner Morgen,  
Den der Kindheit Unschulds-Traum umfing,  
Wo das Herz mit süßer Wünsche Sorgen  
An der frohen Weihnachtsfeier hing.  
Wenn dann ihre heil'ge Stunde tönte,  
Wenn die Freude sein Erwarten krönte,  
Dann zog in des Kindes reine Brust  
Eine unbeschreiblich süße Lust.

Wohl uns, wenn wir uns die Freude retten  
An der Kindheit zaubervollstem Glück;  
Legt das Schicksal uns an Leidens-Ketten,  
Sie erheitert unsren Thränen-Blick.  
O, wie könnte wohl der Mensch verarmen,  
Der in seiner Brust den liebewarmen,  
Mildern Geist von jenen Stunden trägt,  
Wo das Herz nur frommen Frieden hegt.

Und wo schlüg' ein Herz im Hochgefühle,  
Voll des Lebens froher Innigkeit,  
Das sich der entflohn'n Kindheit-Spiele  
Nicht in seliger Erinnerung freut.  
O vom Palast bis zur ärmsten Hütte  
Freut man sich der frommen Liebe Sitte;  
Ja, sie spendet, wie am Königs-Thron,  
Freude dem geringsten Hirtensohn.



Nun, so ziehe ein, du sel'ge Freude,  
Ziehe in des Herzens offnes Thor;  
Schweb' um mich im leichten Flügelkleide,  
Trag' den Geist vom Erdendrang empor.  
Leite mich zu deiner süßen Quelle,  
Die mir winkt aus jenes Zimmers Helle,  
Das in heiterm Kerzenschimmer strahlt,  
Mir das Bild vergangner Zeiten mahlt.

Und ich tret' im Geist in seine Mitte,  
Wo ein lauter Jubel sich erhebt,  
Wo die Freude mir mit jedem Tritte  
Wie ein Rosenschein entgegen schwebt,  
Wo der Kinder liebliche Gestalten  
Hauchzend in der Freuden Schöpfung walten,  
Die der Eltern Liebe süße That  
Als ihr Opfer hier begründet hat.

Suchend irren froh der Kinder Blicke  
Rings in des geschmückten Zimmers Raum,  
Und befriedigt kehren sie zurück;  
Reiche Gaben bringt der Tannenbaum.  
Wie's der Wunsch und wie's ihn Ahnung lehret,  
Findet Jedes, was ihm angehört,  
Und ein Jeder kündets fröhlich an,  
Welchen reichen Fund er hat gethan.

Denn geschmückt mit blinkenden Trophäen,  
Schreitet stolz der kleine Fritz einher;  
Robert lässt die Orgel lustig drehen,  
Wilhelm jagt sein Steckenpferd umher;



Emma sieht man wacker, voll Vergnügen,  
Singend ihre neue Puppe wiegen;  
Bertha, Himmel, welche Seligkeit;  
Bertha hat nun gar ein neues Kleid.

Lustig treibt das Wölkchen nun sein Wesen,  
Ganz in seinen Freudenrausch versenk,  
Und im Aug' der Eltern kann man lesen,  
Welche Lust der Anblick ihnen schenkt.  
Funkelnd schweben in dem frohen Kreise  
Ihre Blicke, und sie flüstern leise:  
O dies Bild, was uns so hoch entzückt,  
Hat auch uns're Jugend froh geschmückt.

Froh erwärmt von dem, was ich gesehen,  
Eil ich fort, die Brust ist mir so leicht,  
Doch wie festgezaubert bleib ich stehen  
Vor dem Wilde, das sich jetzt mir zeigt;  
Nicht verklärt von reicher Freud', vom Glanze,  
Aber, leuchtend in der Liebe Kranze,  
Stellt sich mir die schönste Gruppe dar,  
Opfernd an der Liebe Festaltar.

Denn mit Augen, die vor Freude leuchten,  
Ruh't die Gattin, in des Gatten Arm  
Selig weilend; ihre Thränen feuchten  
Blicke auf der Kinder muntern Schwarm,  
Die in süßer Freude sie umringen,  
Kosend eilen, ihren Dank zu bringen,  
Der in ihrem süßen Lächeln lauscht,  
Lieb' um Liebe innig wieder tauscht.



Einfach nur sind ausgetheilt die Spenden,  
Doch die Liebe steigert ihren Werth,  
Und wohin sich hier die Blicke wenden,  
O da baut sie heimisch ihren Heerd.  
Liebe lehrte freudig sie entbehren,  
Den Geliebten Freude zu gewähren;  
Liebe, die ihr schönstes Zauberband  
Fester noch durch Opfer um sie wand.

O ihr, einer höhern Liebe Scenen,  
Bilder einer reinen Unschulds-Welt,  
Die das Herz mit seinem wärmsten Sehnen  
Als sein Paradies umschlungen hält;  
Ja, mit der Gefühle tiefstem Regen  
Tragt den Geist dem Höhern ihr entgegen,  
Und die Stimme frommen Lobes schallt  
In der Brust mit sel'ger Allgewalt.

Denn zum Herzen spricht wie Geister-Ehre  
Röhrend seine heil'ge Melodie:  
Gott dem Vater und dem Sohn sei Ehre!  
Menschen, brecht das Band der Eintracht nie;  
O dann bin ich dieser Welt entronnen,  
Und der Geist, gewiegt von Himmels-Wonnen,  
Führt mit der Gedanken schnellstem Lauf  
Mich zur friedensvollen Heimath auf.

Und ich breit' zu unermess'n Fernen  
Meine Arme in der stillen Nacht;  
„Vater!“ ruf' ich, Du hast, über Sternen  
Thronend, Alles groß und gut gemacht;

Zeigst du uns den Himmel schon auf Erden,  
Welch ein Paradies wird dann uns werden,  
Wenn, verklärt durch lichte Wolken-Höhn,  
Wir zu dir ins heil'ge Eden gehn.

---

### Meine Trennung von Laura.

Im April 1835.

Also du, auch du bist mir entrissen  
Durch der Trennung öden Finsternissen?  
Soll und muß ich immer nur allein  
Einsam in dem großen Weltall sein?  
Soll dies Herz mit seiner reichen Liebe  
Im Gefühl der Sehnsucht untergehn?  
Soll des Auges Blick, von Schermuth trübe,  
Nie mehr heitere Lebensstunden sehn?

Soll die Brust im ew'gen Streite leben?  
Soll kein Friede mehr das Herz erheben,  
Das schon oft dem schwersten Kampf erlag?  
Folgt ein Schmerz dem andern immer nach?  
Warum wird mir Alles hier entzogen?  
Ist im Buch des Schicksals mir das Loos  
Des Entzagens mitleidsvoll gewogen,  
Trägts Verstdrung mir in seinem Schoß?  
Warum raubte mir der Trennung Wüthen  
Jene schuldlos stillen Freudenblüthen,  
Die der Freundschaft treue, warme Hand  
Tröstend um mein ödes Leben wand?



Meine Laura, ach, dies sind die Fragen,  
Die im Schmerz der Trennung mir entfliehn.  
O, sie lösen sich in sanste Klagen,  
Die dir nach mit tiefer Wehmuth ziehn.

Doch wer darf mit jenen ernsten Mächten,  
Mit dem Spruch der Allgewalt'gen rechten?  
Ewig mit unwandelbarem Blick  
Lenken sie des Sterblichen Geschick.  
Unter ihrem Schluß soll er sich beugen,  
Wenn thyn sein Verstand auch nicht ermäßt;  
Ach, so mögen sie sich gnädig zeigen,  
Wenn im Schmerz er klagend sich vergißt.

Ew'ges Wesen! Ja, verzeih' die Fragen;  
Fürne nicht des Herzens bangen Klagen,  
Die des Schmerzes Fülle mir entrang,  
Als ich seinen bittern Becher trank.  
Du, dem sich des Herzens Wunsch' enthüllen,  
Dem sich auch mein Innres offen zeigt,  
Soll denn auch nicht einer sich erfüllen,  
Daz der Sturm der bangen Seele schweigt?

O, du kennst sie, denn der Wünsche Hülle  
Ist nur einfach, strebt nicht nach der Fülle  
Reicher Gaben, nicht nach Ueberfluß,  
Sehnt sich nur nach ruhigem Genuß.  
Ist er mir im Leben nicht beschieden,  
Soll ich nur durch Sturm und Wetter gehn,  
Gott, dann laß mich Schwäche nicht ermüden,  
Laß durch deine Kraft mich aufrecht stehn!



Kann dich Deines Kindes Flehn bewegen,  
Vater, o dann lege deinen Segen  
Auf der Theuren reinen Lebenspfad,  
Die die Trennung mir entrissen hat.  
Halte sie mit starken Glaubensarmen,  
Senke deinen Frieden in ihr Herz,  
Schütze sie mit liebendem Erbarmen,  
Löse sanft der Seele herben Schmerz.

Meine Laura! Hörst Du's? Was ich siehe  
Treu für dich? Besieg' des Lebens Wehe,  
Liebes Mädchen, wassne dich mit Muth,  
Sieh, am Ende wird ja Alles gut.  
Wohl ist's schwer, die dunkle Bahn zu gehen,  
Die ein Andrer lachend nur durchschwebt,  
Zum Begleiter stets den Schmerz zu sehen,  
Wenn ihn hoch des Glückes Freud' erhebt.

Laura, sollt' uns hier die Freud' nicht sprießen,  
Freundin, werden wir sie doch genießen  
Dort, wo sie kein Trug, kein Wahn zerstört,  
Wo man nur des Friedens Wohllaut hört.  
Und bis dahin, Laura, laß uns tragen,  
Was das dunkle Leben auferlegt;  
Einst wird die Befreiungsstunde schlagen,  
Wenn man uns zum ew'gen Schlummer trägt.

---



## Mein Gruß an Laura.

Im Mai 1835.

Treuen Gruß zu dir in weite Ferne  
Sendet dir der Freundin Herz und Mund,  
Trägt ihn flüsternd auf dem Abendsterne,  
Macht ihn sehndig jedem Lüftchen kund,  
Sagt's den Wolken, grüßet mir mein Mädchen,  
Wenn ihr schwebend dort vorüber eilt,  
Wo im kleinen, wohlbekannten Städtchen  
Meine liebe, gute Laura weilt.

Sagt ihr, wie der Freundschaft Wehmuthsklagen,  
Wie des Auges sanft benechter Blick  
Nur von ihr, von meiner Laura, sagen  
Und von dem entchwundnen, frohen Glück,  
Von den stillen und doch heitern Stunden,  
Wo die Freude schuldlos uns umschloß,  
Wo, vom Arm der Freundschaft fest umwunden,  
Innig Seel' in Seele sich ergoß.

Meine Laura, wenn an deiner Seite  
Ich die heimathliche Flur durchheilt,  
Wenn der heitre Himmel uns erfreute,  
Wir die Schönheit der Natur getheilt;  
Wenn wir uns in's Wäldchens frischem Haine  
In Gefühlen süßer Lust berauscht,  
Und der Mond mit seinem Silberscheine  
Bei der Rückkehr freundlich uns belauscht;



Wenn wir wandelnd an des Meeres:Strande,  
Schäkernd seinen Wellen nachgehascht,  
Bis am weiten, steinbekränzten Rande  
Uns der Sonne Scheiden überrascht;  
Wenn auf jenes Hügels Schoß gesessen  
Wir vereint und traulich, Hand in Hand:  
Nimmer, nimmer werd ich es vergessen,  
Was sich dort um unsre Herzen wand.

Wenn, vereint am Gott geweihten Orte,  
Wir den Geist dem Himmel zugekehrt,  
Wo des frommen Redners Weiheworte  
Hoffnung, Glauben, Duldung uns gelehrt:  
Ach, das sind die Stunden, deren Feier  
Mich mit wehmuthsvoller Lust umschwebt,  
Die Erinnerung mir so werth und theuer  
Vor dem Geistesauge klar erhebt.

Sind sie auch im Wechsel dieses Lebens  
Wie ein flücht'ger Schatten mir entslohn,  
Jene Stunden; tönet auch vergebens  
Meiner heißen Sehnsucht Klageton;  
Hat auch Trennung schmerzlich uns geschieden,  
Die oft meines Lebens Blüthen brach;  
O, so folgt doch, Laura, stets hienieder  
Meines Herzens treue Lieb' dir nach.

Nun, so finde denn im kleinen Städtchen  
Viel der Freuden, reines Lebens:Glück;  
Aber dann, mein liebes, theures Mädchen,  
Denk an deine Freundin auch zurück;



Denk an die, die hier mit warmer Liebe  
Aus dem vollen Herzen zu dir spricht,  
Meine Laura, die voll Wehmuth trübe,  
Scheidend ruft: Leb' wohl, vergiß mein nicht!

---

Dem Andenken des verblichenen Feldmarschalls,  
**Grafen von Gneisenau,**  
ehrfurchtvoll geweiht. 1831.

Sagt, wem gelten jene Klagetöne,  
Die vom hohen Dome niederwehn?  
Wem der stillen Trauer heil'ge Thräne,  
Die wir in so manchem Auge sehn?  
Wem der Schmerzensblick, empor gehoben  
Fragend nach dem hohen Himmelszelt?  
Sagt, was sucht das Auge denn dort oben  
Sehnsuchtvoll in jener bessern Welt?

O, was ist's, das Alle still vereinet  
Nur zu einem hohen, heilgen Schmerz;  
Was aus ihren Augen Thränen weinet,  
Tief bewegt der Menschen fühlend Herz?  
„Gneisenau ist nun von uns geschieden,  
„Gneis'nau, unser Ritter, ist nicht mehr!  
„Unser Schutz und Freund war er hienieden!”  
O, so tönt es klagend rings umher.

Blicke aus des Himmelslichtes Zone,  
Großer Geist, auf Colbergs Bürgerschaar;  
Sieh, es bringt dir ihre Lieb' zum Lohne  
Heut ein treues Todtenopfer dar.

Ach, in jenen bangen Schreckenstagen,  
Wo Gefahr und Unglück sie bedroht,  
Dägerschienst du, ja ich darf es sagen,  
Als ihr Retter in der höchsten Noth.

Nie, ach nie wirst du von uns vergessen,  
Colbergs Schutz und edler Bürgerfreund;  
O, du kannst ja nicht den Schmerz ermessen,  
Der aus unsren bangen Herzen weint.  
Sieh, ein Denkmal hast du dir errichtet,  
Das vom Sturm der Zeiten nicht vergeht,  
Das dir keines Frevlers Hand vernichtet,  
Weil es fest in unsren Herzen steht.

O, wie schön hast du gewirkt hienieden,  
Groß war deine thatenreiche Bahn;  
Ja, dir war ein herrlich Loos beschieden,  
Treu erfülltest du es, edler Mann.  
Muster aller Tugenden auf Erden,  
Held und Mensch in gleichem edlem Sinn,  
Nie wirst du von uns vergessen werden,  
Denn du gabst dich ganz für uns dahin.

O, was haben wir in dir verloren?  
Ach, zu früh ward'st du der Bahn entwandt;  
Du, zum Heil fürs Vaterland geboren,  
Bist in eine düstre Gruft verbannt.



Doch der Herrscher über Tod und Leben  
Nief dich ab zu sich in jene Welt,  
Will dir dort die Sieger-Krone geben,  
Die du dir verdient als Mensch und Held.

Dank dir, Dank für das, was du gewesen  
Deinem König, uns, dem Vaterland;  
Ja, der Dank von Millionen Wesen  
Folgt dir nach in jenes bessre Land;  
O, der Segen deiner Thaten eilet  
Freundlich, milde bis zur Nachwelt hin,  
Und dein Bild, dein theurer Name weilet  
In der Brust mit treuem Liebe-Sinn.

Sieh, kein Denkmal kann dich schöner ehren,  
Als die Thräne, die im Auge hebt,  
Nichts so hoch den Heldenruhm bewähren,  
Als die Lieb', die alle treu belebt;  
Alles ruft dir nach mit Schmerzes-Tönen:  
„Gneisnau, unser Schutzgeist, ruhe wohl,  
„Bis uns Wiedersehens Bonnen krönen;  
„Freund und Retter, ruhe sanft, ruh' wohl!“

---

An meine Cousine,  
die Frau Gutsbesitzerin B. geborne G.

Seltne Frau mit deinem schönen Herzen,  
Das so warm für jede Tugend schlägt;  
Du, die für des Menschen Leid und Schmerzen  
Mitgefühl im reinen Busen trägt;

O wie manche herbe Kummers-Zähre  
Hast du nicht mit milder, sanfter Hand,  
Theure Frau, zu deines Herzens Ehre  
Uns in süße Freude umgewandt.

Du, die anspruchslos das Gute übet,  
Wie es deine Thaten mich gelehrt;  
Jeder deiner schönen Züge glebet  
Zeugniß mir für deinen hohen Werth.  
O wie trug dein Geist mit frommer Stärke  
Um der Lieben Tod den bangen Harm,  
Und doch spricht aus jedem deiner Werke  
Nur das weiche Herz so gut und warm.

Aechte Weiblichkeit und zarte Sitte  
Schmücken dich mit ihrem Blüthenkranz,  
Denn du bist in deiner Lieben Mitte,  
Theure Gattin, Mutter, Hausfrau ganz.  
Allen äußern Prunk und Glitterschimmer,  
Den verschmäht dein einfach edler Sinn,  
Sieht den höhern Werth des Geistes immer  
Vor des Schmuckes eitelem Gewinn.

In dir sieht man Alles sich vereinen,  
Was des edlen Weibes Zierde ist;  
Anspruchslos, nicht um damit zu scheinen,  
Weißt du selber es nicht, was du bist.  
Nicht zur Schauträgst du der Tugend Saaten,  
Die in deiner Brust die Keime hebst;  
Wer dich kennt, nur der kann es errathen,  
Welche schöne Seele in dir lebt.



O, verzeihe mir die laute Feier,  
Die dein stilles, edles Thun bekennt;  
Zürne nicht der Freundin treuer Leier,  
Die so freudig deine Tugend nennt;  
Sieh, es ist Bedürfniß meinem Herzen,  
Dass es dir ein Liebes; Opfer bringt;  
Niemals wird es mit Gefühlen scherzen,  
Deren Ton in ihm nicht wieder klingt.

Du, die mir des Lebens trübe Stunden  
Oft durch deine Güte aufgehellt,  
Ewig dankbar bleib' ich dir verbunden,  
Ewig, jenseit dieser Schattenwelt.  
Könnt'st du jetzt die stille Thräne sehen,  
Die mein Aug' in ihren Schleier hüllt;  
Theure Frau, du würdest ganz verstehen,  
Welch' Gefühl für dich mein Innres füllt.

Nimm, was Liebe, Achtung, Dank dir bieten,  
Nimm den Kranz, den dir die Muse reicht,  
Der, so anspruchslos in seinen Blüthen,  
Dir, der er geweihet, freundlich gleicht.  
O, er ist ein treuer, wahrer Zeuge,  
Wie mein Herz, du theure Frau, dich ehrt;  
Wie ich mich vor deiner Tugend beuge  
Mit dem Wunsch, o glich' ich dir an Werth.

---

## Ode an das Baltische Meer.

Beim letzten Bade.

So lebe wohl! die Scheidestunde schläget,  
Mein Auge grüßt sie trüb und wehmuthsvoll,  
Die mich zum letzten Mal in deine Fluthen träget;  
Geliebtes Meer! dir sag' ich Lebewohl!

Dein Anblick wird noch oft mir freundlich winken,  
Bergoldet durch der Sonne Purpur-Strahl,  
Doch ach! dich sehn und nicht in deine Wellen sinken,  
Du holdes Meer, o welche bitt're Qual!

So muß ich denn nun wirklich von dir scheiden,  
Doch nimmer ohne meinen wärmsten Dank,  
Den ich dir herzlich zoll' für alle süße Freuden,  
Die ich aus deinem klaren Schoße trank.

Wie wohl war mir in deinen Wogen-Armen;  
Erleichternd schlug das sonst so bange Herz;  
Du lindertest mir sanft mit zärtlichem Erbarmen  
Der Seele und des Körpers herben Schmerz.

Drum laß dein Lob im Liede sich ergießen,  
Das feiernd aus der Leier-Saiten spricht;  
Es kalt und lautlos in das Inn're zu verschließen,  
Mein, das vermag die volle Seele nicht.

Zwar Mancher dürfte mich wohl thörigt nennen,  
Doch wer von deiner Wellen Schaum geträst,  
Der wird es laut mit mir zu deinem Ruhm bekennen,  
Wie viel du schenkst, wie zaubervoll du bist.



Der Zartgesinnte, der mit edlem Feuer  
Aus voller Brust fürs Schöne, Gute glüht,  
Der tadelst nicht des warmen Herzens frohe Feier,  
Die innig dir ertönt im schwachen Lied.

Du herrlich Bild von deines Schöpfers Größe,  
Das seine wunderbare Macht erhöht,  
Wie sinkt des Thoren Stolz in seine leere Höhe  
Zurück vor deiner ernsten Majestät.

Du schwebst, gleich einem Spiegel glatt und helle,  
Dass Sehnsucht sind um unsre Herzen spielt,  
Doch sieht das Aug' auch deine ungestüme Welle,  
Der Geist mit Ehrfurcht deine Stärke fühlt.

Wer könnt gefühllos deine Schönheit sehen,  
Dass nicht sein Herz gleich feurig überwallt;  
Er muss zu deinem Preis begeistert eingestehen:  
Ja, groß bist du und herrlich von Gestalt.

So denkt und fühlt mein Geist zu deinem Preise,  
Mein Herz bringt innig dir des Dankes Zoll;  
Gewiss, so mancher Gute ruft gerührt, doch leise,  
Wie ich hier laut: geliebtes Meer, leb' wohl!

---

## Würde der Frauen.<sup>\*)</sup>

Den Repräsentantinnen ihres Geschlechts, den Damen St.

— H. — P. — M. — R. — in meiner Vaterstadt, innig  
gewidmet.

Wie oft erkönt zu eines Helden Preise,  
Voll Hochgefühl, der Muse Feierlied,  
Indesß es an des Weibes Tugend leise,  
Sie nicht beachtend, kalt vorüber zieht;  
Wie? wenn sie hoch von seinem Ruhme singet,  
Wenn feurig ihm ihr Saitenspiel erklinget,  
Dann hätte sie nicht einen kleinen Laut  
Für edle Weiber Tugend uns vertraut?

<sup>\*)</sup> Die Veranlassung zu diesem Liede liegt dem Gefühl zum Grunde, daß den lyrischen Sänger beim Anblick der stillen, anspruchlosen Tugend, des wahrhaft Edlen und Schönen, ergreift und ihn mit unwiderstehlicher Gewalt fortreibt, sein Lob zu verkünden. Von jeder guten Mutter, von jeder braven Gattin und Hausfrau gilt, ihr Stand sei, welcher er wolle, dasselbe; daher werden mir meine schönen Schwestern insgesamt verzeihen. Ich habe keine beleidigen wollen, nur das Weib als Ideal einer guten, liebenvollen Mutter, einer freundlichen Gattin und sorgfamen Hausfrau, das meinem Geistesauge vorschwebte, dies wollte ich in den achtungswerten Frauen, denen dieses Lied geweiht ist, darstellen. Ob ich selbst, wenn mir das Schicksal ein häusliches Glück bestimmt hätte, diesem Ideal nur von ferne nachgekommen wäre, das wage ich nicht zu behaupten.



Groß strahlt der Held auf seines Ruhmes Höhe,  
Doch wenn, umringt in reiner Harmonie  
Von Kindern, ich die edle Hausfrau sehe,  
Dann möcht ich fragen: „was ist groß wie sie?“  
Wenn unbesleckt, mit reiner, zarter Sitte  
Sie freundlich weilt in ihrer Theuren Mitte,  
Wenn, auf der Lieben Glück und Heil bedacht,  
Sie schützend für des Hauses Frieden wacht;

Wenn Muttersorge ihre schönste Würde,  
Wenn sie den Gatten wahrhaft ehrt und liebt;  
Durch sanste Duldung jeder Schicksals-Bürde,  
Ein rührend Bild von Geistes-Großze giebt;  
Wenn frommer Sinn, wenn Demuth ganz ihr eigen;  
Wenn Geist und Herz für ihre Hoheit zeugen;  
Wenn Alles dies ohn' eiteln Prunk und Schein:  
Was kann wie Sie so groß, so edel sein?

St — o, dich seh ich in diesem Bilde  
Und dich, bescheidne, schimmerlose H —,  
Dich stille P — in deiner sanften Wilde,  
Dich brave M — und dich, du gute K.  
O, Euch, ihr Mütter, Euch, ihr edlen Frauen,  
In euren schönen Wirkungs-Kreis zu schauen,  
Dies ist dem Herzen hohe Seligkeit,  
Das eures Werthes sich so innig freut.

Wer könnte wohl an Euch vorübergehen  
Mit kalter Seele, wer blieb' ungerührt?  
Wer müßt' nicht laut und freudig eingestehen,  
Dass eurer Tugend hoher Preis gebührt?

Nie sieht man Euch im Glitter-Puße glänzen;  
Um eurer Anmuth holden Reiz zu kränzen,  
Bedarf es nur ein zierlich nettes Kleid,  
Da innerer Werth Euch höhern Schmuck verleiht.

O, möchten doch die Frauen alle gleichen  
An jeder Tugend treu, ihr Edlen, Euch,  
Der Mode Land mit besserm Schmuck verscheuchen,  
Dann bliebe mancher Gatte froh und reich!  
O möchten nicht, entfremdet jedem Schönen,  
Sie unersättlich dem Vergnügen fröhnen,  
Denn reiner Sinn für stille Häuslichkeit  
Nicht im Gewühl der wilden Lust gedeihet.

O, blüht dem Weibe in des Hauses Stille  
Nicht eine Schönre, unbefleckte Lust,  
Wenn sich der Säugling in der Blüthenfülle  
So innig schmiegt an ihre Mutterbrust,  
Ein sanftes Mädchen losend sie umschlinget,  
Ein muntrer Knabe froh im Zimmer springet,  
Des Vaters Bild, zu ihren Füßen spielt?  
Weh ihr, wenn sie dies süße Glück nicht fühlt!

Ja, Weh' dem Weibe, dem für diese Freuden  
Die reinsten Flamme nicht im Busen glüht,  
Das fähig, dieses schöne Glück zu meiden,  
Nur schalen Freuden in die Arme zieht,  
Entweihend alle edleren Gefühle,  
Die Mutterwonne täuscht für leere Spiele,  
Das tief verlebt den heiligen Beruf,  
Wo zu der Vorsicht heilger Rath es schuf.



St. — wenn ich in deiner Kinder Kreise  
Als liebevolle Mutter dich erblickt;  
Wenn du als Gattin, Hausfrau, freundlich weise,  
Mit jeder Frauen Tugend dich geschmückt;  
Wenn ich Dich seh' in schöner Liebe Scenen,  
Dann drangen unwillkürlich süße Thränen  
In's Auge mir, dann flog mein Herz dir zu,  
Du edles Weib — wie achtungswert bist du.

Ihr Frauen, hört der treuen Warnung Worte,  
Liebt nicht zu sehr der Mode Flitterglanz,  
Und nicht zu oft lockt aus des Hauses Pforte  
Die Freunde Euch zu flüchtgem Spiel und Tanz;  
Vergnügungs-Sucht und eitler Kleider Schimmer,  
Sie geben Frauen wahren Werth ja nimmer,  
Doch froher Sinn hebt ihn, Bescheidenheit  
Macht reizend euch im reinen, netten Kleid.

Gewiß, ihr seid im zierlichen Gewande,  
Von Mode unentstellt, so liebenswert;  
Giebt euer Geist des Herzens Güt zum Pfande,  
Dann werdet ihr von Jedermann geehrt.  
Drum habet Acht: der Hausfrau ganzes Leben  
Sei anspruchslos, ein immer reges Streben,  
Voll Sanftmuth, Lieb', voll ächter Weiblichkeit;  
Sei reiner Sinn für stille Häuslichkeit.

---

### Zur Todtenfeier. 1835.

In ein Leichtentuch hüllt sich die Erde,  
Hüllt sich des Lebens heitre Pracht,  
Und es ist, als ob's im Innern werde  
Wie auf ihrer Bühne, öde Nacht.  
Schwermuth windet ihren Schleier düster  
Um die Seele, und der trübe Sinn  
Und der Trauer mahnendes Gesäusel  
Zieh'n zum Reiche der Zerstörung hin.

Zieh'n zum Haine, wo ein dumpfes Schweigen  
Im gestorbnen Blüthenstrauche lauscht,  
Wo in den entlaubten, dürren Zweigen  
Schauerlich der rauhe Herbstwind rauscht.  
Seufzend durch die öde Leere, bebet  
Schauerlich ein langer Klageton,  
Der sich aus dem großen Grabe hebt,  
In das schnell die heitern Blüthen flohn.

Liebe, Sehnsucht, Schmerz und Trauer ziehet  
Mich auch hin zur stillen Todten-Ruh,  
Und das Herz in bangen Schlägen fliehet  
Dir, du stummer Todtenhügel, zu.  
Warum bist du, o so möcht' ich fragen,  
Warum bist du fühllos, stumm und kalt,  
Da auf meiner treuen Liebe Klagen  
Nie aus dir ein Wort des Trostes schallt.



Ha, in deine öde Nacht versunken  
Ist das, was so lieblich mich umwob,  
Was mein ganzes Sein und Wesen trunken,  
Höher als auf Königs-Throne hob.  
Ach und jetzt, und jetzt, o welche leere,  
Odele Wüstenei ist mir die Welt,  
Die mit ihres kalten Inhalts Schwere  
An das Herz voll heißer Liebe fällt.

Und ich sink in stummer Klage nieder  
Auf den kalten, düstern Leichenstein;  
Was ich liebte, deckt sein Nacht-Gefieder;  
Scheidend rufts in mir: du bist allein.  
Aber, wie, klag' ich in diesen Hallen  
Einzig nur verwäist und Freudenseer?  
Nein, ach! tausende von Herzen fallen  
Schmerzensvoll um Todtengräste her.

O, ich hör' der Klage bange Töne,  
Die das Echo seufzend wiedergiebt,  
Und ich seh des Schmerzes bitre Thräne,  
Die so manches, manches Auge trübt;  
Sehe, wie die treue Liebe ringet  
Mit der Sehnsucht nur zur herben Qual;  
Wie das Herz, das arme Herz sich schlinget  
Bitternd an das kalte Todtentmahl.

Ach, es legt an jenen Todtenhügel  
Eine Gattin ihre Brust voll Gram,  
Blickt mit Schmerz auf den geschloss'n Riegel,  
Der ihr Glück in seine Schatten nahm.

Mit den dumpfen Schmerzen, düstern Blicken  
Starrt der Gatte auf des Grabes Moos;  
Seines Lebens seligstes Entzücken,  
Die geliebte Gattin birgt sein Schoß.

Und im Auge eine heiße Thräne,  
Ueberschau' ich nun das Leichenfeld,  
Das mit seiner großen Hammer: Scene  
Tief ergreift, das Innerste zerschellt;  
Seh', wie dort an jenem Sarkophage  
Tief erschüttert, eine Mutter steht,  
Höre herzergreifend ihre Klage,  
Die der Nord zu mir herüber weht.

Was wir in der Grabes:Nacht verloren,  
Dafür hat das Leben keinen Lohn,  
Wird wohl aus dem Grab hier neugeboren,  
Was in seine Schatten kalt entflohn?  
Drum, du arme Tiefgebeugte, traure  
Ungestört bei deinem Lieblingsgrab,  
Und der Hohn mit seinem Giste laue  
Deinem Auge keine Thräne ab.

Und ich werf' den Blick mit heilgem Schauer  
Auf ein frisch bemoostes Grabeshaus;  
O dort gießt mit schmerlich banger Trauer  
Unschuld rührend ihre Klage aus.  
Waisen weinen bei der Grabes:Höhle,  
Die in ihre öde Finsterniß  
Die geliebte, treue Mutter:Seele  
Mitleidslos mit kalter Strenge riß.



Nein, ich mag nicht weiter um mich schauen;  
Ach, es ist nur eine große Gruft,  
Und das Echo trägt ihr dumpfes Grauen  
Zu getreu nur durch die düst're Lust.  
Sie, die in den finstern Kammern schlafen,  
Fühlen nicht den Schmerz der Menschenbrust.  
Ewiger Friede deckt im Grabes Hafen  
Der Entseelten nun verstummte Lust.

Und so unter dieses Schmerzes Schwingen  
Schaut der Blick nach Osten trüb empor,  
Und es fraget oft der Sehnsucht Ringen;  
Dringt kein trübend Morgenroth hervor?  
Glänzt kein Lichtstrahl in des Grabes Tiefen,  
Kehrt kein Hoffen in die Seele ein?  
Da, als wenn es Engel-Stimmen riefen,  
Tönt es heilig: einst wird Morgen sein!

Ja, das Morgenroth wird einstens winken;  
Dieser Glaube stärket uns im Schmerz.  
Läßt uns an die Brust der Liebe sinken,  
An das güt'ge, große Vater-Herz;  
Fürchtet nicht des Grabes düstern Stempel,  
Blickt voll Hoffnung auf zu lichtern Höhn,  
Denn im hellverklärten Sternen-Tempel  
Werdet ihr die Theuern wiedersehn.

O, ihr Theuern, ihr Geliebten alle,  
Die des Grabes kühle Hülle deckt,  
Ruhst im Frieden, in der dunklen Halle,  
Wo kein Schmerz mehr euren Schlummer schrecket.

Als des Lebens Sanduhr Euch zerronnen,  
Als die Erde sich dem Blick verlor,  
O, da ging im Glanz von tausend Sonnen  
Euer Geist zum Leben neu hervor.

Einst sinkt auch das heiße Herz zusammen,  
Das bei Eurer Gruft im Schmerz jetzt weint,  
Und ein Grab deckt seiner Liebe Flammen;  
Was Euch trennte, hat Euch dann vereint;  
Wenn dann jener schöne Morgen taget,  
Wo des Wiedersehens Heilig tönt,  
O, dann hat die Liebe ausgeklaget,  
Und der Schmerz der Herzen ist versöhnt.

---

### Des Sängers Heimath.

Hienieden im brausenden Lebens Gewühl  
Entfliehen uns rastlos die Stunden;  
Der Mensch, er erjagt sich im flüchtigen Spiel  
Statt Frieden oft schmerzliche Wunden,  
Und hielten die Mächte des Schicksals ihn auf,  
Beginnt er auf's Neue den wagenden Lauf.

Zum Kampf mit dem Leben da treibt ihn die Gluth,  
Des Busens allmächtiges Ringen;  
Das Ziel zu erreichen, strebt feurig sein Muth,  
Zum Kleinod der Wünsche zu dringen,  
Doch eh' er's erlanget, zerbricht ihm sein Stab,  
Und plötzlich bedeckt ihn das nächtliche Grab.



Dort ruht dann im Staube, wo Alles vergeht,  
Die Brust, die so stolz ihm geschlagen;  
Dort modert, der bittend sein Brodt hier erfleht,  
Auch der einst die Krone getragen;  
Dort welket und dienet der Nichtigkeit  
Die Blüthe der Jungfrau, im Staube zerstreut.

So eilet stets rastlos der flüchtige Traum  
Des Lebens, gleich schäumenden Wogen;  
Der Sänger durchpilgert den dunkelen Raum,  
Von Flügeln der Sehnsucht gezogen;  
Sie trägt ihn zur Ferne mit eilendem Fuß;  
Dem Leben entbeut er den innigsten Gruß.

Hinaus zu der Freiheit, da strebet sein Geist,  
Durchdringend die engenden Schranken,  
Und schnell wie der Adler die Lüfte durchkreift,  
So schwebt er im Flug' der Gedanken  
Zum Urquell des Schönsten, des Heiligsten hin,  
Und labet im Anshaun den trunkenen Sinn.

Die Welt, sie entschwindet dem seligen Blick;  
Ihm strahlet aus lichteren Räumen  
Ein freundliches Eden, ein himmlisches Glück  
In lieblich umgaukelnden Träumen,  
Und Psyche, sie schwebt zu dem hohen Gebiet  
Der Geister, das ewig ihn nach sich zieht.

Er grüßet vertraulich sein heimathlich Land,  
Das freundlich den Sänger geboren;  
Er ist ihm im heiligsten Bunde verwandt,  
Den selig die Geister beschworen;

Sie kennet und ahnt, sie verstehet es nicht,  
Was liebend die flammende Seele spricht.

Drum baut er sich träumend sein Paradies,  
Wie mögt ihr den Sänger wohl hassen;  
O gönnt ihm die Spiele, sie sind ihm so süß;  
Sein Glück kann er träumend nur lassen;  
Euch lächelt es wirklich voll Harmonie,  
Ihm reicht es die Sehnsucht und Phantasie.

So schwebt er zum Lande, dem treu er gehört,  
Auf liebevoll seligen Tönen,  
Wo nimmer, von irrendem Wahne bethört,  
Ihn äffende Geister verhöhnen.  
O, gönnt ihm, was nimmer auf Erden er fand,  
Der freundlichen Heimath beglückendes Land.

---

### Des Lebens Höchstes.

Laß mich dich, des Lebens Höchstes, preisen,  
Liebe, hohes, seliges Gefühl,  
Liebe, in des Herzens wärmsten Weisen;  
Ueber dieser Erde dunkles Spiel  
Kannst nur du den Sterblichen erheben,  
Liebe, du das herrlichste im Leben,  
Liebe, welch' ein Zauber voll Gebiet  
Deßnest du der Brust, die in dir glüht.



Du umschwebst in lieblichen Gestalten  
Uner schöplich dieser Erde Kreis,  
Und er huldigt deinem süßen Walten,  
Jeder bringet dir sein Herz zum Preis;  
Alles muß vor deiner Macht sich beugen;  
Stolze Fürsten machst du dir zu eigen,  
Und so weht dein sanfter, süßer Hauch  
In des Armen kleiner Hütte auch.

Liebe, ja, vor deinem milden Segen  
Schwindet selbst das drückendste Geschick;  
Liebe tritt dem Zagenden entgegen,  
Sieh und heiter lächelt gleich sein Blick;  
Liebe, wer noch dich, dich sein darf nennen,  
Dürfte der verlassen sich bekennen,  
Wessen Nachen noch dein Anker hält?  
Liebe, o dann wird er nicht zerschellt.

Liebe, du, die gleich der Dichtung Mythe  
Zart der Jungfrau Innerstes enthüllt;  
Liebe, du des Weibes schönste Blüthe,  
Das so ganz dein holder Zauber füllt;  
Das dem Erdensohn der Trost nie fehle,  
Lebst du unerreichbar in der Seele  
Eines Weibes; ohne Dank und Lohn  
Weih't sie ihre Brust zu deinem Thron.

Weh der Brust, die nicht dein Hauch beweget,  
Weh dem Herzen, das dich nicht erkannt,  
Das sich nur im kalten Gleichmuth reget;  
Wehe, aus dem Himmel ward's verbannt,



Denn vom Himmel schwebtest du hernieder,  
Hebst uns auch zur hohen Heimath wieder;  
Dreifach wehe ihm! du schöner Stern,  
Du des Lebens Höchstes, bliebst so fern.

Zehnfach wehe dem, der dich entweihet,  
Freveldt deinen schönsten Sinn verhöhnt,  
Schnöder Lust die reine Stimme leihet,  
Die im Herzen selig wieder tönt.  
Der dich, du, der Gottheit heilige Blume,  
Frech entführt aus deinem Heiligthume  
Und entwürdigt tritt in niedern Staub;  
Wehe, wehe seinem wilden Raub.

Alles kann des Menschen Herz entbehren,  
Nur nicht dich, des Lebens schönstes Gut,  
Denn du mußt ihr Kraft im Schmerz gewähren,  
Von dir leih'ts in bangen Stürmen Muth.  
Liebe, nein, du darfst, du kannst nicht sinken;  
Liebe, o du wirst uns freundlich winken;  
Wenn kein Strahl des Lebens Dunkel bricht,  
Wankt dein Stern, o Liebe, dennoch nicht.

---

### Des Landmanns Grtelied. 1834.

Auf, kommet in fröhlichen Reihen,  
Laßt Blumen dem Feste uns freuen,  
Das füllt uns Scheuer und Fach;

9 \*



Auf, auf meine Schwestern und Brüder,  
Auf, singet voll Freude ihm Lieder,  
Das Aehren und Früchte euch brach!

Ihr Mädchen, holt bunte Gewänder,  
Und bindet euch Blumen und Vänder  
In's Mieder, um's kunslose Haar.  
Ihr Jünglinge, ziert eure Hütte  
Mit Grün, mit der freundlichen Blüthe,  
Die milde Natur euch gebar.

Auf, windet ihm Blumengewebe,  
Und flechtet die Aehre und Rebe  
Zur Deutung der Feier hinein;  
Auf, bringet dem Herrn, der den Segen  
Des Festes so milde gegeben,  
Ein Dankopfer innig und rein.

Und habt ihr, von Ehrfurcht durchdrungen,  
Dem Herren ein Loblied gesungen,  
Dann weihet der Freude den Sinn;  
Dann eint euch zum fröhlichen Kranze,  
Und schwebet im wirbelnden Tanz,  
Ihr lustiges Völkchen, dahin.

Ihr habt bei der Arbeit, beim Fleiße,  
Genehet vom perlenden Schweiße  
Die Stirne, des Festes gedacht;  
Dann fühlet ihr linder die Schwüle,  
Dann eiltet ihr rascher zum Ziele,  
Dann wurde gescherzt und gelacht.

Nun seht ihr, heut winkt euch zum Lohne  
Des Fleisches die lieblichste Krone,  
Sie winkt euch mit Ehre und Lust.  
Heut seid ihr die Kön'ge der Feier,  
Ihr habet die Ehre euch theuer  
Erkauft mit pochender Brust.

Du Schnitter, es krönt dein Gemühen  
Die Freude, das liebliche Glühn  
Des Mädchens, das schelmisch dir lacht;  
Es wandt um dich festlich zu schmücken,  
Dir Liede mit frohem Entzücken  
Ein Sträuschen, voll freundlicher Pracht.

Du Dirne, die thätig geschwungen  
Die Harke, und wacker gesungen,  
Die Lehren im rüstigen Arm,  
Heut winkt dir zum lohnenden Preise  
Die Freude in lieblicher Weise,  
Dein Michel im fröhlichen Schwarm.

Nun reicht euch die Hände zum Neigen,  
Nun spielt der Baß und die Geigen,  
Zuchtheit! zum lustigen Tanz.  
Ha, recht so! Nur wacker gedrehet,  
Bis lächelnd am Himmel ihr sehet  
Des Hesperus freundlichen Glanz.

Dann eilet aus fröhlicher Mitte  
Zum Dache der friedlichen Hütte,



Gestärkt, erquicket durch Ruh,  
Denn morgen bei frühester Röthe  
Rust wieder die tönende Flöte  
Des Hirten der Arbeit euch zu.

---

### An die entfernte Geliebte.

Theures Mädchen, auf der Liebe Flügel,  
Durch die ich so ganz dein Eigen bin,  
Schweb ich über Berge, Thal und Hügel  
Sehnsuchtsvoll zu dir, Geliebte, hin.  
Steh im Geiste liebend dir zur Seite,  
Wenn du einsam weilest im Gemach,  
Schweb um dich im freundlichen Geleite,  
Folge dir auf jedem Schritte nach.

Wo ich wandle in der Schöpfung Räumen,  
Ueberall seh ich dein holdes Bild;  
Lebhaft stehts vor mir in meinen Träumen,  
In der Liebe Zauber eingehüllt,  
Grüßet mich mit frohen, süßen Blicken,  
Und sein liebevolles Auge strahlt  
Mir der Liebe innigstes Entzücken,  
Das sich treu in jedem Zuge malt.

Wenn es so vor meinen Blicken schwebet,  
O, dann füllt mich namenlose Lust,  
Und der Sehnsucht süße Wonne hebet  
Höher mir die selig volle Brust;

Sieh, dann möchte ich dich zart umschlingen,  
Meine Ida, und dann fehlst du mir;  
Hätte ich des Adlers fluchtge Schwingen,  
Dann, Geliebte, schwebt ich hin zu dir.

Ach, ich kann zu dir in weite Ferne  
Nur auf Flügeln der Gedanken ziehn,  
Dich nur grüßen in dem Abendsterne,  
In der Morgenröthe sanstem Glühn,  
Flüstern nur zu deinem treuen Herzen  
Durch der Frühlings-Blüthen Wiederschein,  
Doch Geduld; der Trennung bittere Schmerzen,  
O, sie werden ja nicht ewig sein.

Nein, nicht ewig, Ida; sie vergehen,  
Heiß Geliebte, und mit heiterm Blick  
Lächelt mir ein selig Wiedersehen.  
Wenn sich freundlich wendet das Geschick,  
Darf ich dich dann ganz die Meine nennen,  
Schlingt um uns sich fest der Treue Band;  
Sieh, dann kann, dann wird uns nichts mehr trennen  
Als der Weg zum bessern Vaterland.

Lebe wohl, erhalte mir die Liebe,  
Die in deinem Herzen für mich spricht,  
Immer mit des Busens wärmstem Triebe,  
Meine Ida, und vergiß mein nicht.  
Lebe wohl, dein bin und bleib ich immer;  
Von dir trennet mich kein Machtgebot,  
Süßes Mädchen, keines Glückes Schimmer,  
Keine Schmerzen, einzige nur der Tod.

### Der Mutter Wiegenlied.

Schlaf, mein herziges Bübchen  
Mit deinen schelmischen Grübchen,  
Tief in die Wange gedrückt;  
Schließe die freundlichen Sterne,  
Mütterchen siehet es gerne,  
Wenn dich der Schlummer erquickt.

Mußt auch sein stille nun liegen,  
Mutter wirds Bübchen ja wiegen,  
Singt dir zum Schlaf ein Lied,  
Singt, wie die zärtlichste Liebe  
Für dich mit innigstem Triebe  
Tief in dem Busen ihr glüht.

Bist ja mein theuerstes Leben;  
Wünschte nur immer dir geben,  
Was einzig Freude dir macht.  
Mütterleins Liebe und Treue  
Trägt dich mit schützender Weihe,  
Sorgsam bei Tag und bei Nacht.

Schlaf und kehrt aus dem Haine  
Vater beim freundlichen Scheine  
Feuchtenden Mondes zurück,  
Sucht in dem heimischen Stübchen  
Er dich, du liebliches Bübchen,  
Kehret zur Wiege sein Blick.

Dort liegt ja vom Schlaf umfangen,  
Wie Nosen so glüh'n ihm die Wangen,  
Sein Bübchen in friedlicher Ruh;

Beseligt von süßestem Glücke  
Des Vaters, so leuchten die Blicke  
Mit Liebe und Freude dir zu.

Wie wird er dich herzen und küssen,  
Wenn du dich dem Schlaf entrissen,  
Ein Engel entgegen ihm lachst;  
Drum mußt du zum Schlummer dich fügen;  
O denke, welch süßes Vergnügen  
Dein harret, so wie du erwachst.

Ei susa, mein Bübchen, nun liege  
Hier sanft in der schaukelnden Wiege,  
Die still dich und freundlich umschließt;  
So schlaf im friedlichen Nachen  
Dann hin bis zum frohen Erwachen,  
Wo süß dich die Liebe begrüßt.

---

### Iba an ihre Jugendfreundin Elise.

Wenn in diesem bunten Schatten-Leben  
Wechsel sich an steten Wechsel reiht,  
Und wir dann der Gegenwart entschweben,  
Hin zum Anschaun der Vergangenheit;  
Wenn wir uns an ihrem Bild berauschen  
Und den früh verhallten Stimmen lauschen,  
Die ein Gott in unsrer Brust geweckt,  
Eh' das Leben feindlich uns erschreckt;



Wenn Erinnerungs; Feier uns getragen  
In ein längst entschwundnes Blüthenland,  
Das in frohen selgen Unschuldtagen,  
Seine Zauber freundlich um uns wand:  
O dann stehen wir mit heissem Sehnen  
Bei des Lebens heilgen Friedens Scenen,  
Denken mit der wärmsten Innigkeit  
Herzlich derer, die sie uns geweiht.

Sieh, ich steh im Geist an seiner Grenze,  
Träum' mich hin ins helle Morgenroth,  
Denk' mit Lieb' und Wehmuth ihrer Kränze,  
Die sie mir voll Unschulds; Freude bot,  
Denk, Elise, jener Weihe; Stunden,  
Wo die Freundschaft innig uns verbunden,  
Wo der Seelen süße Sympathie  
Dieser Erde Himmels; Schwingen lich.

Wo ins junge Morgenroth getauchet,  
Unser Geist die Flügel frei erhob,  
Von der Freude lieblich angehauchet,  
Eine Idealwelt uns umwob;  
Wo zum Reich der goldnen Kindheits; Träume  
Phantasie eröffnet ihre Räume,  
Uns gezeigt ein Friedens Paradies,  
Das nur Freud und Wonne uns verhieß.

Wo das Kind die Horen froh geführet  
Zu der Jungfrau'n stiller Blüthenzeit,  
Wo ein neues Leben sie berühret,  
Voll von Ahnung hoher Seligkeit,

Wo die Brust im leisen Sehnen bebte,  
Und das Auge sinnend aufwärts strebte,  
Sich der Geist, durchzuckt vom lichten Strahl,  
Bildend schuf ein reines Ideal.

Wo sie, von der Unschuld Licht umflossen,  
Kindlich noch in ihrer Traummelt stand,  
Der Gefühle Chaos aufgeschlossen,  
Liebend sich aus ihrem Herzen wand:  
Da, von einer schönern Welt umwunden,  
Da, Elise, hab ich dich gefunden;  
Aus der Kinderspiel ward Freundschafts-Bund,  
Seine Weihe war der Herzen Grund.

Sieh, da fand das Herz sich zu dem Herzen;  
Offen lag die warme, stille Brust;  
Eine theilte treu der Andern Schmerzen,  
Fühlst beglückt sich in der Freundin Lust;  
Wie zwei reine, milde Himmels-Flammen  
Band die Seelen Sympathie zusammen;  
Liebe strahlte aus des Auges Blick  
Gegenseitig ihr Gefühl zurück.

Ach, das waren schöne, schöne Zeiten,  
Unsers Lebens froher Jugend Traum;  
Läß sie sanft an dir vorübergleiten,  
Gieb den Bonnen der Erinnerung Raum;  
Leider hat die freundlichen Gestalten  
Ernsten Schicksals unerbittlich Walten,  
Eh' sie noch vollendet, schon zerstört,  
Kalt ihr heitres Blüthen-Land verheert.



Gene frohen Bilder sind gewichen,  
Und der Träume Zauber ist entflohn;  
Ach, die Idealwelt ist erblichen;  
Wirklichkeit, sie sprach ihr drückend Hohn.  
Hin geschwunden in des Lebens Liefen  
Sind die Stimmen, die uns freundlich riefen:  
„Schmückt mit Blüthen eures Lebens Mai,“  
„Daz er euch ein ewig Denkmal sei.“

Doch hat auch des Lebens Ernst verscheuchet  
Jener Unschulds-Träume süßes Spiel,  
Gleibet uns, was keiner Macht nicht weicht,  
Der Erinnerung seliges Gefühl;  
Und nicht wahr? es sind so süße Freuden,  
Sich im Anshaun jener Zeit zu weiden,  
Die uns sanft auf ihrem Fittig trug,  
Wo das Herz voll selgem Frieden schlug.

Was wir da in jener Zeit besessen,  
Was mit Liebe unser wir genannt,  
Sag, Elise, würd es wohl vergessen,  
Ganz aus unserm Herzen je verbannt?  
Nein, es bleibt Erinnerung ihm so theuer;  
In der Brust da tönet seine Feier,  
Wenn die Außenwelt sie uns verwehrt;  
Dort glüht ihre Flamme unversehrt.

Darum, Freundin, die mein schönstes Leben  
Mit der Freundschafts-Blüthe mir geweiht;  
Läß mich dir den frohen Dank hier geben,  
Den dir innig Herz und Lippe heut;

Laß mich dir der Musen Blüthe streuen  
Und zum Opfer der Erinnerung weihen;  
Meine Seele schwebt in jedem Laut,  
Den die Leier liebend dir vertraut.

Walle deinen Pilgerpfad hienieden,  
Ungetrübt in reiner Freudigkeit;  
Deine Brust erfüllt mit selgem Frieden,  
Liebe, Hoffnung, Glauben im Geleit.  
Im Besitze dieser schönen Gaben  
Wirst du keine Schäze nöthig haben;  
Ja, Elise, ja, sie mögen dein  
Immer für dies Erdenleben sein.

---

### Das Sehnen.

Was regst du dich im Herzen,  
Mein Sehnen, mir so laut?  
Du weckst oft tiefe Schmerzen,  
Oft flüsterst du vertraut  
Manch kosendes Wörtchen, voll liebender Lust,  
Und hebst so innig die pochende Brust.

Dann füllt das klare Auge  
Ein süßer Zähren-Saum;  
Dann schwebt, von deinem Hauche  
Herbeigeführt, ein Traum.  
Er zeigt mir ein Eden, ein himmlisches Glück,  
Doch wenn ich mich nahe, dann weicht es zurück.



Ich breite meine Arme  
Hin nach dem holden Bild,  
Doch ach, zu meinem Harme  
Wird es von Nacht verhüllt;  
Entzogen auf immer dem suchenden Blick  
Vom feindlichen Dämon, vom düstern Geschick.

Da ward mir weh und bange,  
Als mir dies Bild entwich;  
Ich such' es, o wie lange,  
Doch nimmer zeigt es sich.  
Es sank, o ihr Mächte, welch schmerzlich Gesühl,  
Hinab in dem brausenden Lebensgewühl.

Und wieder fasst mich Sehnen  
Und spricht mir mahnend zu,  
Und heiße, grosse Thränen,  
Sie flehn für mich um Ruh,  
Und hinab zu dem tiefen und dunkeln Gebiet  
Des schützenden Grabes mein Sehnen sich zieht.

In seinem kalten Schooße  
Stirbt auch der herbste Schmerz;  
Ach, unter seinem Moose  
Wird Frieden dir, mein Herz.  
Dort endet dein Klopfen, vom Harme so schwer;  
Dortbrausen die Stürme des Schicksals nicht mehr.

Im Herzen nimmer weilet  
Der holde Frieden mir;  
Aus meiner Brust geeilet  
Ist er auf immer hier;

Doch ewig im Herzen das Sehnen mir lebt,  
Das schleichend den Busen mit Qualen durchschwebt.

Hinab zur düstern Hülle  
Des Grabs zieht's mich fort;  
Es flüstert sanft und stille,  
Ists dort am Friedensort.  
So ende dein Mahnen und trag mich hinab,  
Du quälendes Sehnen, ins friedliche Grab.

---

**Sr. Hochehrwürden dem Herrn N. N.**

Zu seinem Wiegenfeste gewidmet.

Eine liebe, schöne Sitte lehret,  
Uns der Wiegenstunde zu erfreun,  
Und den Theuren, die man liebt und ehret,  
Wünsch' und Blumen zu dem Fest zu streun.  
Sieh, drum komm auch ich an diesem Tage:  
Rufe: froh gegrüßt sei herzlich Du!  
Mit der ehrfurchtsvollsten Liebe trage  
Ich dir dankbar meine Wünsche zu.

Sei gegrüßt zu deiner Wiegenstunde,  
Die dich an den Mutter-Busen trug,  
Wo der erste Kuß von ihrem Munde  
Dich empfing, ihr Herz voll Wonne schlug,  
Als den Erstgeborenen mit Entzücken  
Sie umschloß voll Mutter-Seligkeit;  
Läß dich hier mit dem Gewinde schmücken,  
Das dir bietet reine Dankbarkeit.



So wie dieses Kränzchens schöne Blüthe  
Heut dir lächelt mit der Anmuth Blick,  
So, doch unverweltlich, und mit Güte  
Lächle dir des Lebens schönstes Glück.  
Frieden leite dich durch die Gefilde  
Dieser Erde bis ans späte Grab,  
Und des ewgen Vaters reiche Milde  
Senk den besten Segen dir herab.

Seine Huld verleiht' dir hohe Kräfte,  
Dass dir, Theurer, nie Gesundheit fehlt  
Zu dem ernsten, heiligen Geschäfte,  
Das dein frommer Sinn sich treu erwählt;  
Gottes Ruhm, des Menschen Heil zu mehren,  
Ist so ganz dein würdiger Beruf;  
Frömmigkeit, die Tugend sanft zu lehren,  
Ist der Zweck, den sich dein Geist erschuf.

Und du führst ihn aus zu Gottes Preise,  
Zu der Brüder Wohl und Seelen-Heil;  
Einstens, dort in jener Welten Kreise,  
Werde dir der höchste Lohn zu Theil;  
Doch auch hier, in diesem Pilgerlande,  
Das dein Geist so ruhig, mild durchwalst,  
Blüh' er dir im lieblichsten Gewande,  
In des Lebens freundlichster Gestalt.

Und er blüht dir, denn der ew'ge Hüter  
Theilte dir der Liebe Spenden aus,  
Gab dir große, unschätzbare Güter,  
Eine treue, brave Frau fürs Haus,

Gab dir Kinder, die wie holde Reben  
Schuldlos unter deiner Lieb erblühn,  
Die dem Vater:Herzen Freude geben,  
Krönen folgsam, dankbar dein Gemühn.

Hochgeehret wirst du nun, geliebet;  
O, gewiß du fühlst des Glückes Werth,  
Das dir seine reiche Güte giebet,  
Da dein Herz so fromm den Geber ehrt.  
Mögest du noch lange es genießen,  
Daz es sich im Frieden um dich schlingt;  
Kräftig mögen deine Kinder sprießen;  
Sei von muntrer Enkel:Schaar umringt.

Und an deiner guten Gattin Seite,  
An der Theuern liebevoller Hand  
Walle ganz so innig froh wie heute  
Deinen Weg zum bessern Vaterland.  
Und berührt der bleiche Vate leise  
Einst mit kalter Hand dein schlagend Herz,  
Dann geh' heiter, wie der fromme Weise,  
Zu der sel'gen Heimath himmelwärts.

---



— 161 —  
nach verloren ist und mit den  
späteren Zeiten nicht mehr einig.  
Von jenen Zeiten kann man sich  
nur schwerlich etwas erinnern.

Die ersten Jahre der neuen Epoche  
wurden durch die Kriege mit Spanien,  
England und Frankreich geprägt.  
Unter diesen Kriegen war das des  
Kaisers gegen die Osmanen am längsten  
ausgedehnt und dauerte bis zum Jahr  
1683. Dieses Jahr ist ein sehr  
bedeutendes Jahr für die Geschichte  
der Welt, da es die Eroberung  
der Stadt Wien durch die Osmanen war.

Die nächsten Jahrzehnte waren geprägt  
durch zahlreiche Kriege, die mit  
verschiedenen europäischen Staaten  
ausgetragen wurden, unter anderem  
die Kriege zwischen Frankreich und  
England um die Kolonien in Amerika  
und die Kriege zwischen England und  
Frankreich um die Kontrolle über die  
Niederlande.





Jd. 2279.

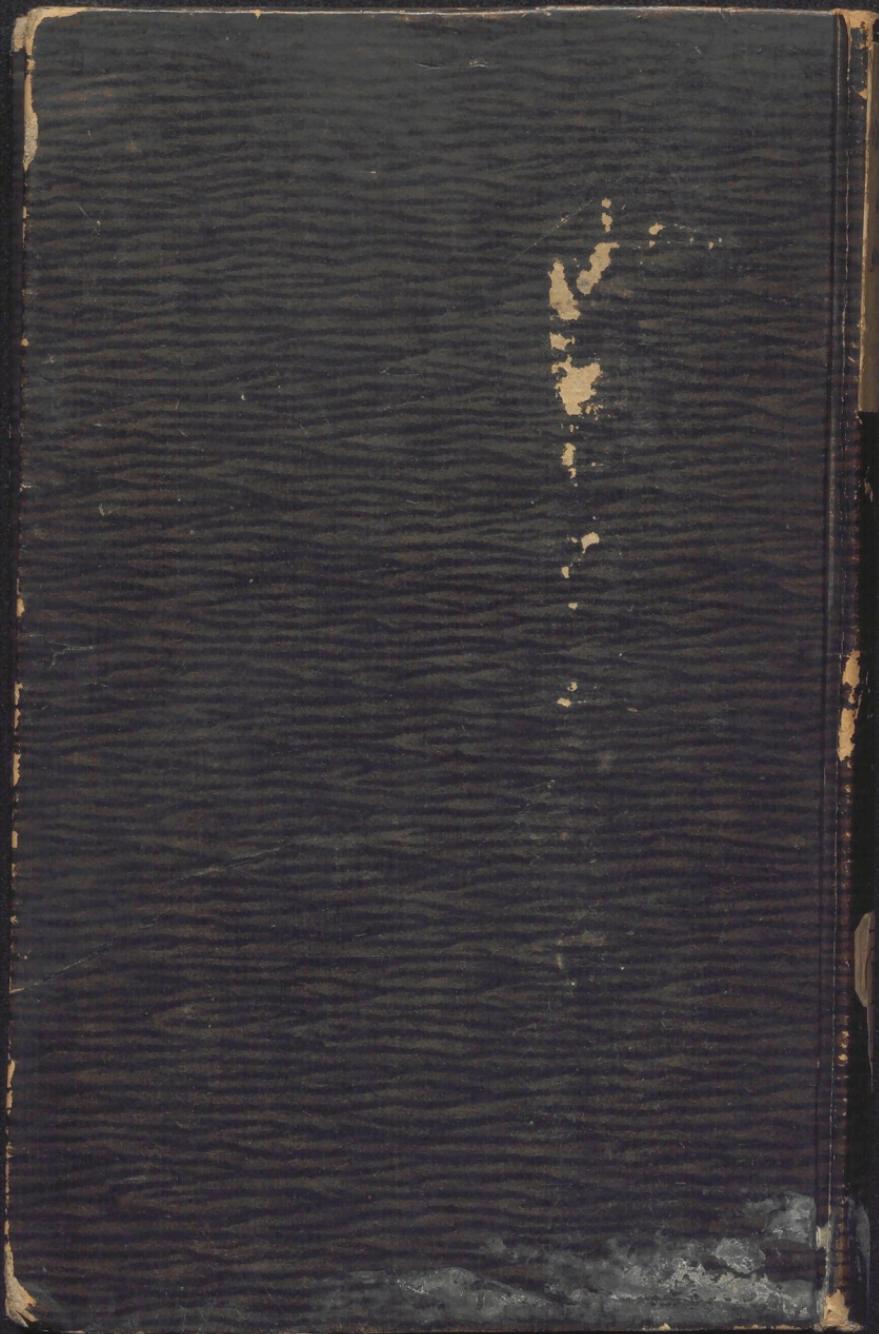
**ULB Halle**  
008 599 793

3



dc







# Naturgedichte

von

Wilhelmine Kämmerer,

geborene Schulze.

---

Colberg, 1836.

Gedruckt bei C. F. Post.

